Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 86. Morgen-Ausgabe. Achtundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 21. Februar 1877.

Die Unsicherheit der europäischen Lage.

Durch die europäische Gesellschaft geht ein gewisses unbehagliches Frösteln Angesichts der Verlängerung der Ungewißheit über den schließlichen Verlauf der Orientdinge. Ja, wenn man wüßte, daß Rußland entschlossen wäre, seine Forderungen an die Pforte durch einen Krieg, der keine weiteren Consequenzen auf andere Staaten mit sich führte, zur Geltung zu bringen, so würde die Lage eine klare sein und Jedermann zu derselben Stellung einnehmen können; so aber, wie die Dinge heute sich darstellen, fehlt jeder feste Anhaltpunkt, um daran Schlußfolgerungen in Betreff der Entschließung Rußlands anknüpfen zu können.

Wir lesen in russischen Zeitungen, die als die bestbeglaubigten Vertreter der Volksanschauungen gelten, daß Rußland, nachdem die übrigen Mächte auf der Conferenz sich seine Forderungen angeeignet hatten, kein besonderes Interesse mehr habe, diese Forderungen für sich allein durchzusetzen, daß seine nationale Ehre der Pforte gegenüber nicht mehr engagirt sei als die jeder anderen Großmacht. Die geflissentlich hervorgekehrte Selbstbescheidung ist jedoch nicht der aufrichtige Ausdruck der Anschauungen, welche die politischen Kreise Rußlands beherrschen. Die Erläuterungen, womit man sofort bei der Hand ist, legen dafür Zeugniß ab, daß man die russische Regierung dahin zu drängen sucht, sich nach Bundesgenossen umzusehen, die mit ihr zusammen an die Lösung der Orientfrage in einem dem russischen Interesse besser als die Conferenzvorschläge entsprechenden Sinne herantreten. Gewiß, Rußland hat vom specifisch russischen Standpunkte aus, kein Interesse, allein für die Erzwingung der Zustimmung der Pforte zu den Conferenzvorschlägen die Waffen zu ergreifen. Der Preis, welcher durch die Conferenz ausgesteckt ist, besitzt keinen so hohen Werth für Rußland, daß die russische Regierung die großen Opfer an Gut und Blut, die seine Erringung der russischen Nation auferlegen würde, dieser zumuthen kann. Was hat schließlich die russische Nation davon, wenn in den Hauptstädten der vier unter die Controle der Vertragsmächte gestellten Vilajets, in Serajewo und Mostar, in Sophia und Tirnowo gemischte Commissionen residiren, in welchen Rußland nur eine unter sechs Stimmen zählt.

Die Conferenzvorschläge enthielten eine Einmischung der Vertragsmächte in die inneren Angelegenheiten des osmanischen Reichs, die zwar weit genug ging, um unter Bezugnahme auf die Souveränetät des Sultans von dem großen Rathe der Pforte abgewiesen zu werden, die aber doch der russischen Regierung keine für russische Interessen zu verwerthende Handhabe zur Sprengung des osmanischen Reiches darbietet. Es erklärt sich daraus die in St. Petersburg beliebte Taktik, diese Conferenzvorschläge der Pforte gegenüber zunächst auf sich beruhen zu lassen und sie nicht zum Gegenstande einer „Sommation“ in Konstantinopel zu machen, sondern statt dessen vorläufig in die Reihe der Vertragsmächte zurückzutreten und den Versuch zur Erlangung eines europäischen Executionsmandats gegen die Pforte zu machen. Die Vortheile der Erlangung eines solchen Mandats sind ganz klar. Geht Rußland für sich allein vor, so geschieht dies auf die Gefahr hin, bei jeder Forderung eines Siegespreises — vorausgesetzt, daß es siegt — dem Einspruch der einen oder anderen Vertragsmacht zu begegnen.

Einmal kann Oesterreich-Ungarn eine weitere Ausdehnung des russischen Gebietes, ja auch nur des russischen Einflusses an der Donau, seiner Lebensader, nicht zugeben, ohne für sich selber Garantien zu fordern. Und diese Garantien könnten nach Lage der Verhältnisse nur in einer Ausdehnung des österreichisch-ungarischen Gebietes auf Kosten des osmanischen Reiches bestehen; eine Eventualität, gegen welche diesseits wie jenseits der Leitha sich im Voraus bereits heftiger Widerspruch bei den heute maßgebenden Nationalitäten erhoben hat. Oesterreich-Ungarn steht damit an der Schwelle unberechenbarer Ereignisse und Niemand weiß, wie im entscheidenden Augenblick die Wahl des Weges getroffen werden wird. Es ist möglich, daß der Kaiser Franz Joseph sich für ein Zusammengehen mit Rußland und für eine Wiederaufnahme der orientalischen Politik seines Vorfahren im Reiche, Kaiser Josephs II., entscheidet. Es ist aber auch das Andere möglich, daß er sich den Plänen der russischen Politik widersetzt und dadurch, daß er zur Vertagung derselben nöthigt, sich die Feindschaft des mächtigen Nachbaren im Osten zuzieht und diesem die alte Maxime zur Erwägung aufnöthigt, „ob nicht der sicherste Weg nach Byzanz über Wien führe“.

Die zweite Macht, welche ein eigenes Interesse daran hat, daß Rußland seine Machtsphäre nicht gegen den Bosporus vorschiebe und dadurch sich zum Herrn von Vorderasien mache, ist England. Die englische Regierung hat den Sultan wissen lassen und, daß sie dies gethan, im Parlamente erklärt, er könne in einem Kriege mit Rußland auf eine Unterstützung von Seiten Englands nicht rechnen. Die Pforte soll dadurch zu einer Prüfung ihrer Lage veranlaßt werden, unter Berücksichtigung des ihr damit deutlich genug ertheilten Rathes, durch Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der Vertragsmächte jeden Vorwand zu einer Kriegserklärung Rußlands aus dem Wege zu räumen. England wird, das ist gleichzeitig erklärt worden, nur noch seine eigenen Interessen zu Rathe ziehen; daß diese aber mit einer weitgehenden Ausnutzung etwaiger russischer Siege über die Pforte nicht verträglich sind, davon ist wohl alle Welt überzeugt. England wird Rußland erlauben, zu siegen; es wird ihm aber nicht erlauben, als Sieger die Bedingungen des Friedens zu dictiren.

So ist denn die russische Regierung allerdings nicht in der Lage, ohne daß sie zuvor sich vergewissert hat, durch welche Verbindungen sie ihren Waffensiegen einen lohnenden Erfolg sichern kann, die letzte Entscheidung zu treffen. Bleibt der Krieg lediglich ein „russisch-türkischer Krieg“, so lohnt es sich für Rußland kaum, das Glück der Waffen zu versuchen. Deswegen eben ist die Umfrage, welche jetzt bei den Vertragsmächten durch die Gortschakoff'sche Circulardepesche vom 31. Januar d. J. abgehalten wird, nichts weniger als beruhigend, weil sie auf die Absicht Rußlands schließen läßt, andere Mächte für die schließliche Lösung der Orientfrage zu interessiren und auf Grund einer andern Gruppirung der europäischen Mächte die Orientdinge im russischen Interesse zu ordnen. Ein Versuch, der, einmal begonnen, ganz unberechenbare Verwickelungen nnd Umgestaltungen innerhalb der europäischen Staatenwelt nach sich ziehen müßte, der aber auch, wenn er vorläufig vertagt wird, alle Welt mit einem tiefgehenden Mißtrauen in die Fortdauer des europäischen Friedens erfüllen muß.

□ Militärische Briefe im Winter 1877.

XXXVII.

Eintritt der orientalischen Frage in die politisch-militärische Wirkungssphäre der Großmächte.

(Weitere Bemerkungen zu unserem jetzigen Verhältniß mit dem westlichen wie mit dem östlichen Nachbar.)

Indem wir heut an unsere kürzlich erfolgten Aeußerungen über unsere Lage zu Frankreich anknüpfen, glauben wir zunächst unsern Lesern schuldig zu sein, den Schwerpunkt unserer weiteren Beurtheilung der politischen Situation nach dieser Richtung noch entschiedener als bisher darauf zu legen, daß eine gewisse Bedenklichkeit der Lage sich hauptsächlich deshalb in der jüngst vergangenen Zeit, ohne daß man es im Publikum besonders wahrgenommen, etwas angehäuft haben mag, weil man in der hohen Politik von den maßgebenden Stellen sich jetzt der großen Bedeutung des alten römischen Sprichwortes bewußt war, mit dem wir unsere ersten Bemerkungen hierüber schlossen: si vis pacem — para bellum! Allerdings kann nur ein Staat in voller Kraft und Gesundheit nach Außen hin damit effectuiren. Insofern man allerdings nichts Näheres darüber weiß und man nur Gerüchte constatiren kann, läßt sich darüber hier auch nichts Weiteres sagen, als daß es sich immer mehr bestätigt, daß die jetzige politische Lage für uns wie für Central-Europa überhaupt keine Besorgnisse mehr einflößt. Wir sprechen dies speciell im Hinblick auf das unruhig gewesene Frankreich aus. Die Nachricht ist schon in den Zeitungen zu finden, daß die Regierung unseres westlichen Nachbars gesonnen ist, sich von der äußeren Politik wieder mehr zurückzuziehen. Wir dürfen nicht bezweifeln, daß Frankreich jüngst einen politischen Schlag erhalten; wenn wir uns hierbei beweislich auch nur an Dasjenige halten können, was über die Abweisung verlautbart, die von russischer Seite Frankreich gegenüber erfolgt ist, so genügt auch dieses schon, um die Behauptung aussprechen zu können, daß der politische Schlag, den Frankreich dieses Mal erhalten, ein ganz bedeutender war, von dem es sich wohl nicht so bald wieder erholen möchte, um in der auswärtigen Politik aggressiv von Neuem zu debütiren. Weil wir aber in dieser Hinsicht trotzdem auf der Wacht bleiben werden, wollen wir uns der politischen Vortheile derselben auch bewußt halten, um für einige Zeit harmloser als bisher der Zukunft zu gedenken, wenn auch die Gewitter im fernen Osten sich jetzt immer mehr zusammenziehen. Das Gefühl der politischen Macht und Größe Deutschlands wird immer reinere Luft uns zuführen, auch wenn die Donner dort sich entwickeln.

Es ist entschieden seit dem Frühsommer des vorigen Jahres das Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland ein klareres und beiderseits günstigeres geworden, als es damals trotz des Drei-Kaiser-Bündnisses bestanden. Wenn sich unsere Leser unserer damaligen Aeußerungen erinnern, haben wir nur noch darauf aufmerksam zu machen, daß wir erwähnten, wie die Sympathie unserer Staatspolitik innerhalb des Drei-Kaiser-Bündnisses zu Anfang der orientalischen Wirren noch entschiedener zu Oesterreich als zu Rußland gravitirte. Die spätere Aussprache des Reichskanzlers machte uns die früheren Anzeichen noch verständlicher; durch die russische Politik erschien Oesterreich bedroht; dies war ein dunkler Punkt in dem Verhältniß zu Rußland, dem man hiernach die Bruderhand nur bis zu diesem Punkte reichen konnte.

Die kurzsichtige französische Politik gründete und entwickelte dann ihre Intrigue gegen Deutschland zu einer Zeit, wo sie nichts mehr effectuiren konnte. In dem Maße, in dem sich nach und nach herausstellte, daß die russischen Staats-Interessen sich nicht auf den Panslavismus gründeten, daß eine überraschende Eroberungspolitik den leitenden Kreisen in St. Petersburg wirklich fern stand und erst nach und nach für die Sicherstellung eines kräftigen Schlages gegen die türkische Armee im nothwendig gewordenen eigenen Staats-Interesse so weit weiter vorgegangen wurde, als es nicht den Connex der Mächte aufhob — in dem Maße konnte die deutsche Politik sich zu Rußland mehr und mehr neigen. Was in dieser Hinsicht von Beweisen deutscher Seits erfolgt sein mag, entzieht sich selbstredend jeder Wissenschaft eines Laien und ist schließlich jetzt auch gleichgiltig, nachdem unsere weise Staatspolitik ihre Zwecke damit erreicht hat. Zu der Zeit, als die französischer Seits gelegten Bomben anfingen zu platzen, d. h. die Intriguen begannen an die Oeffentlichkeit zu treten, hatten bereits nicht blos die russische Regierung, sondern auch weitere russische Kreise nach und nach immer mehr begriffen, daß man an Deutschland einen Nachbar habe, auf den man sich auch in peinlicher Lage verlassen könne, der aufrichtig so handle, wie er verstanden sein wollte u. s. w. Ob hierbei auch militärische Rathschläge u. s. w. mitgespielt haben mögen, wissen wir natürlich nicht; Rußland wird uns aber jetzt entschieden mehr noch trauen als bisher, sobald es genöthigt ist, das Schwert zu ziehen. Die jetzigen, innigeren Beziehungen sind also nicht das bloße Werk diplomatischer Aussprachen, sondern es ist eine allmälig herangereifte Frucht, die in der bekannt gewordenen intimen Unterredung zwischen unserem Reichskanzler und dem Botschafter von Oubril nur ihren präcisen Ausdruck gefunden hat.

Zur Abrundung unserer heutigen Aeußerungen haben wir jetzt noch einen kurzen Blick auf unsere Beziehungen zu Oesterreich zu richten. In dem Maße, in dem die russische Politik durch die Nicht-Unterstützung des Panslavismus, überhaupt durch die stattgefundene, nicht in der Weise erwartete Vertagung des Krieges an Stelle der leidenschaftlichen Erregung ruhigeren und dafür fundirten Erwägungen Raum gegeben hat — in dem Maße vermag die deutsche Politik sich von seiner sympathischen Erregung für die zur Zeit nicht bedroht erscheinenden Interessen des österreichischen Kaiserstaates zu der aufmerksam stützenden Beobachtung des wieder in den Vordergrund der politischen Ereignisse tretenden Rußlands hinzuwenden.

Breslau, 20. Februar.

Es ist eine eigenthümliche Entscheidung, welche das Abgeordnetenhaus in seiner gestrigen Sitzung über die Provinzialdotationsfonds getroffen hat. Es handelte sich einfach darum, den Provinzen die Erlaubniß zu ertheilen, die ihnen zum Chausseebau überwiesenen Fonds auch zum Bau von Secundär-Eisenbahnen zu verwenden. Man begreift schlechterdings nicht, wie über die Ertheilung dieser Erlaubniß, von welcher jede einzelne Provinz ganz nach ihrem Belieben Gebrauch machen würde oder nicht, so viel Aufhebens hat gemacht werden können; auch aus der Discussion ist uns nicht klar geworden, wie die Ertheilung dieser Erlaubniß vom Abgeordnetenhause verweigert werden konnte. Man spricht so viel von Selbstverwaltung; nun, sollte man meinen, sei es doch das Mindeste, den Provinzen zu überlassen, ob sie Chausseen oder Secundär-Eisenbahnen oder Pferdebahnen bauen wollen. Aber die Majorität dachte anders darüber; sie will, daß die Vorlage erst von den Provinziallandtagen berathen wird, um in der nächsten Session das Abgeordnetenhaus aufs Neue zu beschäftigen. Nun an Berathungen fehlt es uns wahrlich nicht; warum nicht erst an die Kreis-, Bezirks- und Provinziallandtage und schließlich an das Abgeordnetenhaus? Eine so außerordentlich einfache Geschichte!

Aus **Konstantinopel** liegen auch heute äußerst bedenkliche Nachrichten über den Gesundheitszustand des Sultans vor. Nach dem „W. Fr.-Bl.“ beginnt der Geist desselben Spuren jener Schwäche zu zeigen, welche gegenwärtig in seiner Familie erblich scheint, und es wechseln bei ihm jene Anfälle von Mißtrauen und Schrecken, an denen sein Oheim und sein Bruder gelitten haben, und jene Beschäftigung mit albernen Phantasien und beinahe kindischen Zeitvertreiben, die ihn zu einem passenden Bewohner für seinen Harem machen. Ein Correspondent, dessen Mittheilungen sich allezeit als verläßlich bewahrt haben, telegraphirt: Die Gerüchte, welche eine Zeit lang über den Gesundheitszustand des Sultans Abdul Hamid im Umlauf waren, gewinnen an Bestand. Die niemals sehr starken Nerven desselben sind in Folge der bei der letzten Palastintrigue gegen Midhat Pascha stattgehabten Vorfälle peinlich afficirt worden. Am Sonntag (11. Februar) machte der Sultan einen Ausflug auf seiner Yacht in den Bosporus bis zur Einmündung desselben in das Schwarze Meer, um frische Luft einzuathmen. Es ist dies dasselbe Mittel, welches auf Anrathen des Wiener Arztes schon bei Sultan Murad, aber vergeblich, angewendet worden ist.

Das „W. Tgbl.“ schreibt:

> „Wie man uns mittheilt, sind aus Konstantinopel allarmirende Nachrichten eingetroffen. Der Sultan ist thatsächlich schwer erkrankt. Sein Uebel wird als eine Gehirnerweichung bezeichnet, jedoch ist die Meinung nicht ausgeschlossen, daß er an einer Meningitis (Gehirnhaut-Entzündung) leide. Jedenfalls ist er seit drei Tagen vollkommen unfähig, die Vorträge des Großveziers entgegenzunehmen. Ein Thronwechsel ist höchst wahrscheinlich. Man fürchtet, daß bei dieser Gelegenheit eine große Umwälzung stattfinden könne. Man geht unberechenbaren Ereignissen entgegen.

Im „Golos“ lesen wir:

> „Allmälig werden bereits Gerüchte über einen beginnenden Wahnsinn beim Sultan verbreitet. Derselbe soll mit Puppen spielen und auf Hühnereier menschliche Figuren zeichnen, in der Hoffnung, Menschen hervorgehen zu lassen“.

Im Gegensatze zu diesen Mittheilungen wird der „Morn.-Post“ gemeldet, der Sultan leide nur — an Zahnschmerzen. Dieses Leiden machte sich bekanntlich schon bei der Entsetzung Midhat Pascha's bemerklich, vielleicht wird jetzt der Sultan selbst vom Throne gestoßen, weil er zu unpassender Zeit Zahnschmerzen hat. In der Türkei ist Alles möglich!

Für die politische Bildung und für die gegenwärtigen Zustände **Italiens** ist eine Notiz charakteristisch, welche am 12. d. Mts, durch alle ministeriellen Blätter ging, „daß es nicht wahr sei, daß Herr Crispi, der Präsident der Kammer, gegen das Ministerium conspirire“. Die „Opinione“ bemerkt ganz richtig, daß dieses eine Dementi nach Form und Inhalt genüge, um die Unreife des italienischen Verfassungslebens ins hellste Licht zu setzen. Sie zeigt, um das den conspirationswüthigen Landsleuten klar zu machen, wie eine derartige Nachricht nach England übertragen und auf einen englischen Kammerpräsidenten bezogen, einfach ein Unding sein würde, und sagt im Weiteren: „Wenn der Präsident der Kammer sich einfallen lassen dürfte, zugleich Aspirant zur Präsidentschaft des Ministeriums zu sein, so wäre es um die Aufrichtigkeit des Repräsentativsystems geschehen und das Ministerium wäre so gut wie unter Vormundschaft gestellt. Dem Letzteren wäre jegliche Freiheit des Handelns genommen, und der Präsident der Kammer wäre, unser unglückliches Reglement in der Hand, jeden Augenblick in der Lage, wie Napoleon zu Marengo, auf der Schiffskarte der parlamentarischen Wechselfälle die Stunde und den Ort des Sturzes eines Ministeriums anzugeben.“ Uebrigens, sagt ein Römischer Correspondent der „K. Z.“, scheint hinter all dem Geschrei von baldigem Sturz und Stürzen einstweilen noch nicht sehr viel Wolle zu sein. Herr Depretis wenigstens gedenkt in den nächsten Tagen mit einem ganzen Bataillon von Reparatur-Gesetzen vorzurücken, darunter sogar eins über eine allmälig, auf Grund von Ueberschüssen im Budget einzuleitende Abschaffung des Zwangscourses.

Die neueste Broschüre Lamarmora's findet im „Diritto“ eine Abfertigung, worin es unter Anderem heißt:

> Unter den von General Lamarmora in seiner früheren Schrift („Un po' più di luce“) veröffentlichten Documenten befanden sich auch solche, die mit der italienischen Politik jener denkwürdigen Zeit nichts zu schaffen hatten. Es wurden Geheimnisse veröffentlicht, die nicht Italien, sondern den Bundesgenossen Italiens angingen, und Sachen, die dem italienischen Ministerpräsidenten, nicht aber dem Bürger und Privatmanne Lamarmora anvertraut waren. Wenn dieser beispielsweise gewisse Berichte des Generals Govone, betreffend Unterredungen mit Bismarck, und gewisse Vorschläge des preußischen Ministers wegen Gebietsabtretungen, Grenzrectificationen mit Frankreich der Oeffentlichkeit preisgab, so kann man nicht eben behaupten, daß diese Enthüllungen auf die Vertheidigung der Politik Italiens abzielten. Dagegen aber beleidigten sie die Politik des großen deutschen Reichskanzlers. Dieser nahm den Handschuh im Plenum des Reichstages stolz auf und erging sich in herben Worten gegen Lamarmora. Wer hatte jene Zornesergüsse hervorgerufen? Angesichts solches von Lamarmora mit den strengsten Amtsgeheimnissen unseres Staates getriebenen Mißbrauches tritt die Lücke unserer Gesetzgebung und die Nothwendigkeit ihrer Ausfüllung klar zu Tage. Art. 196 des neuen Strafgesetzbuches verdankt seinen Ursprung nicht einer Anwandlung von Schwäche und der Servilität der Minghetti oder Venosta, sondern resultirte gebieterisch aus der Veröffentlichung des Lamarmora'schen Buches.

Von der in den Bureaux der Ministerien herrschenden Ordnung giebt das Lamarmora'sche Buch freilich einen höchst traurigen Begriff. Auf Seite 102 des Buches heißt es nämlich:

> „Sie waren alle damit einverstanden, die Hauptstadt und den größten Theil der Acten des Ministeriums der äußern Angelegenheiten nach Flo-

renz zu überbringen. Ich wollte jedoch vorher die wenigen Papiere, die noch zurückgeblieben, genau durchsehen und durchsuchte daher auch eine geöffnete Kiste hierin, die als Papierkorb diente. Nachdem ich eine Masse Zeitungen und Schriften herausgenommen, fiel mir ein Document auf, das auf Pergament geschrieben war und meine Neugierde um so mehr steigerte, als ich auf demselben die Unterschrift Victor Emanuels II. und Napoleons III. erkannte. Es war nichts anderes als der Originalvertrag über die Abtretung von Savoyen und Nizza an Frankreich, den ich noch niemals gesehen hatte."

Auf Seite 100 erzählt der Verfasser, daß ihm ein bekannter Herr gesagt habe, daß er den Bericht im Originale besitze, den La Marmora über die Thatsachen von Genua verfaßt hatte. Er habe ihn aus zweiter oder dritter Hand um einige Soldi bekommen. Seite 101 theilt La Marmora mit, daß er, als er sich in den Jahren 1861 bis 1864 in Neapel befand, in Erfahrung gebracht habe, wie man mit den wichtigsten Papieren um einige tausend Lire Geschäfte mache.

Unter den **französischen** Blättern ist es besonders die „Republique Française", welche sich mit La Marmora's neuestem Werke beschäftigt. Dieselbe nimmt unter Anderem daraus Gelegenheit, den Beweis herzustellen, daß Napoleon der Dritte die Schlacht von Sadowa mit allen ihren Consequenzen verschuldet habe. Italien war bemüht, sich in den Besitz Venetiens zu setzen und hatte als Compensationsobject für Oesterreich die Donaufürstenthümer angeboten. Aus einer Depesche Nigra's gehe jedoch unzweifelhaft hervor, daß die italienisch-preußische Allianz im Gehirne Napoleon's ihren Ursprung hatte und daß er den Krieg wünschte und absichtlich herbeiführte. Die Allianz mit Italien, bemerkte Napoleon der Dritte in einem Gespräch mit Nigra, wäre das einzige Mittel, damit Bismarck den König Wilhelm in den Krieg treiben könne.

„Soleil", das jetzige Hauptorgan der Orleanisten, sucht die Gerüchte, als wollte der Herzog von Aumale als Bahnbrecher für den Grafen von Paris gegen Deutschland den Degen ziehen, sobald er sich auf Mac Mahon's Präsidentenstuhl geschwungen hätte, indirect zu widerlegen. „Soleil", sagt eine Pariser Correspondenz der „K. Z.", umgiebt seine Bemerkungen mit einer dornigen Polemik gegen die deutsche Presse, die kaum ernstlich gemeint sein oder nur auf sehr vereinzelte deutsche Blätter Bezug haben kann; dagegen nehmen wir mit Vergnügen Act von folgender Erklärung des orleanistischen Blattes: „Die politischen Parteien sind im Innern sehr getheilt, aber alle ohne Ausnahme sind aus demselben patriotischen Gefühle der Ruhe der äußeren Politik geeinigt. Keine einzige, unter welchem Vorwande immer, denkt daran, ihre Verantwortlichkeit dem Lande gegenüber bloszustellen, indem sie dasselbe in europäische Verwickelungen hineinzieht. Frankreich will fest den Frieden für sich selbst und wünscht ihn aufrichtig für Europa. Auf diesem Gebiet sind alle Parteien einig, selbst ohne den Schatten einer Meinungsverschiedenheit."

Die „France" bezeichnete dieser Tage die Nachricht, daß Graf Chaudordy in Bukarest mit Don Carlos eine Unterredung gehabt, als eine niederträchtige Verleumdung. Dagegen schreibt die „Estafette" vom 16. d. Mts.: „Verschiedene Zeitungen haben den Besuch des Grafen Bourgoing und des Grafen Chaudordy bei Don Carlos gelegentlich der Durchreise des letzteren durch Bukarest in Zweifel gezogen. Wir sind im Gegentheil in der Lage, behaupten zu können, daß der Besuch der beiden französischen Bevollmächtigten einer der ersten war, die Don Carlos in der rumänischen Hauptstadt empfing. Dieser Eifer unserer Vertreter ist um so mehr bemerkt worden, als Graf Chaudordy immer noch französischer Botschafter beim König Alphons ist."

In **England** ist es, wie die „Engl. Corresp." versichert, trotz der wiederholten Behauptung der „Times", daß im liberalen Lager vollkommene Eintracht herrsche, ein öffentliches Geheimniß, daß Gladstone's Feuereifer, mit dem er ohne Rücksicht auf die besonderen Ansichten seiner Partei-Genossen fortwährend den Einzelkampf gegen die Regierung aufnimmt und dadurch die Parteitaktik durchkreuzt, arge Mißstimmung unter den Whigs hervorgerufen hat, und daß sich besonders der Marquis of Hartington, welcher doch als der officielle Führer seiner Partei angesehen werden muß, verletzt fühlt und daher schon einige Male dem Unterhause fern geblieben ist, während der Expremier daselbst die Kriegstuba gegen das Cabinet ertönen ließ. Von der Einigkeit der liberalen Partei, sagt die gedachte Correspondenz, hängt aber zunächst die weitere Orient-Politik der Regierung ab. Treten die Meinungsverschiedenheiten im liberalen Lager erst unverhüllt zu Tage, dann ist es für Beaconsfield und Derby ein leichtes, wieder ihre eigenen Bahnen zu verfolgen. Einstweilen dauert die Spannung der Gemüther betreffs des Dilemma „Krieg oder Frieden" fort und Handel und Wandel haben darunter auf das Empfindlichste zu leiden.

In den Vereinigten Staaten von **Nord-Amerika** ist, nachdem das gemischte Comite die Wahlen in Louisiana zu Gunsten der Republikaner verificirt hat, der Sieg des republikanischen Candidaten, Gouverneur Hayes, thatsächlich als entschieden zu betrachten.

Deutschland.

Berlin, 19. Febr. [Die Kunstinstitute im Cultus-Etat. — Berlin-Dresdner Eisenbahn. — Abg. Gerlach †. — Der Nothstand und die Staatsbauten. — Amnestie. — Landesgericht für Hohenzollern. — Die Secundärbahnen. — Geschäftslage des Abgeordnetenhauses. — Socialdemokratische Petition. — Die Gewerkvereine zur wirthschaftlichen Krisis.] In unseren wissenschaftlichen Kreisen sieht man mit großer Spannung den weiteren Verhandlungen des Cultus-Etats entgegen. An erster Stelle sind es die Neubauten für unsere wissenschaftlichen Institute, besonders für die verschiedenen Sammlungen, die bisher in der Universität selbst oder in den mit dieser in Verbindung stehenden Gebäuden ihren Platz hatten, dann die Verwaltung unserer Museen, welche in der Presse schon Erörterungen pro et contra hervorgerufen haben und in privater Unterhaltung noch viel lebhafter besprochen werden. Das Protectorat über die zuletzt genannten Anstalten wird nicht überall mit gleich günstigen Augen betrachtet, und der Einfluß, den Günstlinge des Hofes ausgeübt, hat sich nicht stets gedeihlich für die Interessen der Kunst und des Publikums erwiesen. Man erzählt sich von alten, bewährten, kunstverständigen Beamten der Museen, die sich nach langjähriger Dienstzeit noch im Vollbesitze ihrer Kräfte genöthigt gesehen haben, um ihren Abschied einzukommen. — Zur Ablehnung des Vertrages mit der Berlin-Dresdener Eisenbahn-Gesellschaft ist die Majorität der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hauptsächlich oder, fast könnte man sagen, einzig und allein durch die Rücksicht auf die ablehnende Haltung der königl. sächsischen Regierung bewogen worden. Da die entscheidende Commissionssitzung am Sonnabend nur von 17 Mitgliedern (von 28) besucht war, so kann man über die Haltung der Majorität des Plenums noch kein bestimmtes Urtheil fällen. — Den alten Gerlach ereilte der jähe Tod am Sterbetage Luthers. Ob die orthodoxen Lutheraner daraus einen Märtyrerkranz für ihren Vorfechter winden werden, wissen wir nicht, wohl aber dürfte es den Ultramontanen schwer werden, für ihren Hospitanten daraus eine Grabrede zu machen. Zwischen Luther und Gerlach gähnt eine ebenso weite Kluft, wie zwischen den Freimaurern und dem Orden des heiligen Ignatius Loyola. Die Ultramontanen bedauern den Tod Gerlachs vornehmlich deshalb, weil sie in Osnabrück keinen protestantischen Candidaten von solchem Ruf und gleichen Eigenschaften wieder aufstellen können. Es wird ihnen nichts weiter übrig bleiben, als zu einem ihrer Candidaten zu greifen, was so ziemlich gleichbedeutend mit einer Wahlniederlage, wie bei früheren Gelegenheiten, ist. Von nationalliberaler Seite wird man sich dies, wie wir hören, zu Nutze machen. Der Regierungs-Rath Stüve, der bei den letzten Reichstagswahlen gegen Gerlach durchfiel, wird schon deshalb nicht wieder aufgestellt werden können, weil er sich verbeten hat, national-liberal genannt zu werden. — An allen Orten, zumal hier in Berlin, regt es sich, um dem Nothstande unter der Arbeiterbevölkerung, den allmälig Niemand mehr leugnen kann, entgegenzuarbeiten. Die hier bestehende Vereinigung aller Bau-Interessenten, der „Baumarkt", hat beschlossen, eine Petition an die Staatsregierung zu richten, worin um energische Inangriffnahme resp. Fortführung der projectirten Staatsbauten in und um Berlin gebeten wird. Namentlich werden neben den verschiedenen Eisenbahnanlagen ausgeführt: das Geschäftsgebäude für das hiesige Stadtgericht und die nothwendige Vermehrung und Vergrößerung der Gefängnisse, die Verschönerungsanlagen auf dem Kreuzberge und die Canalbauten zur Verbindung von Havel und Spree, die sich allerdings von Tag zu Tage als dringende herausstellen. — Man hält noch immer an der Hoffnung fest, daß der Kaiser den Tag, an welchem er sein achtzigstes Lebensjahr zurückgelegt haben wird, durch einen besonderen Gnadenact im Gedächtniß der Mitlebenden wie der Nachlebenden tief eingraben wird. Dem religiösen Sinn des Herrschers, der mit dem Alter nur tiefer und inniger geworden ist, scheint es zu entsprechen, daß der Dank an die Vorsehung, welche bisher keinem preußischen Fürsten das seltene Fest zu feiern vergönnte, auf keine würdigere Weise dargebracht werden kann, als wenn auch Diejenigen die segenbringende Wirkung des Tages preisen können, welche der Freiheit und Ehre beraubt, am meisten der Hilfe bedürfen. — Zwischen der preußischen Regierung und jenen Würtembergs und Badens schweben Unterhandlungen über die Einrichtung eines Landesgerichts für Hohenzollern. — Die Regierung beabsichtigt, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf über den Bau von Secundärbahnen einzubringen. Die heutige Ablehnung der Vorlage über die Verwendung der Dotationsfonds für Secundärbahnen wurde von der Regierung vorausgesehen und es soll bereits der Entwurf des oben angedeuteten Gesetzes ausgearbeitet worden sein. — Die noch existirenden Arbeiten im Abgeordnetenhause sind so bedeutend, daß das Präsidium nicht abzusehen vermag, wie der Schluß der Session am 3. März herbeigeführt werden kann. Die Fractionen werden aufgefordert, Vorschläge über die rasche Abwickelung der Geschäfte zu machen. — Die erste socialdemokratische Petition ist im Abgeordnetenhause angekommen. Ob damit die Socialdemokraten, welche sich bisher von den Wahlen zum Abgeordnetenhause fern hielten, eine Anerkennung des Dreiklassenwahlsystems aussprechen wollen, darf füglich bezweifelt werden. Allerdings haben ihre Erfolge bei den Reichstagswahlen wiederholt den Wunsch hervortreten lassen, sich auch bei den Landtagswahlen zu betheiligen, aber ihre Führer scheinen das Princip des allgemeinen, directen und geheimen Wahlrechts für den Reichstag, Landtag und die Gemeindevertretungen wahren und nicht die Ordre ertheilen zu wollen, die bisherige Taktik zu verändern. Was die in Rede stehende Petition anlangt, so beschweren sich die Socialdemokraten in Halberstadt über polizeiliche Maßregelungen ihrer Partei (Schließung der Wahlversammlungen etc.), ohne daß dafür ein genügender Grund angegeben worden ist. Die Petition wurde vom Abg. Bertog überreicht und wird in den nächsten Tagen in der Petitions-Commission zur Verhandlung gelangen. — Die von Anhängern der deutschen Gewerkvereine zu Sonntag Vormittag nach der „Urania" berufene Versammlung zur Besprechung des Nothstandes war von Mitgliedern der Orts- und Bezirksvereine außerordentlich zahlreich besucht; auch viele Mitglieder des Abgeordnetenhauses waren anwesend. Der Reichstags-Abgeordnete Dr. Max Hirsch referirte in eingehender sachlicher Darstellung über die Abhilfe, welche Commune, Staat und Reich gegenüber der außerordentlichen Nothlage zu leisten im Stande und verpflichtet seien, wobei er nachdrücklich hervorhob, daß die Gewerkvereine in normalen Verhältnissen die materielle Staatshilfe verwerfen. Außer der Förderung der Staatsbauten, welche das Abgeordnetenhaus bereits beschlossen, forderte Referent auch von der Commune und dem Reiche die schleunige Betreibung ihrer Bauten und Anlagen, besonders der Canalisation und des Reichstagsgebäudes; außerdem empfahl er, um der Wiederkehr ähnlicher Nothzustände vorzubeugen, ländliche Colonisation zur Herstellung des gestörten Gleichgewichts zwischen Rohproduction und Industrie, gründliche Steuerreform und vor Allem eine consequent friedliche Politik. Die Punkte bildeten eine Resolution, an deren Debatte sich die Herren Abgg. von Saucken-Tarputschen, Eberty, Frenzel und Duncker, Handwerksmeister Ostwald und die Gewerkvereins-Mitglieder Jansen und Lincke betheiligten, alle ihre wesentliche Uebereinstimmung mit den Principien der Gewerkvereine und deren große Bedeutung auch gegenüber den industriellen Kreisen hervorhebend. Besonders eindringlich forderte Franz Duncker die Arbeitgeber auf, ihre Vorurtheile gegen diese heilsame und nothwendige Vereinigung fallen zu lassen. Die vom Referenten eingebrachte Resolution wurde schließlich von der großen Versammlung nahezu einstimmig angenommen.

= **Berlin,** 19. Febr. [Der Bundesrath] hielt heute Nachmittag 2 Uhr eine Plenarsitzung unter Vorsitz des Staatsministers Hofmann. Ein Antrag Bremens, betr. die Meldepflicht der Führer deutscher Kauffahrteischiffe, ging an den Ausschuß. Eine Mittheilung,

---

Ein Verfluchter!

Zu Spinoza's 200jährigem Todestage von **Arnold Wellmer.**

I.

Verflucht in der Synagoge, in der er einst mit Vater und Mutter gläubig gebetet hatte, — verflucht von den Rabbinern, die den klugen frommen Knaben einst gesegnet, — verflucht von seinem Volke, dessen Weisester und menschlich Reinster er war, — verflucht um seines Glaubens willen, den sie Unglauben nannten, — verflucht und ausgestoßen aus der Synagoge, aus der Gemeinschaft seines Volkes und aus seiner Vaterstadt, verfolgt durch Mord und Verleumdung bis an sein Ende ... das ist das Leben des größten jüdischen Philosophen Spinoza. Heute sind es zwei Hundert Jahre, daß er dies verfluchte und zertretene Leben schloß, — dies „tief verborgene, einsame, keinem anderen Zweck, als dem der reinen Erkenntniß ganz gewidmete Menschenleben" — wie ein neuerer Denker schreibt. Und heute will man dem verfluchten Spinoza in seiner Vaterstadt ein leuchtendes Denkmal setzen! O Welt voll Räthsel und Widersprüche, voll Menschengröße und Menschenkleinheit!

Wir aber wollen diesen ernsten Gedenktag nicht vorübergehen lassen, ohne einen milden Rückblick auf dies verfluchte wundersame Menschenleben zu werfen.

In den ersten Jahren des siebenzehnten Jahrhunderts macht König Philipp III. von Spanien sich durch seine grausamen Verfolgungen der Juden und der Morisken in der Geschichte einen bösen Namen und sein Land durch die Austreibung dieser wohlhabendsten und gewerbthätigsten seiner Unterthanen arm für alle Zeiten. Die vertriebenen Juden wenden sich meistens nach den Niederlanden, wo die kluge Republik sie und die französischen Hugenotten freundlich aufnimmt und so dem Wohlstande des Landes neues reiches Blut zuführt. Besonders in Amsterdam und Rotterdam gründen die spanischen Juden sich nach altem starrem Väterglauben ihre heiligen Synagogen und strengen Gemeinden. Wehe dem, der an den Synagogengebräuchen, an Talmud und Kabbala, an Moses und den Propheten, an den Lehren und Gesetzen der Rabbiner und Gemeindeältesten zu zweifeln oder gar zu — rütteln wagen sollte!

Unter den eingewanderten „Portugiesischen Juden", wie auch die Spanier gewöhnlich genannt werden, befinden sich die Familien Acosta und d'Espinosa.

Gabriel Acosta ist das erste — Baruch d'Espinosa das zweite Opfer dieser fanatischen Synagogengesetze.

Gabriel Acosta's Eltern sind schon in Oporto vom Judenthum zum Christenthum übergetreten. Dort wird Gabriel 1594 geboren und streng katholisch erzogen. Schon mit 25 Jahren Mitglied eines kirchlichen Collegiums, beschäftigt sein suchender, forschender Sinn sich viel mit religiösen Fragen und — Scrupeln. Er findet in der katholischen Kirche keine wahre Befriedigung. Er sucht sie in den jüdischen Schriften und glaubt sie hier gefunden zu haben. Doch wagt er nicht, in seiner Vaterstadt dies Bekenntniß offen abzulegen. So flieht er mit Mutter und Bruder nach dem glaubensfreien Amsterdam und tritt hier offen zum Judenthum über. Zugleich verändert er seinen Vornamen Gabriel in Uriel. Aber wie schmerzlich fühlt er sich enttäuscht! Er glaubte im Judenthum Amsterdam's die reine Lehre des alten Testaments zu finden — und begegnet hier den starrsten Menschensatzungen, Mißbräuchen und Aberglauben. Er ist ehrlich und kühn genug, dies offen auszusprechen und seine neuen Glaubensgenossen zu beschwören, abzulassen von jenen „pharisäischen Erfindungen" und wieder herzustellen die heiligen Tempel des alten Testaments! Ob dieser „Lästerungen" vor die zehn Richter der Synagoge gefordert, um zu widerrufen, bleibt er unerschrocken bei seinem Wort: reinigt die Synagoge von hundertjährigem Unrath, Menschensatzungen und Aberglauben. Oeffentlich aus der Synagoge gestoßen, rechtfertigt er sich und seinen Glauben durch die lateinische Schrift: „Eine Untersuchung der pharisäischen Traditionen, verglichen mit der Gesetzesschrift wider die Unsterblichkeit der Seele!" Von den jüdischen Aeltesten wegen dieser Schrift bei dem Rathe der Stadt Amsterdam angeklagt, wird er 1623 wirklich zu einer bedeutenden Geldstrafe verurtheilt und seine Schrift wird confiscirt. Und nach fünfzehn Jahren haben die jüdischen Verfolgungen den ausgestoßenen, vereinsamten Uriel Acosta so mürbe gemacht, daß er öffentlich Alles widerruft, was er gegen die heilige Synagoge gesprochen und geschrieben hat. Gegen seine Ueberzeugung! Ist er jetzt auch wieder in der Judengemeinde aufgenommen, so hat er seine Herzensruhe und Seelenklarheit durch diesen Schritt doch vollends verloren für immer! So kommt er bald wieder mit den Rabbinern und ihren Lehren in Conflict und, auf's Neue wegen Unglaubens und Lästerungen angeklagt, wird er von dem großen Rath der Synagoge zu einer schimpflichen Buße verurtheilt . . . und dann, da er sich derselben nicht unterwerfen will, mit dem furchtbaren Bannfluche wieder aus der Synagoge ausgestoßen. Sieben Jahre lang erträgt er diese Verfluchung und die Bitten und Verfolgungen seiner Verwandten und den Haß und die Verachtung der ganzen jüdischen Gemeinde . . . Da ist seine Kraft zu Ende. Zerbrochen an Leib und Seele unterwirft er sich der schweren Synagogenbuße und wird wieder in die jüdische Gemeinde aufgenommen . . . Aber Ruhe und Frieden des Herzens findet er nimmermehr. In dieser Ruhelosigkeit, gefoltert von Gewissensbissen über seine Menschenfurcht, schleppt er den müden Leib noch ein Jahr durch's sonnenlose Leben . . Dann, im April 1647, greift er in seiner Verzweiflung zur Pistole und — wirft dies elende Leben von sich. Ein schimpfliches Begräbniß ist sein letzter Erdenlohn!

Baruch d'Espinosa — oder wie die Familie sich in Amsterdam einfacher nennt: Spinoza — ist gerade fünfzehnjährig, als der Selbstmord Uriel Acosta's die ganze Judengemeinde lebhaft beschäftigt. Er wurde am 24. November 1632 zu Amsterdam auf dem Burgwall in der Nähe der älteren portugiesischen Synagoge geboren. Von Kindheit an hat er schon von dem „verfluchten" Uriel Acosta und seinem Unglauben gehört. Den frühreifen sinnenden Knaben, in streng jüdischer Frömmigkeit erzogen und von den Eltern längst zum Rabbiner bestimmt, erregt dieser furchtbare Selbstmord auf's Heftigste. Wenn er zu Hause über dem Talmud brütet oder in der Synagoge den Lehren der Rabbiner lauscht . . . so steht plötzlich immer wieder der todte Uriel Acosta vor ihm, der von diesen Rabbinern und seinem Volke ausgestoßen und verflucht wurde und jetzt als Selbstmörder im schimpflichen Grabe ruht: weil er dies Alles nicht glauben konnte . . . Und immer wieder tritt vor Baruch Spinoza's sinnende Seele das erschütternde: Warum? Warum konnte Uriel Acosta dies nicht glauben?

So ist in die junge Brust das erste Samenkorn des Zweifelns gefallen — und es findet den fruchtbaren Boden tiefer forschender Gedanken, forschend nach Wahrheit und Klarheit . . . Der Zweifel an der Unfehlbarkeit der Rabbiner-Lehre steht in voller Blüthe, ehe Baruch Spinoza es selber nur ahnt . . . Er, der geliebteste und hoffnungsvollste Schüler des weisen und redegewaltigen Rabbi Saul Levi Morteira, des berühmtesten Talmudisten weit und breit, der in der Rabbinerschule die Schriften des Alten Testaments, den Talmud und die Commentare lehrt und schon an den Fingern die Jahre abzählt: wann der reichbegabte junge Baruch Spinoza, von ihm öffentlich als Rabbi in der Synagoge geweiht, unter ihm in der Rabbinerschule lehren kann? Der kluge Rabbi sieht nicht den bleichen blutigen Schatten des unglücklichen Uriel Acosta, der zwischen ihn und seinen talentvollsten Schüler Baruch Spinoza getreten ist . . . Der junge Baruch liest heimlich und mit flammender Seele Acosta's „Untersuchung der Pharisäischen Traditionen, verglichen mit der Gesetzesschrift, wider die Unsterblichkeit der Seele" — in einer holländischen Uebersetzung, da ihm die lateinische Sprache noch verschlossen ist. Und der Talmud und die Commentare und die Lehren des weisen Rabbi Saul Levi Morteira und die Synagogen-Gesetze und Gebräuche erscheinen ihm täglich mehr in einem anderen Lichte. Sein scharfer Verstand, der jene jüdischen Glaubensbücher so leicht und so tief erfaßt hat, findet in ihnen immer mehr Widersprüche. Und das treibt ihn zu neuem Suchen, neuem Forschen, neuem — Finden!

Auch sein Seelenfrieden ist dahin, wie der Uriel Acosta's. Dazu die schmerzlichsten Seelenkämpfe: Darfst Du mit diesem Unglauben im Herzen Rabbi — ein Lehrer dieser „Pharisäischen Traditionen" werden? Und doch würde es Deinem guten armen Vater das Herz brechen, wenn Du ein — Uriel Acosta würdest! So versucht er es denn noch ein Mal redlich, die Satzungen seines Väterglaubens gläubig in sich aufzunehmen und den Gebräuchen seiner Synagoge nachzuleben.

Berthold Auerbach, tiefer eingeweiht in das jüdische Leben, schildert uns diese Seelenkämpfe des jungen Baruch in seinem „Spinoza, ein Denkerleben" besser, als wir es vermöchten: „Baruch hatte am letzten Versöhnungstage mit zerknirschter Seele gebetet: „Herr Gott, laß mich sterben; ehe ich werde der Sünder und Gottlosen Einer!" — Er blieb aber am Leben und verlor noch dazu seinen treuesten Freund, der ihm in jeder Fahr und Noth beigestanden hatte. — Drei Mal des Tages in der Synagoge, und außer derselben, wenn er ein

betr. die Einstellung der Veröffentlichung von Bankausweisen der aus der Reihe der Notenbanken ausgeschiedenen Institute, wurde entgegengenommen. Das Protokoll des Zoll- und Steuerausschusses vom 7. Februar wurde genehmigt. Der Antrag des Handels- und Rechnungsausschusses, betr. die weitere Durchführung des Münzgesetzes, wurde angenommen. Darauf folgte der Antrag des Justizausschusses auf Annahme des Gesetzes, betr. die Verlegung des Reichsgerichts nach Berlin. Auch heute ist diese Angelegenheit noch nicht zum endgiltigen Abschluß gelangt, ein definitiver Beschluß noch vorbehalten worden. Durch mündliche Ausschußberichte gelangten zur Annahme: die Etats der Marine-Verwaltung, der Post- und Telegraphen-Verwaltung, des Reichskanzleramts für Elsaß-Lothringen, des allgemeinen Pensionsfonds und des Reichs-Invalidenfonds. — Vor Beginn des Reichstages soll noch ein Plenum stattfinden. Soweit die Etats übrigens dem Bundesrathe vorgelegt sind, hat man sie sowohl in den Ausschüssen als im Plenum für den Reichstag fertig gestellt. — Das Patentgesetz ist in den Ausschüssen durchberathen und der Bericht an das Plenum des Bundesrathes bereits in Angriff genommen, so daß auch dies Gesetz dem Reichstag unmittelbar, oder doch etliche Tage nach seinem Zusammentritt, zugestellt werden möchte. — Der oben erwähnte Ausschußantrag wegen weiterer Durchführung der Münzreform lautet: Die Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen beantragen, der Bundesrath wolle beschließen: 1) für Reichsrechnung sind weiter 40,000 Pfund Gold in Kronen und halben Kronen auszuprägen und zwar zunächst zu gleichen Werthbeträgen, vorbehaltlich jedoch späterer Bestimmung über die Höhe der in jeder dieser beiden Sorten auszumünzenden Beträge. 2) In Rücksicht darauf, daß bis zum 3. laufenden Monats an Reichs-Silbermünzen bereits ausgeprägt worden sind an Fünfmarkstücken 71,653,095 M., an Zweimarkstücken 79,546,702 M., an Einmarkstücken 143,512,165 M., an Fünfzigpfennigstücken 52,679,731 M. 50 Pf., an Zwanzigpfennigstücken 35,717,922 M. 80 Pf., sohin zusammen 383,109,616 M. 30 Pf., hat vom bezeichneten Zeitpunkte ab nur noch die Ausprägung von Zweimarkstücken mit einem Betrage von etwa 19,000,000 M. und von Fünfzigpfennigstücken mit einem Betrage von etwa 25,000,000 M. stattzufinden und ist alsdann mit der Herstellung von Reichs-Silbermünzen bis auf Weiteres ganz inne zu halten. 3) Die im laufenden Jahre auszuprägenden Reichs-Silbermünzen, sowie das für Reichsrechnung auszumünzende Gold werden auf die deutschen Münzstätten in der Art vertheilt, daß davon 52,4 pCt. auf die königlich preußischen Münzstätten, 13,6 pCt. auf die Münzstätte in München, 7,2 pCt. auf die in Dresden, 9,7 pCt. auf die in Stuttgart, 5,9 pCt. auf die in Carlsruhe, 3,3 pCt. auf die in Darmstadt, 7,9 pCt. auf die in Hamburg entfallen. Die Ausschüsse waren darüber einverstanden, daß als auf Reichsrechnung ausgeprägt im Sinne vorstehenden Beschlusses sub 1 auch diejenigen Goldmengen anzusehen sind, welche etwa für Rechnung der Reichsbank ausgeprägt und, unter Uebernahme des Mehrbetrages der Prägekosten auf die Reichskasse, zu Kronen und halben Kronen ausgebracht werden." — Die Bundesrathsausschüsse für Handel und Justiz beschäftigen sich mit der Vorlage, betreffend die an Deutschland ergangene Einladung Oesterreich-Ungarns und Italiens, der zwischen beiden Regierungen getroffenen Vereinbarung wegen des Schutzes nützlicher Vogelarten beizutreten und werden zugleich darüber berichten, ob nicht mit Rücksicht auf die in der letzten Session des Reichstages über den Erlaß eines Vogelschutz-Gesetzes gepflogenen Verhandlungen, insbesondere den von der betreffenden Reichstags-Commission erstatteten Bericht, vor dem Eintritt in internationale Verhandlungen der Erlaß eines Reichsgesetzes über Vogelschutz sich empfehle.

[Der Landtags-Abgeordnete Dr. v. Gerlach] ist gestern Nachmittag gestorben. Ernst Ludwig v. Gerlach wurde am 7. März 1795 zu Berlin geboren, wo sein Vater 1813 als Oberbürgermeister starb. Er machte gleich seinem älteren Bruder, Wilhelm v. Gerlach, 1813—15 die Befreiungskriege mit, widmete sich darauf dem Justizdienst und wurde 1823 Oberlandesgerichtsrath in Naumburg. Um diese Zeit trat er in den sogenannten Club der Wilhelmstraße, eines Clubs conservativer Interessen. Er wurde auch Mitarbeiter des von diesem Club inspirirten „Politischen Wochenblattes". Später schrieb er auch für die Hengstenberg'sche „Kirchenzeitung". Inzwischen setzte er seine Beamtenlaufbahn fort, wurde 1829 zum Land- und Stadtgerichtsdirector in Halle und 1835 zum Vice-Präsidenten des Oberlandesgerichts in Frankfurt a. O. befördert. Im Jahre 1842 wurde er zum Geheimen Oberjustizrath ernannt und wurde bald darauf Mitglied des Staatsrathes und der Gesetz-Commission. 1844 wurde er Präsident des Appellationsgerichts in Magdeburg, mit welcher Stelle er auch seine Beamtenlaufbahn beschloß. Gerlach war einer der Mitbegründer und nachheriger Mitarbeiter der „Kreuz-Zeitung", mit deren politischer Anschauung er vollständig übereinstimmte. Seine reichsfeindliche Haltung so wie seine Parteistellung im Landtage, wo er stets zur Linken seines Collegen Windthorst saß, ist bekannt.

[Beschlagnahme.] Die „Neuen Gedichte von Georg Herwegh" sind heute hier auf Befehl des Polizeipräsidiums mit Beschlag belegt worden.

[Telegrammbeförderung nach China und Japan.] Die über Sibirien nach Japan führende Telegraphenlinie, welche in Folge besonderer örtlicher Verhältnisse im verflossenen Sommer mehrfach gestört war, befindet sich seit einiger Zeit wieder in gutem Zustande. In Folge dessen findet nicht allein die telegraphische Correspondenz aus Deutschland nach Japan auf diesem kürzesten und billigsten Wege ihre Beförderung, sondern es bietet sich in jener Linie außer der Linie über Indien auch wieder, wie früher, ein zweiter Beförderungsweg für die Telegramme aus Deutschland nach China dar. Die Beförderungsgebühren für die Telegramme nach China sind auf den beiden Wegen: via Indien und via Sibirien (Wladiwostok) gleich, und bleibt die Wahl des einen oder des anderen dieser Wege den Telegramm-Aufgebern anheimgestellt.

Marienwerder, 18. Februar. [Unschuldig verurtheilt.] Ueber einen zweiten Schrader berichtet die „Königsb. Hart. Ztg.": In der ganzen Provinz und über deren Grenzen hinaus erregte die am 24. October v. J. vor dem hiesigen Schwurgericht stattgehabte Verhandlung wider den Inspector Franz Palmowski aus Schönwalde wegen vorsätzlicher Brandstiftung nicht geringes Aufsehen. Am 13. October 1868 brannte das Wohnhaus des dem ꝛc. Palmowski in Eichwalde gehörigen Gutes nieder, den Verdacht der Brandstiftung lenkte Palmowski damals auf den polnischen Flüchtling Beltlejewski und derselbe wurde trotz fortwährender Betheuerung seiner Unschuld auf Grund der Aussage des mehrfach genannten Palmowski und weiterer gegen ihn erbrachter Indicien (ein angetretener Alibibeweis gelang ihm nicht vollständig) am 6. März 1869 wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Strafe hat er am 19. März 1869 angetreten. Obwohl B. verurtheilt war, bezeichnete die Volksstimme doch einen Andern als Brandstifter, die Stimme wurde lauter und lauter und erregte endlich die Aufmerksamkeit des Gendarmen Schitteck, welcher Erkundigungen einzog, die dahin führten, daß am 24. October v. J. der ehemalige Besitzer Palmowski auf der Anklagebank saß unter der ihm zur Last gelegten Beschuldigung, jenen Brand im Jahre 1868 selbst angelegt zu haben. — Zu dieser Verhandlung war auch der Züchtling B. als Zeuge vorgeladen und erschienen. Die umfangreiche Beweisaufnahme lieferte gegen P. ein Netz gravirender Umstände, aber er selbst bestritt, die That verübt zu haben. Die Geschworenen erlangten aus dem geführten Indicienbeweise nicht die volle Gewißheit der Schuld des Angeklagten und sprachen ihr „Nichtschuldig" aus, worauf er freigesprochen wurde. Die Beweisaufnahme hatte aber auf das Klarste dargethan, daß B. in jener Brandnacht in Wessolowo und nicht in Eichwalde gewesen. Der im Jahre 1869 nicht vollständig gelungene Alibibeweis wurde hier ausreichend geführt. Da aber gegen ihn ein rechtskräftiges Erkenntniß vorlag, so mußte er wieder nach Graudenz zurückgeführt werden. Die Geschworenen reichten aber unter Darlegung des actenmäßigen Sachverhaltes bei dem Kaiser für B. ein Gnadengesuch ein, dem der Schwurgerichtshof beitrat. Wie wir hören, hat der Kaiser diesem Gesuch stattgegeben und ist B. am 9. Februar aus der Strafanstalt zu Graudenz, wo er 8 Jahre zugebracht, in seine Heimath Neuhof bei Gollub entlassen worden. Sein sehnlichster Wunsch, seinen alten Vater noch einmal zu sehen, ist erfüllt.

ch. **Von der sächsischen Grenze**, 19. Febr. [Die Eisenbahnfrage. — Wahlnachwehen. — Schleppdampfer. — Berg- und Dammstürze.] Bei der Wichtigkeit, welche das sächsische Staatsbahnnetz für den sächsischen Staat als Einnahmequelle hat, und der dadurch bedingten Abneigung der sächsischen Bevölkerung gegen das Project der Reichseisenbahnen ist die dort herrschende Mißstimmung gegen das Vorgehen der preußischen Regierung in Sachen der Berlin-Dresdener Bahn und die Anerkennung, welche die sächsische Regierung für ihr Auftreten findet, durchaus begreiflich. Daß das preußische Ministerium die Vorlage vom 5. Februar datirt hat, während die königliche Genehmigung erst einige Tage später ertheilt ist, und daß die Absendung der Vorlage zusammenfällt mit der Ablehnung der Genehmigung zur Uebernahme des Betriebs, wird in der sächsischen Presse besonders hervorgehoben und eben so an die Aeußerungen Wehrenpfennig's in der vorjährigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erinnert, welche die Uebernahme der Garantie für die Halle-Sorau-Gubener Bahn empfahlen, um die den Eingeweihten deutlich erkennbaren preußenfeindlichen Bestrebungen Sachsens unschädlich und gegenstandslos zu machen. Es handelte sich damals um eine preußische interne Frage, wie diesmal um eine interne sächsische Frage, und man kann es den Sachsen, welche Alles aufgeboten haben, ihr Staatsbahnsystem abzurunden, nicht verdenken, wenn sie jetzt auf ihrem eigenen Gebiete keine preußische Staatsbahnverwaltung wünschen. — Aus dem Zittauer Kreise sind nun in der That Proteste gegen die Wahl Dr. Pfeiffer's abgegangen, und die gegenseitigen Beschuldigungen dauern noch fort, da man auf eine Neuwahl gefaßt ist. In Dresden hatten die Stichwahlen in sofern einen Stachel bei den Wahlvorständen zurückgelassen, als ihnen vor denselben ein Schreiben des Stadtraths zugegangen war, in dem ihnen die möglichste Sparsamkeit im Consum von Speisen und Getränken während des Wahlacts zur Pflicht gemacht wurde. Wie sich herausstellt, hatte das eine Wahlbureau eine nicht unbedeutende Champagnerzeche gemacht und sie der Stadt in Rechnung gestellt, da es in Dresden üblich ist, die Kosten für den Unterhalt der mit dem Wahlgeschäfte betrauten Personen aus der Stadtkasse zu zahlen. Statt die Ausgabe für Champagner als Luxus zu streichen, hat der Dresdener Stadtrath es vorgezogen, alle nicht beim Champagnertrinken Betheiligten durch seine Mahnung zur Sparsamkeit vor den Kopf zu stoßen und dadurch die Bereitwilligkeit zur Uebernahme dieses Ehrenamts abermals zu verringern. — Die Kettenschleppschifffahrts-Gesellschaft der Oberelbe hat für den Schleppdienst zwischen Magdeburg und Hamburg einen 60 Meter langen, 6 Meter breiten Schleppdampfer mit 300 Pferdekräften bauen lassen. Dieser Räderschleppdampfer, welcher den Namen „Magdeburg" führt, ist der größte der Elbe. — Die Regengüsse der vorigen Woche haben durch Lockerung des Erdreichs vielfachen Schaden angerichtet. Die beiden bedeutendsten Unfälle haben die Muldenthalbahn und den Sandsteinbruch in Posta bei Pirna betroffen. In dem letzteren löste sich am Sonnabend eine Felswand von etwa 400,000 Cubicfuß Inhalt los und stürzte zusammen, glücklicherweise ohne Menschen zu beschädigen. Gerade eine Woche vorher durchbrach die reißende Mulde, welche am Fuße des steilen Döbener Felsens ein neues Bett angewiesen erhalten hat, den im alten Muldeubette errichteten Damm und riß in einer Länge von 200 bis 250 Meter einen Theil des Dammes weg, wobei ein Bauzug von 13 Wagen und eine Locomotive in den Fluthen verschwanden. Der Schaden wird auf 40 bis 50,000 M. geschätzt. Auch hier sind keine Menschenleben zu beklagen, da der Zug kurz vorher 42 Arbeiter abgesetzt hatte und auf der Rückfahrt ein so langsames Tempo eingeschlagen hatte, daß das Zugpersonal sich retten konnte.

Dresden, 19. Febr. [Die Landesversammlung der deutschen Fortschrittpartei in Sachsen] fand hier am Sonntag Vormittag statt. Aus allen Theilen des Landes waren Parteidelegirte erschienen und der geräumige Saal der Renner'schen Restauration war stark gefüllt. Ein Ausschuß hatte es übernommen, einen Programm-Entwurf für den in Aussicht genommenen allgemeinen Parteitag, der die Vertreter der ganzen Partei im Reiche vereinigen soll, vorzulegen, und dieser Entwurf wurde denn auch nach längerer Debatte als solcher angenommen. Daraufhin erfolgten werthvolle Mittheilungen über die Parteiverhältnisse und Aussichten im Lande, und mannigfache Anregungen, vielverheißende Beschlüsse waren das Resultat. In würdigster Weise ist die Stellung der Fortschrittspartei gegenüber der erstrebten Vereinigung der conservativen und nationalliberalen Partei dadurch ausgedrückt worden, daß die Partei mit Ernst und Ruhe ihre Grundsätze nochmals betonte, für deren Ausbreitung mit Eifer zu wirken beschloß, ohne dabei der nationalliberalen oder conservativen Partei auch nur mit einem Worte zu gedenken. An die mehrstündige Berathung schloß sich ein gemeinsames, durch launige und begeisternde Toaste gewürztes Essen.

Coblenz, 19. Febr. [Einstellung.] Bekanntlich ist vor längerer Zeit eine gerichtliche Untersuchung gegen fast sämmtliche Geistliche der hiesigen Stadt eingeleitet worden, weil sie durch einzelne Amtshandlungen, die sie zur Aushilfe in den benachbarten verwaisten Pfarreien geübt hatten, die Maigesetze verletzt hätten. Das „Paulin.-Bl." erfährt, daß diese Untersuchung nunmehr eingestellt ist.

Heidelberg, 16. Februar. [von Reichlin-Meldegg †.] Heute starb

---

Glas Wasser trank, einen Apfel oder ein Stück Brot genoß, wenn er sein Studium begann oder endete, bei jedem Genuß und jedem Ereigniß, stets hatte er das vorgeschriebene Gebet verrichtet; und des Nachts, wenn er einsam im Bette lag, sprach er das alphabetisch gesetzliche Sündenregister und schlug sich bei jedem Wort reuevoll auf die Brust; darauf schlief er ruhig und heiter bis zum andern Morgen. Hier aber, in nächtiger Stille schlich der Zweifel auf leisen Socken zu ihm heran und raunte ihm in's Ohr: was zerhämmerst Du Deine Brust über Dinge, die Du nie begangen? Hast Du je gestohlen, geraubt, muthwillig gesündigt, geflissentlich Jemand falschen Rath ertheilt, wie hier in dem Küchenzettel der Hölle verzeichnet ist? Er that Einsprache: dies Gebet ist nicht für mich allein, ich bete für ganz Israel, ja für die ganze Menschheit um Vergebung ihrer Sünden." — „Was Andere durch die That verbrochen, willst Du durch Dein Wort gut machen?" entgegnete es ihm. Er brach mitten im Gebete ab und schlief ruhig ein. „Wenn Du betest, so zweifle nicht!" — sagt der weise Sirach; wie aber gebietet man den Zweifeln? Und als Baruch in der Synagoge stand und vor ihm aufgeschlagen war das tägliche Frühgebet, da trat der Versucher abermals zu ihm und sprach: Hast Du Dich wieder mit dem Glockenschlage eingefunden? Wie magst Du nur die von David oder andern Männern in ihrer Bedrängniß ausgestoßenen Worte Dir in den Mund legen lassen? Sollen Deine eigensten religiösen Gefühle erst durch fremdes Machtwort hervorgerufen werden? — Er faßte den Entschluß, fortan nur in selbstgewählter Form und wenn ein unbezwingbarer Drang ihn dazu nöthigte, zu beten. Das geschah lange nicht, und als es geschah, ward er inne, daß er durch die lange Unterbrechung außer Zusammenhang mit seinem Schöpfer gesetzt sei; er fand ihn nicht, so bald, wie sonst. Was braucht es der Worte, sprach er dann bei sich, der Gedanke muß genügen, wenn Gott allwissend ist . . . Wenn er ist — Wehe! er konnte nicht mehr beten!

Sein Wissensdurst und Forschungstrieb führt den jungen Baruch Spinoza zu dem gelehrten Arzte Franz van den Ende, der nicht nur in der Arzneiwissenschaft eine Berühmtheit Amsterdams ist, sondern auch als Naturforscher und sprachkundiger Lehrer. Baruch Spinoza, der trotz seiner jungen Jahre schon die portugiesische, spanische, holländische, vlämische, deutsche, italienische Sprache spricht und schreibt, will bei dem Doctor van den Ende Griechisch und Latein lernen: um Uriel Acosta's und anderer Philosophen Untersuchungen und Forschungen im Urtext studiren zu können. Und er lernt bei van den Ende nicht nur Griechisch und Latein. Dieser führt ihn auch in die Geheimnisse der Naturforschung ein . . . und im philosophischen Disputiren erkennen sich der katholische Lehrer und der jüdische Schüler bald gegenseitig als gleich große Zweifler an den Wortlehren ihrer verschiedenen Religionen. . . . Sie studiren miteinander die Philosphie des Renatus Cartesius — des Franzosen René Descartes, der zur Zeit von Spinoza's Geburt in Holland seine Systeme und Schriften ausarbeitete und einen großen Kreis von Schülern um sich schaarte. Van den Ende ist sein begabtester und gläubigster Schüler — und dessen Zögling wieder Baruch Spinoza. So lesen sie miteinander lateinisch: „Gedanken über den Grund der Philosophie" und „Die Principien der Philosophie" und disputiren über das berühmte: Cogito, ergo sum! — ich denke, also bin ich! Alles, was so klar gedacht werden kann, muß wahr sein — also auch das Dasein Gottes. Der Geist ist die denkende, die Materie die ausgedehnte Substanz; beide Substanzen aber können nicht aufeinander einwirken. Gottes fortwährende Einwirkung ist die Vermittelung zwischen Leib und Geist. Die Thiere sind dagegen nur belebte Maschinen. — Dann des Cartesius „Corpuscular-Philosophie": alle Erscheinungen der Körperwelt erklären sich aus der Bewegung der letzten Bestandtheile der Körper! . . Wie anders lautet diese Naturphilosophie — diese Lebensweisheit, als die Lehren des Talmud, der Kabbala und der Synagoge! Mit Inbrunst giebt Baruch Spinoza, der demnächst als Rabbi geweiht werden soll, sich den philosophischen Schriften und dem — Natur-Gottesglauben des Cartesius hin. Wehe! daß dieser große einzige Denker von der Königin Christine von Schweden als Lehrer an ihren Hof berufen, dort jüngst gestorben ist. Baruch Spinoza würde sonst zu ihm wallfahrten und zu des Meisters Füßen sitzen und von ihm lernen.

Noch ein anderes Leben soll dem jungen Philosophen Spinoza in dem Hause seines Lehrers van den Ende aufgehen, als das eines neuen Glaubens. Während er mit dem gelehrten Arzte studirt und disputirt, lauscht daneben dessen holdes, frühreifes Töchterchen Clara Maria mit großen, klugen Augen, und manch' überraschendes Wort, manche für ein Kind erstaunliche Frage fällt von ihren Lippen in die ernsten Gespräche des Vaters mit seinem seltenen Schüler hinein. Das Kind versteht und spricht ja Latein, wie seine Muttersprache. Mit sonnigem Leuchten ruht dann Baruch Spinoza's dunkles spanisches Feuerauge auf dem lieblichen Kinde. Hüte Dein Herz, armer Baruch, aus Kindern erblühen oft herzverwirrende Jungfrauen — und Dir ist nicht das Loos friedlich-häuslichen Glückes beschieden — sondern Verfluchung, Verbannung, unstäte Heimlosigkeit bis an Dein Ende!

(Schluß folgt.)

[Ein Jahr Schlaf.] In der Akademie der Wissenschaften in Paris hielt Dr. Blandet einen interessanten Vortrag über einen von ihm beobachteten Fall von langandauernder Schlafsucht, welcher lebhaft an den des Ulanen Gurs in Potsdam erinnert. Genannter Gelehrter hatte dieses Phänomen bei einer und derselben Person, einer Madame N . . . ., einer großen und schönen Frau von 24 Jahren, sich zum dritten Male erneuern sehen und übrigens auch Gelegenheit gehabt, dieselbe Erscheinung schon früher bei zwei anderen jungen Frauen zu beobachten. Nicht lange nach zurückgelegtem 18. Lebensjahre hatte die genannte Dame, damals noch unverheirathet, zum ersten Male eine Anwandlung von lethargischem Schlafe: sie schlief 40 Tage. Später, in ihrem 21. Jahre, gleich nach ihrer Vermählung, schlief sie 50 Tage. Während dieser 50 Tage bewahrte sie vollständige Unbeweglichkeit und Unempfindlichkeit. Ihre Muskeln waren alle in einer solchen Erstarrung befangen, daß Dr. Blandet sich genöthigt sah, einen falschen Zahn, den die junge Dame trug, auszuschrauben, um ihr einige Löffel Milch und Fleischbrühe einzuflößen. Vier Jahre nach diesem Anfalle, am Ostertage 1862, fand man Madame N . . . am Morgen fest schlafend und sie erwachte auch nicht eher wieder, als im nächstfolgenden Frühling, nämlich im März 1863! Dieser sonach ein volles Jahr andauernde Schlaf ward nur ein einziges Mal und dann auch nur auf einige Stunden unterbrochen. Während dieses ganzen Jahres verharrte Madame N . . . in vollkommener Lethargie. Der Puls ging langsam, das Athmen war beinahe unbemerkbar, die Hautfarbe blieb schön und frisch und die Wohlbeleibtheit des Körpers dieselbe. Dabei aber herrschten absolute Unempfindlichkeit und allgemeine Erstarrung der Muskeln. Zum zweiten Male mußte man den künstlichen Zahn ausschrauben, denn jedes Mittel, welches man anwandte, um die Erstarrung der Kinnbacken zu besiegen, blieb erfolglos. Der Vorsicht wegen legte man bei Mad. N . . . . die unteren Gliedmaßen in Schienen, um das Verkrümmen und Verwachsen der Knie zu verhindern. Im Anfange wurden, um diesen seltsamen Schlaf zu bekämpfen, alle nur möglichen Mittel in Anwendung gebracht, doch vergebens. Gegenwärtig über die physiologische Bedeutung dieses langen Schlafes besser unterrichtet, empfiehlt Dr. Blandet, denselben nicht zu stören und den heilsamen Einfluß desselben nicht zu bekämpfen. Bei den zwei ersten Anfällen, welche Madame N . . . hatte, war dieser lange Schlaf die glückliche Beendigung eines vorhergegangenen Deliriums und der letztere das Ende einer hartnäckigen Magenentzündung. Das Erwachen geschah allmälig und die Sinne kehrten, so zu sagen, einer nach dem andern zurück.

[Offenbach in Amerika.] In seinem unter diesem Titel erschienenen Buche beschäftigt sich Offenbach sehr viel mit Essen und Trinken jenseits des Oceans, mit Hotels, Wirthen und hauptsächlich mit Kellnern. Von einem merkwürdigen Exemplar eines Kellners, das er in Philadelphia kennen lernte, erzählt der berühmte Operetten-Componist folgende Anekdote: „Ich war um halb 10 Uhr Abends in dieser Stadt angekommen und ich und meine Gefährten voll Hunger. Kaum ausgestiegen, stürzten wir uns daher auf einen Einheimischen: „Wollen Sie uns freundlichst ein gutes Speisehaus nennen?" — „Pétry". — „Gehen wir zu Pétry". Gesagt, gethan, und so saßen wir denn bei Pétry, um möglichst rasch unseren Hunger zu stillen. „Garçon!" — „Sie wünschen?" — „Geben Sie uns eine gute Julienne-Suppe!" — Der Kellner verzog sein Gesicht. „Ich möchte Ihnen das nicht anrathen, denn die Gemüse-Suppen sind hier gänzlich ungenießbar!" — „Also lassen wir die Suppe; haben Sie Lachs?" — „O, gewiß haben wir Lachs und das schon sehr lange; er wird daher auch nicht gerade sehr frisch sein." — „Also ein recht blutiges Beefsteak." — „Die bereitet unser Koch elend zu." — „Also bringen Sie Erdbeeren." — „Sind leider verdorben." — „Käse." — „Ich werde ihn sogleich ersuchen, sich heraufzubemühen. Ich versichere Sie, er kommt allein." — „Sagen Sie doch, Garçon, Sie scheinen keine großen Stücke auf Ihren Herrn zu halten?" — „Mir erscheint es als meine erste Pflicht, meine Gäste zufriedenzustellen." — „Nun, wenn ich Mr. Pétry wäre, ich würde Sie zur Thüre hinausjagen." — „Mr. Pétry hat nicht erst auf Ihren Rath gewartet; ich servire heute hier das letztemal." — Bei diesen Worten verneigte er sich tief . . . . . und wir speisten den Abend vorzüglich."

[Eine komische Theater-Anekdote] erzählt das „N. W. Tgbl." von dem Inspicienten des Wiener Stadttheaters, Herrn Koller, und dessen Director Herrn Heinrich Laube. — „Koller," ruft Laube auf der Probe, „wie ist das Stichwort?" — „Das kümmert Sie nichts." — Laube stutzt. Er wiederholt die Frage. — Darauf Koller in verstärktem Tone: „Das kümmert Sie nichts." — Da lodert Laube auf: „Sind Sie verrückt, daß Sie sich unterstehen, in solchem Tone mit mir zu sprechen?" — Aber Koller, seine Ruhe voll bewahrend, hält ihm das Buch hin: „Ich bitt', Herr Director, da steht das Stichwort, es heißt: „Das kümmert Sie nichts."

hier nach längerem Kranksein eines der ältesten Mitglieder unserer Hochschule, Professor Dr. Freiherr von Reichlin-Meldegg. Carl Alexander Frhr. v. Reichlin-Meldegg hatte am 22. Februar 1801 in dem bairischen Städtchen Grabenau das Licht der Welt erblickt. 1822 habilitirte er sich in Freiburg bei der theologischen Facultät. Er kam dann mit der erzbischöflichen Curie in Conflict, trat zum Protestantismus über, heirathete die Heidelbergerin Babette Molitor und habilitirte sich an der hiesigen Universität im Jahre 1832 als Docent der Philosophie, rückte bald in die Stellung eines ordentlichen Professors ein und hielt zahlreiche Vorlesungen über Philosophie, Logik, Metaphysik und andere Fächer. Sehr lange las er auch ein berühmt gewordenes Collegium über Göthe's „Faust" und war nebenbei unablässig literarisch thätig. In voller Geistesfrische konnte er im Kreise seiner Collegen und Verehrer im Jahre 1873 sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum begehen. Das Jahr 1874 raubte ihm die treue Gattin, deren Andenken er die bald nachher erschienene Autobiographie widmete.

Oesterreich.

, **Wien**, 19. Febr. [Die Entscheidung in der Bankfrage.] Der gordische Knoten, den zu durchhauen die Krone nicht gestattet, sondern dessen Lösung sie den beiden gegenwärtigen Ministerien auferlegte, scheint endlich denn doch auf dem besten Wege entwirrt zu werden. Das Herrenhaus hat bereits gestern in zwangloser Partei-Versammlung 18 Mitglieder gewählt, die gemeinsam mit den, demnächst und zwar in größerer Anzahl zu ernennenden Delegirten der drei verfassungstreuen Clubs die Mittheilungen der Regierungen entgegennehmen sollen. Die Vertrauensmänner des Herrenhauses sind allen Fractionen entnommen: es befindet sich unter anderen auch Erzbischof Kutschker darunter, aber allerdings Graf Leo Thun nicht. Dagegen ist man im Abgeordnetenhause zur Stunde noch dabei stehen geblieben, die Partei Hohenwart und die Polen nicht zu berücksichtigen. Es ist überhaupt schwer abzusehen, wozu eigentlich diese Zwischenstufe der Vertrauensmänner dienen soll, da dieselben nur das Mundrohr abgeben sollen, um der Partei die Mittheilungen der Minister zu überliefern, was doch jedenfalls die letzteren viel einfacher und authentischer selber thun könnten! Ein paar Tage später soll dann erst die Generalconferenz der drei verfassungstreuen Clubs stattfinden und das Elaborat zur Discussion gelangen: nicht eher als bis das Ergebniß dieser letzteren die Annahme im Reichsrathe sichert, werden Tisza und seine Collegen ihre Portefeuilles wieder officiell aufnehmen. Was nun die vereinbarte Lösung anbelangt, so soll in der Dotationsfrage die strittige Differenz halbirt und die Belehnung der ungarischen Filialen, deren man neun in Kaschau, Szegedin, Klausenberg, Raab und Nagy-Kanizsa errichten will, auf 55 Mill. fixirt werden. Der eigentliche Stein des Anstoßes aber ist in einer Weise aus dem Wege geräumt, der, wenngleich mit einer nominellen Concession an die Magyaren, doch im Grunde die einzig vernünftige Art der Parität feststellt, daß die Majorität der Centralausschuß-Mitglieder jener Reichshälfte gebührt, der die Mehrheit des Actienbesitzes und also der Generalversammlung angehört. Danach würden den Generalrath bilden: der Gouverneur, dann beide Regierungen gemeinsam, und die beiden Vicegouverneure, die jede Regierung für sich ernennt — dann zwölf Mitglieder, welche die Generalversammlung erwählt, acht ganz frei, vier nach Ternavorschlägen, deren jede der beiden Directionen je zwei vorlegt. Der nationale Moment ist daher nominell ganz ferngehalten; Niemand zwingt die Pester Direction, nur Ungarn; die Wiener, nur Oesterreicher in ihre Ternavorschläge aufzunehmen. Die Mehrheit ruht aber immer und unbedingt bei den nicht freigewählten Mitgliedern unter fünfzehn. So lange die Ungarn also nicht die größere Hälfte des Capitaleinsatzes leisten, können sie auch nicht im Centralausschusse die Bankpolitik commandiren. Mehr wollen wir im Grunde nicht; niemals war die Bankfrage für uns eine politische, oder gar eine Ehrenfrage. Wir hatten nur ein Haar darin gefunden, auch auf wirthschaftlichem Gebiete den Magyaren die Chancen einer künstlichen Parität zu eröffnen, durch die eine ungarische Majorität mit deutschem Capitale rein magyarische Sonderzwecke verfolgen könnte.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 18. Febr. [Die Unverbesserlichkeit des Senats. — Der Hirtenbrief des Erzbischofs von Toulouse. — Die Liste der Unterpräfecten. — Ministerielles. — Zur Presse.] Die jüngsten Vorgänge haben wieder die Aufmerksamkeit auf den Senat gelenkt. Seit dem Eintritt Jules Simon's in das Cabinet schien die obere Kammer von ihrer Opposition gegen die republikanischen Verfassungseinrichtungen ein wenig zurückgekommen zu sein, und es gab Leute, welche in dem Glauben lebten, daß der Conseilspräsident nöthigenfalls eine Mehrheit im Senate finden könne. Jetzt stellt sich heraus, daß diese hohe Versammlung sich nur darum ruhig verhalten hat, weil es ihr an der Gelegenheit fehlte, der Kammer einen Streich zu spielen. In zwei dicht aufeinander folgenden Sitzungen bewies sie, daß ihre alte Gemüthsart unverändert geblieben ist. Sie benützte zunächst den Tod des Generals Changarnier zu einer Kundgebung, welche einen offenbar reactionären Sinn hatte; sodann verwarf sie das Gesetz über die gewerblichen Schiedsgerichte, ein Gesetz, dem man keinen anderen Vorwurf machen konnte, als den, daß es von der Deputirtenkammer angenommen worden. In der That war die verlangte Reform so unschuldiger und wenig revolutionärer Art, daß sie, wie man mit Recht bemerkt hat, vor der großen Revolution schwerlich von den Gewalthabern beanstandet worden wäre. Das Votum des Senats läßt sich nur so erklären, daß die obere Kammer bei ihrem System beharrt, der republikanischen Regierung alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Nach wie vor hat die clericale Camarilla das Heft in der Hand, und Jules Simon müßte blind sein, um nicht zu erkennen, daß er von dieser Seite keine Unterstützung zu suchen hat und daß er mehr als je darauf angewiesen ist, im Einverständniß mit der republikanischen Mehrheit der Deputirtenkammer zu leben. Zugleich hat auch diese letztere Mehrheit eine Warnung erhalten; auch ihr ist jetzt zu Gemüthe geführt worden, daß eine ruhige Entwickelung der jetzigen Zustände nur durch ihr Zusammengehen mit dem Cabinet ermöglicht wird. Die Dinge stehen heute nicht anders als vor Jahresfrist; der Senat ist noch derselbe Senat, welcher Buffet zum lebenslänglichen Mitgliede wählte, und die Linke der Kammer wie das Ministerium müssen sich gegenseitige Zugeständnisse machen, um Zeit zu gewinnen und mit Hilfe einer vorsichtigen Politik ohne Schaden bis zum Regierungswechsel im Jahre 1880 oder bis zur theilweisen Erneuerung des Senats im Jahre 1879 zu gelangen. Was den Senat angeht, so steigert sich seine Unpopularität zusehends, und seine Existenz wird bei der nächsten Verfassungsrevision ohne Zweifel stark in Frage gestellt werden. Die Franzosen sind ohnedies geneigt, den Senat als eine eher schädliche als nützliche Einrichtung, als ein störendes Rad in der Regierungsmaschine zu betrachten. Bei der Anfertigung der Verfassung nahmen die Republikaner ihn nur nothgedrungen an, um sich die Stimmen der Orleanisten für das Verfassungs-Votum zu sichern; wenn er fortfährt, wie bisher die ungünstige Meinung, welche man von vorn herein von ihm hegte, zu rechtfertigen, wenn er sich nicht als eine conservative Kammer, als ein mäßigendes Element, sondern als eine wahre Oppositionskammer, als einen unverbesserlichen Störenfried zu erkennen giebt, so werden seine Tage gezählt sein. — Die Hirtenbriefe, welche die Bischöfe bei Gelegenheit der Fasten erlassen haben, liefern der liberalen Presse eine unerschöpfliche Fundgrube interessanter Entdeckungen. Augenblicklich macht der Brief des Erzbischofs von Toulouse von sich reden. Dieser Seelenhirt hat sich in der literarisch-politischen Kritik versucht und er fällt mit ultramontanem Eifer über alle Erzeugnisse der Presse und des Buchhandels her. Am meisten nimmt er Anstoß — man würde es nimmer verrathen — an den Revuen, die bisher für weniger gefährlich als die Tagesblätter gelten, vor allen an der „Revue des Deux Mondes", die er als ein echtes Satanswerk behandelt. Diese Revue hat nach ihm den Zweck, durch ihre angeblichen wissenschaftlichen Entdeckungen und Enthüllungen „der Kosmogonie des Moses den Todesstoß zu geben." Die Statistiker, die Historiker, die Philologen, die Philosophen u. s. w. der Revue werden im Einzelnen von dem frommen Bischof der Hölle überantwortet. Die „Revue des Deux Mondes" findet da eine Reclame, auf die sie nicht gerechnet hatte. — Erst nächsten Dinstag wird Jules Simon dem Ministerrath die Liste drei neuer Unterpräfecten unterbreiten. Am Dinstag Abend giebt der Conseilpräsident ein großes Diner, an welchem auch Gambetta Theil nehmen wird. Der Marineminister Fourichon ist nach Paris zurückgekehrt und hat die Leitung seines Ministeriums wieder übernommen. — Heute erschien die erste Nummer des „Radical". Alle Mitarbeiter der „Droits de l'homme" finden sich in diesem ultraradicalen Blatte wieder zusammen, mit Ausnahme Rochefort's, der sich allmälig auch wohl einstellen wird. Gegen die „Droits de l'homme" sind seit ihrer Suspendirung schon wieder drei neue Processe eingeleitet worden. Binnen Kurzem wird ein anderes radicales Blatt (weniger stark gefärbt jedoch als der „Radical") unter dem Titel „la Politique" erscheinen. Es steht unter der Leitung Ganlier's, eines der tüchtigsten Redacteure des „Rappel".

Provinzial-Zeitung.

H. **Breslau**, 20. Febr. [Wahlversammlung der nationalliberalen Partei.] Die gestern Abend im Liebich'schen Saale abgehaltene Versammlung war von ca. 3000 Personen besucht. Im Namen des Vorstandes eröffnete Dr. Lion die Versammlung mit einer Berichterstattung über die Resultate der Reichstagswahlen. Nachdem es durch den Wetteifer der beiden liberalen Parteien, der energischen Unterstützung der gesammten liberalen Presse und vor Allem der lebhaften Betheiligung der liberalen Wählerschaft gelungen, bei den Stichwahlen Hänel und Lasker durchzubringen, mußte es die erste Sorge sein, dahin zu wirken, daß die Gewählten die Wahl für Breslau annahmen und man wandte sich von Breslau aus an das Central-Wahlcomite in Berlin mit der Bitte, bei den in Breslau durch eine Nachwahl leicht eintretenden Schwierigkeiten dafür einzutreten.

Seitens der nationalliberalen Partei versuchten die Landtags-Abgeordneten Wachler und Meyer persönlich Lasker zur Annahme des Breslauer Mandats zu bewegen, die Herren Professor Röpell und Commerzienrath Molinari begaben sich zu gleichem Zweck nach Berlin. Ueber das Ergebniß dieser Reise berichtete Professor Röpell und erörterte das Nähere, wie sich die Hoffnung, das moralische Gewicht des Central-Wahlcomite's würde Lasker bestimmen, hier anzunehmen, nicht erfüllte und nach Lage der Verhältnisse nicht erfüllen konnte, und wie auch der Wunsch, die Wählerschaft des Wahlkreises Meiningen würde Lasker seines dort verpfändeten Wortes entbinden, sich nicht realisirte.

Der Vorsitzende, Dr. Lion, brachte hierauf folgendes von Lasker an den Vorstand des Wahlvereins der nationalliberalen Partei eingegangene Schreiben zur Kenntniß der Versammlung.

„Zu meinem großen Bedauern", schreibt Lasker, „habe ich mich gezwungen gesehen, die Wahl in Breslau abzulehnen. Nirgends lieber würde ich das Mandat angenommen haben, als von der Stadt, mit welcher die Erinnerungen meiner Jugend, das Gefühl der Dankbarkeit und vielfache Bande der Freundschaft mich eng verbinden. Vertreter Breslau's im deutschen Parlament zu sein, wäre für meinen Lebenslauf ein Ereigniß von besonderer Bedeutsamkeit. Der Wahlkreis Meiningen II., in welchem ich nunmehr das vierte Mal zum Reichstag gewählt bin und für welchen ich vor dem Vollzug der Breslauer Stichwahl das Mandat bereits angenommen hatte, war nicht in der Lage, mich des gegebenen Wortes zu entbinden. Auf die sorgfältigen Erkundigungen bei den in vielen Ortschaften getrennten Freunden und berechtigten Wortführern der Liberalen kamen die ganz übereinstimmenden Antworten, daß sie Namens meiner Wähler auf meine Beibehaltung des Mandats den größten Werth legen müßten, und daß unter den gegebenen Umständen die Schwierigkeiten einer Neuwahl in dem langgestreckten und weit überwiegend ländlichen Bezirke Meiningens mindestens so groß sein würden, wie die ihnen geschilderten Schwierigkeiten in Breslau. Diesen Antworten gegenüber hatte ich keine Freiheit der Entscheidung, sondern ich stand unter dem unabänderlichen Gebot persönlicher Verpflichtung. Sie werden leicht ermessen, wie sehr ich bedaure, daß ich, statt meine Gesinnungen gegen Breslau durch die That zu erhärten, mit Veranlassung eines abermaligen vermuthlich sehr harten Wahlkampfes bin.

„Aber mehr noch als die persönliche Beziehung beschäftigte mich der Ausgang der Sache. Ich weiß, daß die Leitung in bewährten Händen ruht, daß sie nicht nur mit geschäftsmäßiger Umsicht, sondern auch in stetem Hinblick auf das allgemeine Interesse des Landes geübt wird. Aber Sie finden es gewiß erklärlich, daß ich mit der gespanntesten Erwartung dem Ausgang einer Combination entgegensehe, an deren Herbeiführung ich, wenn auch unfreiwillig, mitgewirkt habe. Deshalb gestatten Sie mir wohl eine freimüthige Aeußerung, zu welcher ich mich sonst nicht berechtigt gefühlt haben würde. Sämmtliche Berichte stimmen überein, daß nur die volle Einigkeit der Liberalen die Aussicht auf den Wahlsieg eröffnet, und ich zweifle nicht, daß Sie Alle thun werden, was den Verhältnissen gemäß ist. Aber um den Erfolg gegen jede Anwendung sicher zu stellen, genügt ein bloßes geschäftsmäßiges Abkommen nicht, sondern der Eifer aller in erhaltender Tendenz vereinigten Bürger muß wirksam angeregt und bethätigt werden. Dies läßt sich aber nur dann erreichen, wenn den Wahlbestrebungen eine höhere Bedeutung untergelegt und die allgemeine Ueberzeugung geschaffen wird, daß es sich um mehr als einen einmaligen und vorübergehenden Erfolg handelt. Breslau war vor den Wahlen im Norden Deutschlands der Hauptsitz der Bestrebungen, welche darauf gerichtet waren, die Kräfte aller Liberalen in Hingabe an die großen Aufgaben der Gegenwart zu sammeln. Diese Bestrebungen sind durch eine Episode voll heftiger Erregungen zur ungelegensten Zeit gestört worden. Ich weiß nicht, ob die Gemüther schon genug beruhigt sind, um die jüngsten Vorgänge unbefangen zu beurtheilen, aber nachdem die Liberalen erfahren haben, wie viel sie sich selbst und dem Lande durch den heftigen Zwiespalt geschadet haben und mit welchem noch größeren Unheil beide bedroht waren, dürften die Gemüther wohl vorbereitet sein, um von einer praktischen Gelegenheit die Rückkehr zu einer maßvollen Verständigung aufzusuchen. Die Nachwahlen in Breslau bieten diese Gelegenheit. Breslau kann wieder einmal, wie seither in mehreren Krisen, den Beweis geben, wie es aus allen Wirren heraus den rechten Weg zu finden weiß, indem es die Parteibewegungen dem höheren Interesse des Vaterlandes unterordnet. Gelingt es, die Nachwahlen in diesem Sinne vorzubereiten und zu vollziehen, dann werden die Mühen reichlich belohnt sein. Ich bin gewiß, daß das in Breslau gegebene Beispiel in allen Gegenden Deutschlands die freudigste Zustimmung finden würde; denn das deutsche Volk will, daß den großen Zielen und Bedürfnissen des Reichs keine befreundete Kraft entgehe, und über kurz oder lang wird es Alle zurückweisen, welche den Unfrieden in die Kreise Derjenigen hineintragen, die nach gemeinsamen Zielen zu streben berufen und ohne geflissentliche Störung zu gemeinsamem Wirken bereit sind.

„Für die vielen Beweise persönlicher Geneigtheit bin ich den Gesinnungsgenossen zu Dank verpflichtet und ich werde gern jede Gelegenheit benutzen, welche mir sich darbieten wird, um meine Dankbarkeit bethätigen zu können."

Der Brief, den Herr Rath Wachler in derselben Angelegenheit hierher schrieb, schloß etwa mit den Worten: „Verlieren wir Angesichts der drohenden Gefahr den Muth nicht, der Erfolg wird zeigen, was das freisinnige Bürgerthum vermag, wenn es sich um den Kampf für die edelsten Güter der Nation handelt."

Dr. Lion macht weitere Mittheilung über die Verhandlungen zwischen den Delegirten der Nationalliberalen und der Fortschrittspartei, welche das bekannte Resultat hatten, daß beschlossen wurde, gemeinschaftlich auf Grund des status quo in die Agitation für die Nachwahlen einzutreten. Als Reichstags-Candidaten faßte die nationalliberale Partei in's Auge die Breslauer Herren Geh. Rath Dr. Wachler, Justizrath Leonhard, Professor Röpell, den Geheimen Justizrath, Kron-Syndicus, Professor Dr. Schulze und den Commerzienrath Leo Molinari. Amtliche und persönliche Verhältnisse machten den Erstgenannten die Annahme eines Mandats unmöglich, Commerzienrath Molinari stellte sich schließlich dem Comite unter der Voraussetzung zur Verfügung, daß dasselbe die Ueberzeugung gewonnen, einen besseren geeigneten Candidaten nicht zu finden.

Von auswärtigen Persönlichkeiten lenkte das Comite seine Aufmerksamkeit, ohne dabei ein Resultat zu erreichen, auf die Herren Präsidenten Rönne, den Assessor Siems in Berlin und den früheren badischen Staatsminister Jolly, der bei der Wahl in Baden unterlag.

Dr. Lion verlas das Schreiben, durch welches Jolly die ihm angetragene Candidatur ablehnt. Dasselbe lautet:

„Gestatten Sie mir, dem Telegramm, mit welchem ich Ihre gestrige Anfrage mit Bedauern verneinend beantwortet habe und in dessen Besitz Sie jetzt wohl schon sein werden, einige erläuternde und entschuldigende Worte nachzusenden. Die Anerkennung, welche meiner bisherigen öffentlichen Thätigkeit dadurch zu Theil wird, daß in einer der ersten Städte Deutschlands, in Kreisen, denen ich persönlich völlig unbekannt bin, meine Candidatur zum Reichstag aufgestellt und mit Wärme vertreten wird, ist für mich so erfreulich und ehrenvoll, daß ich mich dadurch Ihnen und allen Denjenigen, welche für meine Candidatur wirken wollten, zu lebhaftem Danke verpflichtet fühle. Wenn ich gleichwohl dem Rufe, dessen vollen Werth ich zu schätzen weiß, nicht folge, so liegt der Grund in persönlichen Beziehungen, welche mir hindernd im Wege stehen. Als mir in meiner Heimath, in dem Pforzheimer Wahlkreis, ein Mandat angetragen wurde, glaubte ich dasselbe mit Hintansetzung der angedeuteten Bedenken annehmen zu müssen, weil ich mich dort als durch die Vergangenheit verpflichtet fühlte, durch die Annahme eines auswärtigen Mandats, so reizend und in gewissem Sinne anziehender dasselbe an sich wäre, würde ich neue Verbindlichkeiten übernehmen, denen gerecht zu werden, ich jedenfalls zur Zeit nicht im Stande bin.

„Es erübrigt mir deshalb, nur mit dem Verzicht auf Ihren Antrag Ihnen nochmals meinen aufrichtigen Dank für Ihre freundlichen Gesinnungen auszusprechen."

Ueber die Candidatur Molinari's, fährt Dr. Lion fort, war mit der Fortschrittspartei schnell eine Verständigung erzielt. Was den Candidaten der Fortschrittspartei anlangt, so hatte die nationalliberale Partei sich lange mit der Hoffnung getragen, daß der Name Stein's genannt werden würde. Leider lehnte Dr. Stein entschieden jede Candidatur ab.

„Wenn uns", fährt Dr. Lion fort, „die Constellation der politischen Verhältnisse, der Gegensatz der beiden liberalen Parteien nach Annahme der Justizgesetze als politische Männer gezwungen hat, gegen die Fortschrittspartei zu stimmen, so möchte ich doch die Gelegenheit dieser Versammlung benutzen, um, wie ich überzeugt bin, mit Ihrer Zustimmung es auszusprechen, daß Niemand geeigneter war, die Zustimmung der gesammten liberalen Wählerschaft in ihrer überwiegenden Majorität zu vertreten, als Dr. Stein, und daß gerade wir Nationalliberale es mit Freude begrüßt hätten, wenn wir jetzt nach der Beruhigung der Gegensätze durch unsere Wahl Herrn Dr. Stein die Anerkennung hätten aussprechen können, die er um das gesammte politische Leben Breslaus, die er als einer unserer wackersten Vorkämpfer für die nationale und liberale Sache in so hohem Grade verdient." (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

„Nach langem Suchen schlug die Fortschrittspartei als ihren Candidaten den Schriftsteller Heinrich Bürgers vor, gegen welchen die Delegirten der nationalliberalen Partei principielle Bedenken nicht erhoben. Sowohl Heinrich Bürgers als Leo Molinari sind bereit, eine auf sie fallende Wahl anzunehmen.

Auf Ersuchen des Vorsitzenden stellt sich der Candidat der nationalliberalen Partei, Commerzienrath Molinari, der Versammlung vor und richtet, von Beifall begrüßt, etwa folgende Ansprache an dieselbe:

„Meine Herren! Sie sehen mich heut vor sich in einer der unbequemsten Situationen, in welche ein schlichter Bürger kommen kann. Ich soll Ihnen eine Candidatenrede halten.

„Berühmte, staatsmännisch hochbegabte Männer waren in Aussicht genommen, an dieser Stelle zu stehen und zu sprechen und den nationalliberalen Sitz Breslaus im Reichstag einzunehmen.

„Aber, wie Ihnen der Herr Vorsitzende eingehend berichtet, alle unsere Mühen waren vergeblich. Und nun stehe ich vor Ihnen. Nicht aus freiem eigenen Antriebe, nicht aus plötzlich erwachtem Ehrgeiz, er ist mir fremd, sondern aus Pflichtgefühl gegen unsere Partei, welche mich rief und diesem Rufe soll jeder Bürger folgen.

„Zwei Gründe waren es wohl, welche die Wahl im Ausschuß der Partei schließlich auf mich lenkten. Man wollte, da uns die weitere Wahl verschränkt war, einen einheimischen Mann, und das traf bei mir zu. Ich bin ein Breslauer Kind, mein Thun und Treiben, mein Handel und Wandel liegen seit einer guten Reihe von Jahren offenkundig vor den Augen meiner Mitbürger und ich kann annehmen, daß ich Vielen von Ihnen von Person bekannt bin.

„Der zweite Grund war der, man wollte einen praktischen Mann, d. h. einen Mann, aus dessen Lebensstellung und Beruf man voraussetzen könnte, daß er mit manchen praktischen Dingen der Welt und mit wirthschaftlicher Angelegenheit einigermaßen vertraut sei und zu gewissen Fragen feste Stellung genommen hat.

„Ohne Unbescheidenheit darf ich wohl annehmen, daß Sie im Ganzen mit meiner politischen Stellung bekannt sind; dieselbe ist Ihnen auch durch die Thatsache, daß ich von der Partei aufgestellt bin, hinreichend gekennzeichnet. Trotzdem halte ich es aber für meine Pflicht, Sie ausdrücklich bekannt zu machen mit meinen Anschauungen über einzelne wichtige Punkte, welche, soweit wir jetzt voraussehen können, die Session des kommenden Reichstages beschäftigen werden. — Bereits bekannt ist der Entwurf eines Reichs-Patent-Gesetzes. — Ohne Zweifel würde ein Patentgesetz für das ganze Reich einem dringenden Bedürfniß entsprechen. In meinen Augen rechtfertigt der Patentschutz schon das eine Motiv, das der wirthschaftlichen Gerechtigkeit. — Wir haben dem Autor besonderen Schutz verliehen, weil seine Arbeit ohne denselben des Lohnes nicht theilhaftig würde, den jede Arbeit verdient.

„Wir haben den Musterzeichner und Fabrikanten, welche sich durch solides Schaffen eine weite Kundschaft erwerben, gegen unberechtigte Nachahmungen geschützt. Denselben Schutz schulden wir den Erfindern, ohne deren oft jahrelanges Mühen viele Wunder der modernen Industrie nicht vorhanden wären.

„Eine weitere Gesetzesvorlage über Retorsionszölle dürfte dagegen von verschiedensten Seiten auf desto lebhafteren Widerstand stoßen. Die Ankündigung dieses Gesetzes erfolgte ziemlich um dieselbe Zeit, wo die Eisenzölle fielen. Man war zuerst geneigt, solches als ein Pflaster auf die Wunde der nothleidenden Eisenindustrie anzunehmen. Bei näherer Prüfung zeigte es sich aber, daß dieses Pflaster mehr Gefahr als Heilung verspräche. — Retorsionszölle sollen nach der Gesetzvorlage auf jene Artikel gelegt werden können, es war Zucker und Eisen gemeint, welche beim Austritt aus einem anderen Zollgebiet in Form und Höhe des Exportzolles eine Exportprämie nachweislich genießen. Nun wäre es zunächst für das Reich recht schwierig, die Höhe dieser Prämie sicher zu berechnen; noch schwieriger will es mir aber scheinen, diese Zölle einzuführen, ohne nach allen Seiten hin Interessen zu verletzen, Repressalien sind die augenblicklichen Folgen, welche uns schwerer treffen können, als die titres à caution, welche einst den Anstoß zu den Gesetzen gaben. Ein nicht zu unterschätzender Moment dagegen ist auch die Unruhe, welche in unser Tarifwesen damit kommen würde. Seien Sie versichert, wenn ich zu der Ueberzeugung kommen sollte, daß der nothleidenden Industrie durch einen Zoll wirklich eine Hilfe gebracht wird, so werde ich mich für denselben entscheiden und durch keine Doctrinen mich abhalten lassen, meine Pflicht zu thun.

„Kommen wir jetzt zu einem andern Project von der höchsten wirthschaftlichen und politischen Bedeutung, ich meine das Reichseisenbahnproject. — Welche Aufregung hat nicht der Vorschlag damals hervorgerufen, alle deutschen Eisenbahnen in das Eigenthum des Reichs überzuführen und ihre Verwaltung in die Hände der Reichsregierung zu concentriren. — Ohne Zweifel hat das Auftauchen dieses Vorschlags großen Nutzen gebracht, denn es begann plötzlich auf dem Gebiet der sämmtlichen Bahnen ein neues, reges Leben und die erste Frucht ist, daß eine Verständigung sämmtlicher deutscher Bahnen in Bezug auf Transport- und Tarifwesen nahe bevorsteht. — Soweit zollen wir dem großen Kanzler Dank für den Gedanken, der auf ihn zurückgeführt wird, allein die größten Bedenken hätte dessen Verwirklichung. Die Tragweite derselben ist unübersehbar. Denn erhält das Reich alle deutschen Bahnen in seine Hand, so wird es als der Hauptabnehmer der Kohlen-, Eisen- und Maschinen-Industrie im Lande auch fast der allmächtige Herr über all diese von den Bahnen abhängigen Industrien und es wäre dann nur noch ein kurzer Schritt, um auch die Productzweige in den Staatsbetrieb hinüber zu leiten. — Ein solcher Zustand würde sich aber jenen bedenklichen Zeiten nähern, welche wir stets auf das Aeußerste bekämpfen werden, er wäre der Anfang eines socialistischen Staates.

„Auch die Arbeiterfrage wird den Reichstag beschäftigen und will ich hier nur herausgreifen, daß ein Gesetz zur Regelung der Frauen- und Kinder-Arbeit zu erwarten ist, welchem wir die lebhafteste Sympathie entgegenbringen werden. — Es liegt sicher im nationalen Interesse, daß der Staat seine Hand schützend über Schwäche und Unmündigkeit breitet, daß er sorgt, daß der heranwachsenden Generation nicht durch zu frühe oder

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

übermäßige Anstrengung Schaden entsteht, und daß die Frauen nicht durch ungewohnte Beschäftigungen ihrem natürlichen Berufe entzogen und damit die Familie, die Grundlage unserer Gesittung zerrüttet werde. — Mit Stolz können wir behaupten, daß alles, was die Arbeiterklasse in diesem Jahrhundert erreicht und errungen hat, sie direct und indirect dem Liberalismus verdankt. Lassen Sie uns bei Behandlung der Arbeiterfrage stets an diesen liberalen Principien festhalten, lassen wir uns jetzt nicht auf andere Bahnen lenken, weil Tausende von Arbeitern hier und anderwärts durch den Nothstand der Industrie in die Reihen der Socialdemokraten getrieben sind. — Nur auf dem Boden der liberalen Principien läßt sich sowohl die Demokratie überwinden, als auch eine dauernde Hebung der Arbeiterklassen erreichen.

„Dies sind meine Ansichten über einige Hauptfragen, welche, wie schon bemerkt, voraussichtlich im Reichstage zur Sprache kommen werden. An alle diese Fragen des Reichstages werde ich stets herantreten als ein treues Mitglied unserer Partei, der ich aus vollster Ueberzeugung angehöre.

„Den ersten Theil unseres Programmes, den nationalen, hat der große Staatsmann, der an der Spitze des Reiches steht, Dank unserem Heldenkaiser und Dank unserer glorreichen Armee, gelöst, den zweiten, den liberalen Theil unseres Programms auszuführen, ist und bleibt die dauernde Aufgabe unserer Partei.

„Die Tendenzen, welche uns dabei geleitet, die Wege, die wir gewandelt sind, sind oft bitter geschmäht und getadelt worden, aber wir lassen uns nicht irre machen und werden es auch in Zukunft nicht. Der langsame und besonnene Fortschritt führt am sichersten und raschesten zu den praktischen und idealen Zielen, welche unsere Partei sich gestellt hat.

„M. H.! Lassen Sie mich mit der Versicherung schließen, daß ich, wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken, unbeirrt nach jeder andern Rücksicht, als die meines Gewissens mich bemühen werde, allezeit meine Pflicht und Schuldigkeit zu thun."

Nachdem Commercien-Rath Molinari unter lebhaftem Beifall der Versammlung seine Rede beendet, richtet der Vorsitzende an die Versammlung die Frage, ob sie die Candidatur des Commercien-Raths L. Molinari acceptire und ob sie ferner damit einverstanden sei, daß die nationalliberale Partei bei der Nachwahl gemeinsam mit der Fortschrittspartei vorgehe und im westlichen Wahlbezirk für den Candidaten der Fortschrittspartei, den Schriftsteller Heinrich Bürgers, eintrete.

Zunächst ergreift hierzu das Wort der Geh. Justizrath Kronsyndicus Prof. Dr. Schulze, indem er ausführt:

„Vor einigen Wochen stand ich hier vor Ihnen, um Ihnen die Candidatur der Herren v. Bennigsen und Lasker zu empfehlen. In diesen Männern wollten wir, schroffen Verdächtigungen gegenüber, die Vorkämpfer der großen deutschen Justizgesetze anerkennen und ehren. Wie schnell hat sich seitdem die Temperatur der öffentlichen Meinung geändert! Damals warf die Parteileidenschaft den Stein auf diese Männer, denen man Schuld gab, sie hätten mit der Annahme dieser Gesetze die Freiheit des Volkes verrathen, sie hätten durch Compromiß die Würde des Reichstages compromittirt. Damals sagte ich Ihnen mit Bestimmtheit voraus, daß in wenigen Monaten alle die Stimmen verstummt sein würden, welche damals ein so hartes Verdammungsurtheil über die nationalliberale Partei aussprachen — die Zeit ist schneller gekommen, als ich dachte, schon heute ist im Norden und Süden Deutschlands nur Eine Stimme, daß die Männer sich wohl um das Vaterland verdient gemacht haben, die dieses große Gesetzeswerk mit aufopfernder Hingebung ihrer besten Kräfte zu Stande gebracht haben, die Einsicht bricht sich immer mehr Bahn, daß neben der einheitlichen Heeresverfassung die einheitliche Gerichtsverfassung die festeste Stütze unseres deutschen Reiches werden wird. So zerplatzten künstlich aufgeregte Parteileidenschaften wie Seifenblasen, während nationale Thaten dieser Art als feste Quadersteine unseres Staatsbaues für immer dauern werden. Wir können stolz sein auf die Erfolge, die wir mit unseren Candidaturen gehabt haben. Damals sagte ich Ihnen, daß es sich wäre, die Ehre unserer Fahne zu retten; aber bald zeigte sich, wie die Stadt Breslau in dieser großen Tagesfrage gesonnen sei. In dem Westbezirke erhielt Herr v. Bennigsen eine imponirende Anzahl von Stimmen, in dem Ostbezirke wurde Dr. Lasker mit einer ansehnlichen Majorität wirklich gewählt. Daß Dr. Lasker abgelehnt, war bedauerlich für uns; aber ihn trifft dabei nicht der geringste Vorwurf. Auch in politischen Dingen müssen wir die Treue achten, die lieb gewordene Beziehungen zu einem alten Wahlbezirke hochhält. Für uns trat freilich die Schwierigkeit ein, uns nach einem neuen Candidaten umsehen zu müssen, freilich nur nach Einem; denn die Wahlen hatten uns gezeigt, daß in dieser Stadt die nationalliberale und die Fortschrittspartei etwa über gleich viele Stimmen verfügen, und daß deshalb eine Verständigung über die Theilung der Candidaten zwischen beiden Parteien geboten sei. Wir überlassen der Fortschrittspartei den Westbezirk und rechnen auf ihre Unterstützung im Ostbezirk. Aus diesem einfachen statistischen Exempel nehmen wir eine Lehre für die Zukunft. In unserem politischen Leben ist das Individuum nur ein Atom, welches Bedeutung gewinnt durch Anschluß an eine Partei. Es ist thöricht, sich eine Partei nach seinem eigenen Ideal construiren zu wollen. Jeder Bürger kann sich nur der Partei anschließen, der er in seiner Natur mit seinen Anschauungen am nächsten steht. Thut er das nicht, so macht er sich zur politischen Null. Wie der Einzelne müssen aber auch die Parteien handeln. Jede Partei muß mit derjenigen Hand in Hand gehen, mit welcher sie sich in der augenblicklichen politischen Situation am meisten verbunden fühlt. Meine Herren, in diesem Augenblicke ernster Entscheidung sollten alle erhaltenden Parteien ohne Ausnahme gegen den einen gefährlichen Feind Front machen. Mögen die einen weiter links, die andern weiter rechts stehen — in diesem Punkte sind wir alle einig, daß wir den Weiterbau unseres Staates nur auf den starken Fundamenten unseres Königthums und unserer Verfassung anstreben, daß wir alle den Fortschritt innerhalb der gegebenen Rechtsordnung wollen, während uns eine Partei gegenübersteht, die nicht nur den Staat, wie er ist, sondern unsere ganze gesellschaftliche Ordnung, unsere ganze Civilisation von Grund aus zerstören will. Gegenüber solchen Bestrebungen müssen alle Parteien wie eine geschlossene Phalanx an der Wahlurne zusammenstehen. Ich richte meine Mahnung auch an alle denkenden conservativen Mitbürger dieser Stadt, vor allen aber an alle patriotischen Katholiken, die nicht ganz in clericalen Banden verstrickt sind. Es ist eine Verblendung, wenn man unserer Regierung vorwirft, sie wolle die katholische Kirche zerstören, die Katholiken um ihren Glauben bringen. Man mag über einzelne Punkte der Kirchengesetze denken, wie man will, keines unter ihnen greift in das Heiligthum des Glaubens und Gewissens, wir sehen, daß in anderen Staaten, in Oesterreich, Frankreich, Baiern, Würtemberg der katholische Clerus sich Gesetzen fügt, welche ihn ganz denselben Beschränkungen unterwerfen, wie die preußischen. Wir lesen in dem „Reichsanzeiger" jetzt alle Woche, daß der Bischof von Straßburg oder Metz dem Ober-Präsidenten einen Pfarrer zur Bestätigung präsentirt und daß der Kaiser diese Bestätigung ertheilt. Was ein Bischof in jenen eroberten Gebieten thun kann — das soll gegen das Gewissen eines Bischofs von Breslau sein, dessen Stuhl seit länger als einem Jahrhundert unter dem wohlwollenden Schutze der preußischen Könige gestanden hat? Ein hochgestellter, ehrenwerther Priester der Diöcese Breslau hat in seinen letzten Wahlreden ausdrücklich erklärt, daß die katholische Kirche in ihrem Lebensbestande durch die Kirchengesetze nicht geschädigt wird und daß jeder Katholik im preußischen Staate der Gerechtigkeit des Königs und seiner Regierung vertrauen kann. Die katholische Kirche kann im paritätischen Staate keine herrschende Macht sein, aber sie soll ihren Platz als gleich berechtigte Schwester neben der evangelischen finden und ihr das gleiche Wohlwollen von Seiten des Staates entgegenkommen, wenn sie sich nur den Gesetzen desselben fügt. Meine Herren, unter so bewandten Umständen können es einzelne Stimmen der katholischen Stimme gerechtfertigt finden, wenn Katholiken, denen es mit ihrem Glauben Ernst ist, für eine Partei stimmen, welche offen die Vernichtung jeder Kirche, ja der Religion selbst auf ihre Fahne geschrieben hat. Ich hoffe, daß diese Stimmen nur vereinzelte sind, und daß die Katholiken im Ostbezirke unserer Stadt sich nicht der Wahl enthalten, noch weniger für den Socialdemokraten stimmen, sondern unserem Candidaten ihre Stimme geben werden. Geehrte Mitbürger, am Tage der Wahl können wir uns diesmal mit jeder Partei verständigen, nur nicht mit einer vaterlandslosen, mag sie sich die Parole bei der Internationalen in London oder beim Vatican in Rom holen!

In diesem nationalen Sinne suchten wir eine Candidatur für den Reichstag aufzustellen. Leider waren die Persönlichkeiten, die in Breslau hätten in Betracht kommen können, durch amtliche oder Familienrücksichten verhindert, eine Wahl anzunehmen. Von Auswärtigen kam nur ein Mann ernstlich in Betracht, welcher durch sein einsichtsvolles, staatsmännisches Wirken für die deutsche Sache sich einen angesehenen Namen in ganz Deutschland gemacht hat, der badische Staatsminister a. D., Herr Jolly. In der schwersten Zeit hat er treu zu deutschen Sache und zur Fahne Preußens gestanden, er hat durch die Versailler Verträge zuerst die Brücke über den Main geschlagen und sich stets bestrebt, sein schönes Heimathsland zu einem lebendigen Gliede des Deutschen Reiches zu machen. Aber auch von ihm erhielten wir eine entschieden ablehnende Antwort. — Abermals wendeten sich unsere Augen auf Breslau. Wir fragten: Ist denn kein Dalberg da? Da trat aus den Reihen unserer Mitbürger ein Mann hervor, auf welchen sich unsere Augen längst gerichtet hatten, der aber bis dahin jede Candidatur abgelehnt hatte. Herr Leo Molinari erklärte einfach und schlicht: „Wenn Ihr keinen Anderen findet, so trete ich ein." Ihn treibt kein Ehrgeiz, er will damit einfach seine Bürgerpflicht gegen seine Vaterstadt erfüllen. — Lassen Sie mich über seine Candidatur einige Worte sprechen. Herr Molinari hat seit Jahren treu zur nationalen Sache gestanden; er hat bei allen Gelegenheiten sich offen und entschieden in reichsfreundlichem Sinne ausgesprochen und sich stets als ein unabhängiger, freisinniger Bürger bewährt. Er wird auch im Reichstage allen reichsfeindlichen Elementen auf's Bestimmteste entgegentreten und die nationale Politik unseres Kaisers und seines großen Staatsmannes nach Kräften unterstützen. Wenn er dies mit den anderen von uns aufgestellten Candidaten gemein hat, so kommen ihm doch zwei Vorzüge zu, die ich besonders hoch schätze. Herr Molinari ist Bürger von Breslau und er ist Kaufmann. Sehen wir uns unter den großen Städten Deutschlands um; jede hält es für eine Ehrensache, einen Mann aus ihrer eigenen Mitte in den Reichstag zu senden. Sollte Breslau, die zweite Stadt des preußischen Staates, auch fernerhin darin zurückbleiben? Noch höher stelle ich es, daß wir einen Mann aus dem praktischen Geschäftsleben, aus des Blüthe des eigentlichen Bürgerthums, in den Reichstag schicken. Man hört in kaufmännischen und industriellen Kreisen so oft die Klage, daß „vom grünen Tische aus" mit unpraktischen Theorien regiert werde. Sind sie aber nicht selbst Schuld, wenn Sie immer und immer wieder Beamte, Rechtsanwälte, Professoren in die volksvertretenden Körper wählen. Juristen, auch gelehrte, theoretisch geschulte Männer sind einem parlamentarischen Körper unentbehrlich; wie hätten wir ohne sie das große Werk unser Justizgesetze zu Stande bringen sollen? Aber der Hauptkern einer Volksvertretung sollte doch immer aus den unabhängigeren Klassen der Nation hervorgehen, die ihren Blick im praktischen Geschäftsleben erweitert und geübt hat. Es sollte vor allen in unsere besitzenden Klassen jedem jungen Mann sich als höchstes Ziel seines Ehrgeizes vorschweben, dereinst Vertreter seiner Mitbürger im Parlament zu reden und so Einfluß zu üben auf die Geschicke seines Vaterlandes. Leider sind wir gerade in Breslau von diesem Gesichtspunkte noch weit entfernt, der Grundsatz „noblesse oblige" ist in dieser Beziehung noch wenig zur Anerkennung gebracht. Glauben Sie, daß unsere von Natur so reich gesegnete Provinz in vieler Beziehung so vernachlässigt worden wäre, wenn Breslau stets durch umsichtige, einsichtsvolle Kaufleute und Industrielle im Reichs- und Landtage vertreten worden wäre, glauben Sie, daß unser Strom, der die Pulsader unseres Wehres sein sollte, durch Tausend Hindernisse unterbunden geblieben wäre, wenn die Volksvertretung in dieser Beziehung immer und wieder ihre Schuldigkeit gethan hätte? Eingeklemmt zwischen die chinesische Mauer unseres östlichen Großstaates und die Zolllinien Oesterreichs stockt der Verkehr dieser reichen Provinz in allen Adern. Die Aufgabe unseres nächsten Reichstages wird aller Wahrscheinlichkeit nach handelspolitischer Natur sein. Der Abschluß neuer Handelsverträge ist angebahnt, besonders mit Oesterreich. Wie wichtig kann da eine kaufmännische Capacität werden, welche durch ihre engen Beziehungen zu dem benachbarten Kaiserstaate besonders befähigt ist, alles das richtig zu beurtheilen, was unserer Provinz und unserem ganzen Vaterlande zum Nutzen oder Schaden gereichen kann. Vielleicht liegt auch der Zeitpunkt nicht allzu fern, wo es der Energie unseres leitenden Staatsmannes in Verbindung mit dem moralischen Gewichte unseres Reichstages gelingen wird, die russische Grenzsperre zu öffnen und uns nach dem Osten hin freie Luft zu schaffen. Eine ganze Reihe von Gesetzes-Vorlagen sind zu erwarten, welche in das Gebiet des Handels und der Industrie einschlagen. Ueberall wird da ein Mann an seinem Platze sein, der schon früh in beiden Hemisphären große Handels-Verhältnisse hat kennen lernen, der seit Jahren in der Handelskammer von Breslau eine einflußreiche Stimme geführt hat. Ueberall, wo es gilt, das Wohl des Arbeiterstandes zu fördern, wird Herr Molinari ein ebenso warmes Herz als einen klaren Kopf bewähren, er wird nach seinen Kräften dahin arbeiten, daß der Staat das Seinige thue, die schwere Krisis überwinden zu helfen, die auf unserem gewerblichen Leben lastet und Tausende unserer schwer gedrückten Mitbürger in die Arme der Social-Demokratie treibt, die ihnen statt Brot nur Zukunfts-Träume und utopische Phantasien zu bieten weiß. So sprechen wir uns heute hoffentlich einstimmig für die Candidatur unseres Mitbürgers Molinari aus und treten Mann für Mann am großen Schlachttage der Wahl für ihn ein. Als es einst den Kampf gegen den äußeren Feind galt, erließ der König im Febr. 1813 von Breslau aus den Aufruf „An mein Volk"; damals sprach man in Preußen mit Stolz das Wort: „Der König rief und Alle, Alle kamen." Sorgen wir im Kampfe gegen den inneren Feind auch in Breslau wieder dafür, daß es vom 27. Februar 1877 heißt: „Das Vaterland rief und Alle, Alle kamen."

Stürmischer, langandauernder Beifall folgte dieser Rede, worauf Brauereibesitzer Rösler insbesondere dem Handwerkerstande in eindringlichen Worten empfiehlt, mit allem Eifer und unter Aufbietung aller Kräfte für die Candidatur Molinari's einzutreten.

Gymnasial-Director Dr. Heine wendet sich in seiner Rede an die gemäßigten Elemente der Fortschrittspartei, welche in wohlthuendem Gegensatze zu den extremen Factoren dieser Partei, die ihren Männerstolz vor Königsthronen in der Opposition unter allen Umständen zu beweisen suche, mit der nationalliberalen Partei auf dem gleichen Boden der Treue gegen Kaiser und Reich stehe und gemeinsam mit ihr gegen die von der socialdemokratischen Umsturzpartei drohenden Gefahren kämpft. Er hofft, daß diesem gemäßigteren Theile der Fortschrittspartei die Candidatur Molinari's genehm sein werde und daß die Fortschrittspartei in der Lage sein werde, nicht nur mit Rücksicht auf den eingegangenen Vertrag, sondern auch von Herzen zuzustimmen. Die Wahl Molinaris werde die Brücke für ein auch in Zukunft stattfindendes gemeinschaftliches Vorgehen der beiden Parteien bilden.

Institutsvorsteher a. D. Thiemich widmet der Candidatur Molinari's ein kurzes poetisches Hoch.

Da sich demnächst Niemand mehr zum Worte meldet, erfolgte die Abstimmung, und die Versammlung beschloß einstimmig, im Osten für die Candidatur Leo Molinari's, im Westen für die von Heinrich Bürgers einzutreten.

Professor Dr. Röpell wendet sich noch mit einem kurzen Schlußwort an die Versammlung, um im Gegensatz zu Herrn Geh. Rath Schulze, welcher an die Mitwirkung der Conservativen und der patriotischen Katholiken bei der Wahl der liberalen Candidaten appellirt, die Partei zu ermahnen, auf eigenen Füßen zu stehen. Es sei nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht jedes Bürgers, sich an der Wahl zu betheiligen. Die Augen von ganz Preußen und Deutschland werden am Tage der Wahl auf Breslau gerichtet sein, welches seit dem Auseinandergehen der beiden liberalen Parteien nach den Justizgesetzen zum ersten Mal wieder das erfreuliche Beispiel der Vereinigung der beiden Parteien bietet. Wie Breslau im Jahre 1866 trotz des Conflicts mit der Regierung zuerst zu der Erkenntniß kam und dieselbe offen aussprach, daß der Krieg mit Oesterreich eine politische Nothwendigkeit sei, und voranging mit der Devise „Mit Gott für König und Vaterland", so werde es auch diesmal treu seiner Pflicht gegen das Vaterland im Kampfe gegen die Elemente der Umsturzpartei zusammenstehen und jeder Bürger seine Pflicht thun. „Der Erfolg", so schloß Professor Röpell, „krönt das Werk, und mit dem Erfolge werden wir neue Kräfte gewinnen zu neuem Siege."

Hiermit wurde die Versammlung geschlossen.

Breslau, 20. Februar. [Tagesbericht.]

* [Passions-Predigten.] St. Elisabet: Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Diakonus Schmeidler. Freitag Nachmittag 2 Uhr: Diakonus Schultze. — St. Maria-Magd.: Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Pastor Weiß. Freitag Nachmittag 2 Uhr: Senior Matz. — St. Bernhardin: Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Propst Dietrich. Freitag Nachmittag 2 Uhr: Hilfsprediger Just. — Hofkirche: Donnerstag Vormittag 10 Uhr: Pastor Dr. Elsner. — 11,000 Jungfrauen: Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Pastor Weingärtner. — St. Barbara (für die Civ.-Gem.): Mittwoch Vormittag 8¼ Uhr: Pastor Kutta. — St. Christophori: Mittwoch Vormittag 8 Uhr: Hilfsprediger Liebs. — St. Salvator: Mittwoch Vormittag 8½ Uhr: Pastor Etzler. — Armenhaus: Donnerstag Nachmittag 2 Uhr: Prediger Günther.

. [Veröffentlichungen des Kaiserlich deutschen Gesundheitsamtes.] Unter 6,604,471 Bewohnern deutscher Städte, über welche sich die dieswöchentlichen (vom 4. bis 10. Febr.) Nachweise erstrecken, starben 3427, was einer Jahressterblichkeit von 26,9 auf je 1000 Bewohner entspricht. Diese Verhältnißzahl betrug in der Vorwoche 27,1, so daß eine geringe Minderung der Gesammt-Sterblichkeit sich ergiebt. Von den einzelnen klimatischen Gruppen weisen drei eine erhebliche Minderung auf, nämlich das Oder- und Warthe-Gebiet von 34,2 auf 30,1, das Süddeutsche Hochland von 33,4 auf 28,6 und das Mitteldeutsche Gebirgsland von 26,1 auf 24,9. Dagegen stieg die Sterblichkeits-Verhältnißzahl in der Ostsee-Region von 27,7 auf 27,9, im Sächsisch-märkischen Tieflande von 24,9 auf 26,2, in der Nordsee-Region von 23,4 auf 27,1, am Niederrhein von 26,0 auf 27,3 und am Oberrhein von 25,7 auf 26,9. Von den einzelnen Erkrankungsformen erfuhren eine weitere Zunahme die entzündlichen Affectionen der Athmungsorgane (452 gegen 430 der Vorwoche). Durch hohe Gesammt-Sterblichkeit zeichneten sich in der bezeichneten Woche unter den einzelnen Städten Liegnitz, Brieg, Quedlinburg, Prenzlau und Minden aus; durch verhältnißmäßig zahlreiche Todesfälle an Scharlach: Danzig, Graudenz, Barmen und Hagen; an Diphtherie: Danzig und Potsdam. — Wir führen nun die einzelnen Daten in Betreff der Sterblichkeit in unserem Oder- und Warthegebiet an. Dem Verhältniß nach sind in der angegebenen Woche am meisten gestorben in Liegnitz, nämlich 52,6 pro Jahr und auf je 1000 Einwohner; dann folgt Brieg mit 50,5 pro Jahr und auf je 1000 Einwohner; dann Beuthen OS. mit 41,0; dann Königshütte mit 39,9, Schweidnitz mit 35,4, Gr.-Glogau mit 31,7, Ratibor mit 29,8, Breslau mit 28,9, Neisse mit 23,4, Posen mit 23,3, Landsberg a. d. W. mit 18,8 und Bromberg mit nur 11,4 pro Jahr auf je 1000 Einwohner. — Das Sterblichkeitsverhältniß in den Städten, die mehr Bevölkerung als Breslau haben, ist folgendes: Breslau mit der größten Sterblichkeit, nämlich mit 28,9, dann Wien mit 28,8, dann Berlin mit 26,0, endlich Hamburg mit nur 23,1 pro Jahr auf je 1000 der Bevölkerung. Vergleicht man Breslau mit den nicht deutschen Städten, die mehr Bevölkerung als gleich viele haben, so steht oben an: Budapest mit 40,5, Neapel mit 40,0, Manchester mit 29,2, Breslau mit 28,9, Liverpool mit 27,9, Amsterdam mit 27,7, San Francisco mit 27,2, Paris mit 26,6, Birmingham mit 24,9, Newyork mit 22,4, Boston mit 20,2 pro Jahr und auf je 1000 Einwohner.

= [Titel.] Des Königs Majestät hat mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 20. Januar d. J. genehmigt, daß die dem Landesdirector (Landeshauptmann) in Gemäßheit des § 93 der Provinzial-Ordnung vom 29. Juni 1875 zur Mitwirkung bei Erledigung der Geschäfte der communalen Provinzialverwaltung zugeordneten oberen Beamten für die Dauer ihres Amtes den Titel: „Landesrath" oder, so weit denselben besondere juristische oder technische Functionen zugewiesen sind, einen entsprechenden Titel, wie „Landessyndicus" oder „Landesbaurath" führen dürfen.

. [Lobetheater.] Wie wir hören, ist in diesen Tagen unser Lobetheater in die Hände zweier Herren Lewin, Kaufleute aus Berlin, übergegangen. Eigenthümer des Theaters ist bekanntlich Herr Director Th. Lebrun und Pächter desselben Herr Director L'Arronge, der zum 1. Mai die Direction niederlegt, während die neuen Pächter sie in Gemeinschaft mit Dr. Hugo Müller, dem bisherigen Director des Residenztheaters in Dresden, fortzuführen beabsichtigen.

. [Vom Stadttheater.] Dem Grundsatze der Abwechselung getreu, der zeither bei dem Repertoire unserer Berliner Gäste maßgebend gewesen, soll am nächsten Sonntag wieder ein deutsches Lustspiel in Scene gehen. Dasselbe führt den pikanten Titel: „Biegen oder Brechen" von E. Wichert, einem der renommirtesten jüngeren Lustspieldichter. Die Hauptrollen sind in Händen der beliebten Gäste des Ensembles: der Frau von Moser und des Herrn Karl Pander.

. [Der Sechste,] der von dem Schles. Protestanten-Vereine veranstalteten Vorträge wurde in dem Musiksaale von dem Berliner Prediger Herrn Neßler vor einem sehr gewählten Publikum gehalten. Herr Prediger Neßler hielt den ungemein interessanten Vortrag frei, er sprach über die Kämpfe der reformirten Kirche in Frankreich in der Vergangenheit und in der Gegenwart. Man hörte, daß der mit einem sehr schönen Organ begabte Redner sein Wissen nicht blos den Schriften, sondern auch der eigenen Anschauung verdankte. (Herr Neßler ist eine ganze Reihe von Jahren hindurch Prediger in Frankreich gewesen.) Am Schlusse dankte er im Namen des Vorstandes für den, wie immer, zahlreichen Besuch der Vorträge und zeigte an, daß der Vortrag des Herrn Oberprediger Späth (zu Oldenburg) ausfalle. Herr Oberprediger Späth hatte nämlich, da seine Wahl bereits im October erfolgt war, vorausgesetzt, daß die Bestätigung als Pastor prim. und Kirchen-Inspector (Superintendent) der Diöcese Breslau jetzt schon erfolgt und er demgemäß in Breslau anwesend sein würde, um seinen Vortrag halten zu können. Da nun aber die Bestätigung noch immer auf sich warten läßt, weilt Herr Oberprediger Späth noch in Oldenburg und ist ihm wohl auch nicht zuzumuthen, daß er blos wegen des Vortrages die weite Reise nach Breslau unternehmen soll.

E. [Die Gesellschaft des Herrn Renz] hat ihre Vorstellungen, deren sie 103 hierselbst gegeben, beendet und ist in der Nacht vom 19. zum 20. per Extrazug nach Wien abgereist, woselbst dieselbe nach der 61 Meilen langen Fahrt am 20sten Abends 10 Uhr eintrifft. Schon vorher war ein großer Theil der umfangreichen Päckereien, sowie die Girafen, Elephanten und Lamas ꝛc. vorausgeschickt. Herr Renz dürfte mit der Aufnahme, die ihm hierselbst geworden und welche in dem reichen Besuch der Vorstellungen zum Ausdruck kam, sehr wohl zufrieden sein, und ebenso hat das Publikum die vorzüglichen Leistungen der Gesellschaft anerkannt. Die Abschieds-Vorstellung am 19. brachte den auftretenden Personen, besonders Herrn Director Renz, Fräulein Elisa und Herrn Hager die mannigfaltigsten Huldigungen in Form von Kränzen, Bouquets und Applaus.

. [Paul Scholtz's Etablissement.] Das gestrige Carnevals-Fest-Concert war gut besucht und unterhielt das Programm das Publikum aufs Angenehmste. Die humoristischen Potpourri's „Musikerstrike, Musikerwerbung und ein Jahrmarkt in Krähwinkel" fanden allgemeinen Anklang; ebenso wirkten höchst originell die 4 Kempner Stadtpfeiffergesellen und das fricassirte Allerlei, ein Quintett von Messingbläsern, welche durch Dämpfung ihrer Trompeten und Posaune eine äußerst komische Klangfarbe erzielten. Denkt man sich nun die verschiedenartigen Kopfbedeckungen dazu, so giebt das Ganze einen schönen Anblick und wird auch die Gemüthlichkeit durch Absingen zweier Narrenlieder rege erhalten. Heute findet, da diese Concerte Anklang gefunden haben, noch ein derartiges statt. Morgen geben die vereinigten Kapellen (Breslauer Concert-Kapelle und Kapelle 11. Regts., Orch. 60 Mann) wiederum ein Monstre-Sinfonie-Concert und wäre nur zu wünschen, daß diese Concerte ihren Bestand finden könnten. Es gelangt unter Anderem zur Aufführung: Romanze für Violine von Beethoven, vorgetragen von Herrn Musikdirector Dreßler, Sinfonie D-dur von Beethoven, Spielmann's Ständchen von Alba Förster, Gesangswalzer a. d. Götheschen Faust-Musik von Lassen und auf Verlangen der Philadelphia-Marsch von Wagner.

μ [Rosenthal.] Wie bereits angekündigt, hat Herr Seiffert in Rosenthal für nächsten Donnerstag in seinen eleganten Localitäten eine Nach-Fastnacht vorbereitet und zwar auf speciellen Wunsch Vieler, die das in die vorige Woche getroffene schlechte Wetter an der Theilnahme verhindert hat. Wiederum sind zu diesem Zweck Barrikaden obligater Brat- und anderer Würste vorbereitet, deren Erstürmung nicht mit Pulver und Blei, sondern mit Messer und Gabel und — dem üblichen Fastnachts-Grogg erfolgen soll. Hoffentlich wird auch der Himmel ein freundlicheres Gesicht zeigen und nicht durch Sturm und Regen den bei schönem Wetter so angenehmen Spaziergang nach Rosenthal erschweren.

. [Die Gedächtnißfeier] für den verewigten Director des hiesigen jüdisch-theologischen Seminars Dr. Z. Frankel wird am 21. Februar um 11 Uhr Vormittags in der Seminar-Synagoge stattfinden.

E. [Rückkehr.] Das Commando des Schlesischen Füsilier-Regiments Nr. 38, welches in Stärke von 1 Offizier und 87 Mann zur Absperrung des Dorfes Mochbern wegen der Rinderpest abcommandirt war, ist am 19. d. Mts. in die Garnison Schweidnitz per Bahn zurückgekehrt.

± [Unglücksfälle.] Als der Arbeiter Franz Scholz von hier in einer auf der Berlinerstraße befindlichen Brennerei vorgestern eine schwere eichene Bohle in die Höhe heben wollte, entglitt dieselbe plötzlich seiner Hand und schlug ihn mit solcher Gewalt auf den Fuß, daß der Bedauernswerthe eine lange, bis auf die Fußknochen reichende Wunde davontrug. — Der Bäckerlehrling Otto Salomo von hier war gestern in einer hiesigen Bäckerei beschäftigt, Backwaaren in den Ofen zu schieben. Hierbei glitt der Genannte aus und schlug hin. Leider zog sich der Lehrling einen Bruch des rechten Vorderarmes zu. — In Folge eines Sturzes von der Treppe hatte der hiesige Canzlist Paul George einen Bruch des linken Schlüsselbeines zu beklagen. Sämmtliche Verunglückte fanden im Krankenhospital der Barmherzigen Brüder hilfreiche Aufnahme.

+ [Vermißt] wird seit einigen Tagen der auf der Klosterstraße wohnhafte 17 Jahre alte Schornsteinfegerlehrling Joseph Adler. Sein Lehrprincipal vermuthet, daß demselben irgend ein Unglück zugestoßen sein dürfte.

+ [Polizeiliches.] Einem Zimmergesellen aus Pöpelwitz wurde vor einigen Nächten bei Gelegenheit einer Hochzeit auf der Kurzengasse ein goldener Siegelring und ein Paar goldene Ohrgehänge im Werthe von

40 M. gestohlen. — Ermittelt wurde eine Schlafstellendiebin, welche einer Wittwe auf der Schweitzerstraße während ihrer mehrwöchentlichen Abwesenheit Kleidungsstücke, Schmuck- und Porzellansachen im Werthe von 100 M. entwendet hatte. — Aus einem Neubau der Gartenstraße sind aus der 2. und 3. Etage die bleiernen Wasserleitungsröhren und messingnen Hähne zu den dortigen Closets im Werthe von 30 M. gestohlen worden. — Aus dem Billardzimmer eines Restaurationslocals in der Neudorfstraße wurde einem daselbst anwesenden Haushälter ein hellbrauner Flocconé-Ueberzieher im Werthe von 30 M. entwendet. — In der verflossenen Nacht um 12 Uhr wurde auf dem Vorplatze auf der östlichen Seite des Empfangsgebäudes im Centralbahnhofe einem von der Brüderstraße herkommenden Bahnmeister die Dienstmütze und ein Packet von einem Strolche entrissen, der plötzlich hinter einem Gebüsch hervorsprang. In dem Packet befand sich eine Dienstuniform. Dem Diebe gelang es, begünstigt durch die Dunkelheit der Nacht, unbehelligt zu entkommen.

[Ein jugendlicher Briefmarder.] Zur Beleuchtung der bei Verlustfällen von Briefen so häufig gegen die Postverwaltung erhobenen, mitunter ganz ungegründeten Beschuldigungen wurde bekanntlich vor Kurzem in öffentlichen Blättern über die Unterschlagung einer großen Anzahl von Briefen durch einen Handlungslehrling in Bielefeld Mittheilung gemacht. Jetzt ist ein ähnlicher Fall in Erfurt vorgekommen. Auch hier hat ein für durchaus zuverlässig gehaltener Lehrling Monate hindurch unbeargwohnt die ankommende und abgehende Correspondenz seines Hauses in solchem Umfange unterschlagen, daß nach seiner Verhaftung noch mehrere hundert unterdrückter Briefe bei ihm vorgefunden wurden.

+ [Verhaftungen.] In dem Zeitraume vom 12. bis 19. Februar sind hierorts 19 Personen wegen Diebstahls, Unterschlagung, Hehlerei und Betrugs, 23 Excedenten und Trunkenbolde, 2 wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte, 188 Bettler und Landstreicher, 10 lüderliche Dirnen wegen Entziehung der polizeilichen Controle und Besuchs von polizeilich verbotenen Localen und 121 Obdachlose, im Ganzen 363 Personen zur Haft gebracht worden.

+ [Verhaftung.] Gestern ist es gelungen, denjenigen frechen Dieb festzunehmen, welcher seit einigen Monaten bei Gelegenheit von Begräbnissen die Wohnungen der Leidtragenden, die sich inzwischen auf den Friedhöfen befanden, ausgeplündert hat. In dem Hause Hummerei Nr. 20 wurde gestern Nachmittag den 13 Jahr alte Sohn eines Nachtwächters zur Erde bestattet, ein Umstand, den sich der erwähnte Dieb zu Nutze zu machen suchte. Ein in dem genannten Trauerhause wohnhafter Schuhmachermeister begleitete die Leiche nur eine Strecke weit mit, und kehrte derselbe für den Dieb zu früh zurück. Der Schuhmachermeister fand nämlich zu seinem Erstaunen die Stubenthür geöffnet, und die Vorlegeschösser abgebrochen vor. In dem nämlichen Moment kam ein gut gekleideter Mensch zur Thüre herausgestürzt, welcher jedoch an seiner Flucht verhindert, von den Armen des Bestohlenen festgehalten wurde. Ein herbeigerufener Polizeibeamter erkannte in dem Erwischten einen schon vielfach bestraften Dieb, seines Zeichens ein conditionsloser Schneidergeselle. In seinen Taschen wurden 3 goldene Ringe, ein Paar goldene Ohrgehänge, ein Portemonnaie mit 1½ Mark Inhalt und 8 Stück Schlüssel vorgefunden, welche Gegenstände der Patron soeben aus gewaltsam erbrochener Commode gestohlen hatte. Es stellte sich hierbei auch noch heraus, daß der freche Dieb zuerst den Versuch gemacht, in die Wohnung des Nachtwächters einzudringen, doch nur die festen Schlösser waren Ursache gewesen, daß der Einbruch mißglückte. Sowohl an der Thür, wie an den Thürpfosten zeigten sich die Spuren seiner verbrecherischen Thätigkeit. Der gefährliche Dieb wurde sofort nach dem Polizeigefängniß abgeführt.

± [Die Rinderpest] ist unter den Viehbeständen des Bauergutsbesitzers Müller zu Opperau bei Breslau ausgebrochen. Sämmtliches demselben gehörige Vieh wurde gestern erschossen. Die Ortschaft ist durch Militär gesperrt.

m. **Sprottau**, 18. Febr. [Die Hellseherin. — Todesfall.] Die in dieser Zeitung bezeichnete Betrügerin, welche in mehreren Ortschaften des Kreises als Hellseherin sich ausgegeben, ist am vorigen Freitag von einem Landmanne, der ihr wegen eines an ihm begangenen Uhrendiebstahls nachgereist war, in Schadendorf angehalten und der hiesigen Polizei eingeliefert worden. Die vorläufigen Feststellungen haben ergeben, daß die qu. Person Auguste Starke heißt, aus Linden bei Bunzlau ist und wegen Schwindeleien und Betrügereien bereits Zuchthausstrafe verbüßt hat. Selbst nach ihrer hierorts stattgefundenen Vernehmung versuchte die Betreffende ihre beliebten Simulationen, ohne indessen irgend etwas damit zu erzielen. — Heute wurde hier Herr Mühlenbesitzer Adolf Joachim zur letzten Ruhe bestattet. Das in so großer Zahl hier selten gesehene Grabgeleit gab Zeugniß, welche Zuneigung und Hochachtung der Dahingeschiedene als Inhaber des von ihm ansehnlich erweiterten Etablissements, als langjähriges Mitglied des Stadtverordneten-Collegiums, als Glied der bürgerlichen Gesellschaft genossen hat. Er war ein Mann von echt humaner Denk- und Handlungsweise.

Hainau, 19. Febr. [Vorschuß-Verein.] In der Generalversammlung trug der Director des Vereins, Herr Fabrikbesitzer Nobiling, den Rechenschaftsbericht über das 14. Verwaltungsjahr 1876 in erläuternder Weise vor. Die Einnahme schließt incl. des am 1. Januar 1876 vorhandenen Kassenbestandes mit 787,649 M. 47 Pf., die Ausgabe mit der Summe von 777,686 M. 20 Pf. ab. Die Activa des Vereins betragen 189,139 M. 27 Pf., die Passiva 180,934 M. 16 Pf., so daß sich ein Reingewinn von 8204 M. 11 Pf. ergiebt. Derselbe ermöglicht nach Abzug der Verwaltungskosten, der Beiträge zu den Verbandskassen und Ueberweisung an den Effecten-Reservefonds ꝛc. 519 M. 41 Pf., die Zahlung einer Dividende von 11 pCt. Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 449 Mitglieder. Hierauf folgte die Wahl eines stellvertretenden Directors an Stelle des nach Breslau verziehenden Herrn Kaufmann Becker, welche auf den Versicherungs-Director Herrn Berner fiel. Zu Ausschußmitgliedern wurden der Particulier Herr Bittermann wieder- und der Kaufmann Herr Meißner neugewählt. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung wurde durch Ausschließung von zwei Mitgliedern, die ihre Bürgen geschädigt haben, erledigt. (Stadtbl.)

L. **Liegnitz**, 19. Febr. [Kappen-Abend. — Stiftungsfest.] Sonnabend Abend feierte der hiesige Kaufmännische Verein im Badehaus-Saale seinen vierten Kappen-Abend. Die Betheiligung war auch dieses Jahr reger als vergangenes, wir bemerkten jedoch dies Mal unter den Theilnehmern die Zahl der etablirten Kaufleute zahlreicher vertreten als die der jüngeren Leute. Das Fest schien durch die zahlreichen und überaus schönen Masken mehr ein Maskenball zu sein. Ein ansprechendes buntes Getümmel entwickelte sich bald nach Eröffnung des Festes, groteske anspruchsvolle Kappen und Nasen bewegten sich zwischen den diversen Costümen, zwischen Herren und Damen, welch letztere besonders Interesse erregten, da sie nur von Herren dargestellt wurden, wie das Fest überhaupt nur ein Tummelplatz für männliche Narrethei war. Von den dargebotenen Lustbarkeiten ist besonders zu erwähnen das unter der Gallerie aufgebaute Welt-Musenm — dem Eintretenden präsentirten sich in dieser Bude gegen ein geringes Entree Fatimah, die schöne Tscherkessin ohne Unterleib, ein Skelettmensch, Riesen-Dame ꝛc. Ferner das Arrestlocal „Zur guten Stube“, in das alle Narren, die irgend ein willkürlich proklamirtes Gesetz übertraten eingesperrt wurden, um sich schließlich durch ein Lösegeld wieder selbst zu befreien. Eine Selternixe credenzte das schäumende Getränk den Liebhabern und Bierleichen; für Beerdigung der letzteren war ein besonderes, recht spaßhaftes Statut entworfen. Von den dichterischen Köpfen war für närrische Lieder bestens gesorgt worden, Literatur und Malerei waren durch die Faschingszeitung recht brav vertreten. Nach einer überaus launigen Rede des Prinzen Carneval, nahm ein Sultan das Wort und schritt zur Preis-Vertheilung, der erste wurde der schönsten Maske, einem Merkur, in Gestalt eines silbernen Pokals zuerkannt, d. h. Pokal aus Pappe mit Silberpapier überzogen, den zweiten Preis erhielt eine Neu-Ruppiner Bilderbogen-Maske, den dritten für die beste Nase eines originellen Handwerksburschen, dieselbe hatte die Gestalt einer Wurst. Die Gallerie war nur von Damen dicht besetzt; die Theilnehmer waren bis gegen Morgen in recht heiterer Stimmung zusammen. — An demselben Abend feierte der Technische Verein im Schießhaus-Saale sein Stiftungsfest, durch ein solennes Festessen von beinahe 200 Gedecken und einen Ball, welche die Vereinsmitglieder und Gäste bis zum frühen Morgen in der heitersten Stimmung zusammenhielt.

∨ **Warmbrunn**, 18. Febr. [Winter und Frühling am Hochgebirge.] Am Hochgebirge, von den Grenzbauden bis Ober-Schmiedeberg, von der Peterbaude bis Agnetendorf und von der Neuschlesischen Baude bis zur Josephinenhütte sind, wie wir hören, die Hörnerschlittenfahrten noch im besten Gange. Letztere Partie ist eine Verlängerung der neulich in der „Bresl. Ztg.“ von hier aus angedeuteten Fahrt vom neuen Wege zum Zackenfalle bis zur Josephinenhütte und soll ebenfalls ihre ganz besonderen Reize haben. Wenigstens wurde dies von mehreren Besuchern der Josephinenhütte erzählt. Die Bahn sei vortrefflich, so hart und glatt, wie die schönste Winterbahn im Thale, zu welcher freilich im Thale selbst gegenwärtig kein Schnee mehr vorhanden ist. Oberhalb des Zackenfalls, an der Zackenbrücke, ist die Schneebahn statt dem gewöhnlichen Fußwege zur Neuschlesischen Baude zu folgen rechts desselben angelegt, man legt deshalb bei der trefflichen Bahn die ganze Strecke von der Neuschlesischen Baude bis zum Zackenfalle in etwa 8 Minuten, bis zur Josephinenhütte in etwa 6 bis 7 Minuten zurück. Die Theilnehmer erzählten mit großer Befriedigung, daß sie die obere Waldpartie nach der Schlesischen Baude in dem schönsten Reifschmuck gefunden, von dessen wunderbarer, durch die Sonnenstrahlen hervorgezauberten Pracht man allerdings in der Ebene ebensowenig ohne eigene Anschauung eine Ahnung haben könne, wie von der majestätischen Wintererhabenheit des Gebirges selbst. Diese grotesken schneeumlagerten Felsen, diese bereiften Waldbäume bis zu der im tiefen Winterschlaf noch befangenen Knieholzregion, diese erhabene Stille, die über den eisbekrönten Kuppen der Riesenberge thront, der Anblick der tiefer gelegenen dunklen Waldpartien und die prächtige Ausschau in die weite Ferne, — das seien so köstliche Eindrücke einer solchen Winterreise von den hohen Bergen, die man unauslöschlich fest in der Erinnerung behalte und zu deren wiederholtem Genuß, wer einmal eine solche Fahrt gemacht, sich immer wieder angeregt finde. Natürlich ist der Baudenwirth der Schlesischen Baude für die vermehrten Hörnerschlittengäste, der biedere Adolf, nach Möglichkeit in seiner Sennenwirthschaft besorgt und wußten die Reiseunternehmer von der dort gefundenen Bewirthung nur Rühmliches zu erzählen, wie die Aufnahme daselbst der in der Peterbaude nicht im Mindesten nachsteht. Die Fahrt ist allerdings eine kürzere als die nach der zuletzt erwähnten Baude, aber sie ist hinsichtlich ihrer reizvollen Abwechselung der Peterbaudenfahrt würdig an die Seite zu stellen. — Während nun das Hochgebirge noch seine lustigen Hörnerschlittenfahrten hat, erschienen heut Morgen im Thal die ersten Fouriere unsrer geschwätzigen und gemüthlichen Gebirgssänger, der Staare. Sie hatten bei ihrer Ankunft, 3 Mann hoch, einen der schönsten und höchsten Bäume des benachbarten Herischdorf erwählt, siedelten dann später nach den hohen Bäumen des gräflichen Parks über, von wo sie noch weitere Besuche im Badeorte auf verschiedenen Lieblingsplätzen abgestattet haben sollen. Mit ihrer Ankunft ist trotz der noch anhaltenden rauhen Witterung die gewisse Zuversicht eingezogen, daß in den nächsten Tagen auch eine mildere Frühlingsluft in unsere Thäler einkehren wird.

§ **Striegau**, 19. Febr. [Stiftungsfest der Feuerwehr. — Aus der Stadtverordneten-Versammlung.] Am vorigen Sonnabend beging der Verein der freiwilligen Feuerwehr im festlich geschmückten Saale des Richter'schen Hotels sein 12. Stiftungsfest durch ein gemeinsames Abendbrot. Hieran betheiligten sich ca. 260 Personen, darunter die Vertreter der Behörden, sowie eine größere Anzahl geladener Ehrengäste aller Berufsarten und Stände. Bürgermeister Dr. Binseel brachte den ersten Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus. Mit den sonstigen Trinksprüchen und Festliedern wechselten im Verlauf des Abends eine Reihe theatralischer, musikalischer und declamatorischer Vorträge ab, von denen hier nur die Inscenirung der in der „Breslauer Zeitung“ unlängst abgedruckten Humoresken „Der Bürgermeister von Kümmelstädt“ und „Eine Heirathsgeschichte“ von Max Heinzel zu erwähnen sind. Der Unterstützungskasse für im Dienst verunglückte Feuerwehrmänner wurde durch eine Verloosung verschiedener zum Theil recht werthvoller Gegenstände der Ertrag von 110 M. zugeführt, so daß dieser Fonds gegenwärtig die Höhe von 600 M. erreicht hat. Aus dem erstatteten Jahresberichte war zu entnehmen, daß der Verein 91 active und 94 inactive, im Ganzen 185 Mitglieder zählt. Es fanden im verflossenen Jahre 11 Vorstandssitzungen, 4 Generalversammlungen und außer den 20 Abtheilungsübungen 4 Hauptübungen statt. Die Vereinskasse hat excl. des Unterstützungsfonds einen Baarbestand von 600 M. Den engeren Vorstand bilden die Herren Rathsherr Meißner (Brandmeister) und Sattlermeister Baier (Branddirector). — Das Stadtverordneten-Collegium hielt im vorigen Jahre 19 Sitzungen ab, darunter zwei außerordentliche. Dieselben waren durchschnittlich von 80 pCt. der Mitgliederzahl besucht. Es wurden 137 Vorlagen durch Beschlußfassung erledigt und 41 Anträge und geschäftliche Angelegenheiten Seitens des Magistrats zur Kenntniß gebracht.

K. **Frankenstein**, 18. Febr. [Unterstützungen.] An außerordentlichen Unterstützungen in Schulsachen Seitens der Königl. Regierung sind in den Kreis Frankenstein auf das Jahr 1876 überwiesen worden: an Local-Schulinspectoren 90 M., an die Lehrer 1385 M., an Präparandenbildner und Präparanden 250 M., an Schulvorstände zur Beschaffung von Lehrmitteln 105 M., Bedürfnißzulagen an 3 Lehrer 180 M.; außer diesen Beträgen sind die regelmäßigen Alterszulagen, die Unterstützungen an emeritirte Lehrer, Badeunterstützungen und die beträchtlichen Beihilfen zur Unterhaltung der Baumschulen zur Auszahlung gelangt.

⊙ **Beuthen OS.**, 18. Febr. [Zur Tageschronik.] Die Geschäfts-Resultate der Kreis-Sparkasse aus dem Jahre 1876 ergaben, daß die am Schlusse des Jahres 1875 in Höhe von 328,306,84 Mk. vorhanden gewesenen Einlagen einen Zuwachs bis auf 540,448,45 Mk. erhalten hatten. Nach Abrechnung der in 1876 zurückgezogenen Einlagen pr. 110,751,99 Mk. verblieb am Jahresschlusse ein Einlagebestand von 429,696,46 Mk., welche Summe sich auf 1513 Stück Sparkassenbücher vertheilt. Der Reservefonds beträgt zur Zeit 21,271,59 Mk. Das Vermögen der Sparkasse ist hauptsächlich in Hypotheken auf städtische Grundstücke mit 5 und 6 pCt. zinsbar angelegt, während die Anstalt für die Einlagen 4 pCt. gewährt. Neben den Einlagen weist der Bericht noch einen Separat- oder Sparfonds im Betrage von 9600 Mk. auf. — Mit dem 1. März c. wird das gesammte Schauspiel-Personal des Breslauer Lobe-Theaters unter Direction des Herrn L'Arronge ein Gastspiel hierselbst beginnen. — Bezüglich des zu begründenden Waisenhauses mehren sich neben den einmaligen freiwilligen Beiträgen, jetzt auch die Zusicherungen zu laufenden Jahres-Beiträgen, durch welche letzteren man die Mitgliedschaft des Vereins zur Waisenpflege im Kreise Beuthen erwirbt. Wie bereits mitgetheilt, kann Jeder Mitglied dieses Vereins werden, der sich zu einer Beisteuer von wenigstens 3 Mark jährlich verpflichtet. — Ueber den Stand der Typhus-Epidemie entnehmen wir den für unsere Stadt darüber geführten polizeilichen Notizen, daß am 17. ds. 76 Personen in Behandlung waren. Auch in den Ortschaften im Kreise tritt die Epidemie mehr und weniger auf. Seitens der Regierungsbehörden ist Herr Regierungs-Medicinal-Rath Pistor in hiesiger Stadt und Gegend anwesend, um sich über Ausbreitung und Charakter der Krankheit zu informiren.

□ **Gleiwitz**, 17. Febr.*) [Vortrag.] Gestern hielt Herr Superintendent Schultze im Saale „zum deutschen Hause“ zum Besten der von dem Wohlthätigkeits-Verein des Tost-Gleiwitzer Kreises hierorts unterhaltenen Suppen-Anstalt einen Vortrag über die Mittel der Erziehung. Nach einer Einleitung über das Verhältniß der Schule zur Entwickelung des Kindes und nach Darlegung des Zweckes der Erziehung, welche in der Herstellung der sittlichen Selbstständigkeit gefunden wurde, sprach der geehrte Redner über die einzelnen Erziehungsmittel. Als Grundlage aller stellte er hin: 1) das Daheim, repräsentirt durch die sittliche Gemeinschaft von väterlicher Autorität, mütterlicher Liebe und kindlicher Pietät. Auf diesem Grunde der häuslichen Erziehung 2) das Beispiel, wobei die tonangebende Bedeutung des elterlichen Vorlebens und die nachahmende Art des kindlichen Gemüthes, unter Berücksichtigung von Rousseaus Emile, geschildert und auf die Wichtigkeit sittlicher Vorbilder in den den Kindern vorgelegten Lehrstoffen hingewiesen wurde. 3) Das Wort, welches nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel angewendet werden soll. Insbesondere kommt es darauf an, nicht heftig, ruckweise, viel commandirend, sondern ruhig, consequent unter dem Geltenlassen der kindlichen Freiheit zu sprechen. Der Zweck des Redens an den Kindern ist Herbeiführung der freiwilligen Anerkennung der Autorität. Wo die Letztere negirt wird, tritt 4) die Strafe ein, aber nur bei wirklich bösem Willen, der doch sehr oft gar nicht vorhanden ist. Die Art der Strafe richtet sich nach der Eigenthümlichkeit des Kindes. Geschlagen darf nur werden bei Widersetzlichkeit und Lüge, aber recht schlagen ist schwer ohne Heftigkeit und doch mit Affect. Viel weniger bequem, aber richtiger sind Ehren- und Arbeitsstrafen. Es gilt dabei Auswahl mit individualisirender Liebe. Getragen von diesem Geiste, tritt das Kind in 5) die menschliche Gemeinschaft. Kinder müssen gesellig sein, denn nichts soll in ihnen sein, was nicht mitgetheilt wird, sonst werden sie verschlossen, launisch, menschenfeindlich. In der Welt sollen sie lernen, weise und gut sein. — Daher kein Privatunterricht, sondern allgemeine Schule. Sie werden für die Menschheit erzogen. Jeder Erzieher nimmt so Theil an der großen Aufgabe: „Fortbildung der menschlichen Gesellschaft.“ — Die zahlreich Anwesenden folgten mit gespannter Aufmerksamkeit dem fast 1½ Stunde währenden klaren und überaus lehrreichen Vortrage.

*) Nur ausnahmsweise. Die Red.

⚒ **Tarnowitz**, 19. Febr. [Tageschronik.] Der Fortgang unseres Bürgermeisters nach kaum einjähriger Wirksamkeit steht nun fest. Die Stadtverordneten haben abermals das Gehalt um 400 Mark erhöht und die Stelle mit 4000 Mark und freie Wohnung ausgeschrieben. Es ist dringend zu wünschen, daß wir eine Kraft gewännen, die für die städtischen Angelegenheiten mehr als ein vorübergehendes Interesse hat und die mit der Aufräumung der beinahe utopischen Zustände, die gegenwärtig auf manchem Gebiet (Töchterschulwesen ꝛc. ꝛc.) hier bestehen, energisch vorgeht. — Für die durch den Weggang des Oberlehrers Dickmann vacant gewordene erste Oberlehrerstelle an hiesiger Realschule ist Herr Oberlehrer Pfundheller aus Stettin gewählt worden. Es erregt hier allgemeines und gewiß gerechtes Befremden, daß die übrigen Lehrer der Anstalt nicht aufgerückt sind, zumal die verlangten Facultas im Collegium vorhanden und gerade die neueren Sprachen von einer recht bewährten Kraft docirt werden. Wie verlautet, sind die meisten Herren entschlossen, dem Curatorium so bald als irgend thunlich ihre Kündigung einzureichen. — Die Schüler des Proske'schen Clavierinstitutes gaben mit Unterstützung anderer Kräfte am letzten Sonnabend im Ritter'schen Saale eine Soirée. Die Leistungen waren zum Theil, namentlich auf der unteren und mittleren Stufe, recht erfreulich. — Gestern Abend gab die renommirte Künstlergesellschaft Braatz im Ritter'schen Saale vor ausverkauftem Hause eine Vorstellung in Gymnastik, Equilibristik, Ballet und Gesang. Der vorangegangene gute Ruf wurde gerechtfertigt. Morgen und übermorgen wird uns Herr Prof. Dr. Wiljalba Frikell durch seine Zauberkünste erfreuen.

Handel, Industrie ꝛc.

4 **Breslau**, 20. Febr. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte heute in unlustiger Haltung bei geringen Umsätzen. Creditactien eröffneten 1 M. unter der gestrigen Notiz, hoben sich später um ½ M., schlossen aber wieder zum Anfangscourse. Lombarden und Franzosen geschäftslos. — Von einheimischen Werthen waren Laurahütte wenig verändert. Bahnen offerirt und etwas niedriger, Banken stagnirend. Valuten ziemlich unverändert. — In der Prolongation wurden folgende Deports bezahlt: Für Creditactien 1,70 M., Lombarden 0,90 M., Franzosen 1 M., Laura ¼ pCt.

Breslau, 20. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe höher, ordinäre 45—52 Mark, mittle 55—63 Mark, feine 66—73 Mark, hochfeine 76—79 Mark. pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße flau, ordinäre 45—56 Mark, mittle 60—65 Mark, feine 68—72 Mark, hochfeine 75—83 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., pr. Februar 152 Mark Br., Februar-März 152 Mark Br., März-April —, April-Mai 157 Mark bezahlt u. Br., Mai-Juni 160 Mark Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 198 Mark Br., April-Mai 209 Mark Gd. (gestern 209 bezahlt), Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 133 Mark Br., April-Mai 138 Mark Br., Mai-Juni 142 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 330 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — — Ctr., loco 72 Mark Br., pr. Februar 70 Mark Br., Februar-März 70 Mark Br., März-April — —, April-Mai 69—69,50 Mark bezahlt und Br., Mai-Juni 70,50 Mark Br., September-October 66 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100%) fest, gek. — Liter, loco 52 Mark Br., 51 Mark Gd., pr. Februar 53,30 Mark bezahlt und Gd., Februar-März 53,30 Mark bezahlt und Gd., März-April — —, April-Mai 54,50 Mark bezahlt, Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August 56,80 Mark bezahlt.

Spiritus loco (pr. 100 Liter bei 80%) 47,64 Mark Br., 46,72 Mark Gd.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Posen, 19. Februar. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Schön. — Roggen: Fest. Kündigungspreis — M., per Februar 161 Br., per Februar-März 161 Br., per Frühjahr 161 Br., per April-Mai 161 Br. — Spiritus: Fest. Kündigungspreis —, per Februar 52,40 bez., per März 53,30 Gd, per April 54,20 bez., per April-Mai 54,60 bis 70 bez., per Mai 55—55,10 bez., per Juni 55,90 bez., per Juli 56,70 bez., per August 57,40 Br., per September 57,80 bez. Loco Spiritus ohne Faß 51,10 Gd.

Berlin, 19. Febr. [Schlachtviehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 1858 Rinder, 1575 Schweine, 1086 Kälber, 4870 Hammel.

Noch immer unterdrückt die Sperre den Viehhandel und beschränkt ihn auf den geringen Localbedarf, der durch den Auftrieb bedeutend überragt wird, da die Händler durch Abnahme-Verpflichtungen und die Producenten durch Futtermangel gezwungen sind, viel mehr Vieh an den Markt zu bringen, als gebraucht wird. — Die Schlächter hatten daher auch heute ziemlich freies Feld und die Verkäufer mußten auf jedes irgend annehmbare Gebot eingehen.

Rinder wurden lange nicht geräumt und hielten sich mit Mühe auf 51—53 Mk. für I., 44—47 für II. und 30—33 Mk. für III. per 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Die am Markt befindlichen Schweine gaben zu keiner maßgebenden Preisnormirung Grund, da diese Waare, wie schon früher erwähnt, an allen Bahnhöfen gehandelt wird; es wurden hier je nach Qualität 45—56 M. per 100 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt.

Für Kälber waren nur niedrige Preise zu erlangen.

Auch bei Hammeln verblieb starker Ueberstand und waren nur knapp die vorwöchigen Preise von 17—20 M. per 45 Pfd. zu erzielen.

* **Trautenau**, 19. Febr. [Garnmarkt.] Der lebhafte Begehr nach Tow- und Line-Garnen hielt durch die ganze vergangene Woche an und hat sich heute derart gesteigert, daß Spinner, welche durchwegs keine Vorräthe mehr besitzen, Bestellern abschreiben müssen. Verkauft wurde heute noch zu letztgemeldeten Notirungen: Towgarn Nr. 14 mit 53—57, Linegarn Nr. 40 mit 36—40, übrige Nummern verhältnißmäßig, doch werden diese Preise gegenwärtig voll bezahlt und ist darunter kein Schock zu haben. Selbstverständlich beginnen Spinner bereits höhere Preise zu verlangen und ist eine anziehende Preistendenz thatsächlich vorhanden. — Der Besuch des Marktes war heute ein außergewöhnlich starker.

=n= **Posen**, 19. Febr. [Alte Landschaft der Provinz Posen.] Die alte Landschaft hört mit dem Ende d. J. auf, zu existiren. Die letzte volle Procentrate wird im Juni d. J. und eine Theilrate zu Weihnachten behufs Amortisirung eingezahlt. Die Arbeiten in Betreff der Theilung des Fonds beginnen schon im Juni und die Auszahlung wird nach erfolgter Amortisirung, d. h. ungefähr ein Jahr darauf, erfolgen. Basis der Vertheilung ist der Antheil, den jedes einzelne Gut bei der Amortisirung hatte. In Bezug auf die Vertheilung selbst ist bis jetzt keine rechtliche Ansicht festgestellt. Einige Urtheile des königlichen Obertribunals haben das Recht auf die Amortisirungssumme dem letzten Besitzer, ohne Rücksicht auf seine Vorbesitzer, zugesprochen; andere Urtheile sprechen es jedoch allen Besitzern der Reihe nach in dem Verhältnisse zu, in welchem sie zur Amortisirung beigetragen haben. Da bis jetzt eine Entscheidung des Plenums des Obertribunals nicht vorliegt, so wird der Fonds, so weit er streitig ist, dem hiesigen Kreisgerichte als Depositum übergeben werden. Am besten wäre es wohl, wenn sich die Betreffenden bald untereinander selbst einigen möchten. Am leichtesten wird die Erhebung des Fonds für diejenigen sein, welche die Schuld gemacht und auch selbst amortisirt haben; nächst denen wird es ihren directen Erben, sowie denen, welche beim Kaufe diesen Fall vorgesehen und das Recht auf die Summe mit äcquirirt haben, leicht sein, die betreffenden Gelder zu erheben.

⊙ **Paris**, 17. Februar. [Börsenwoche.] Unthätigkeit und Geschäftsunlust, so lautet die Signatur dieser Woche. Die Umsätze in den Effecten aller Art waren äußerst geringfügig und die Speculation beschränkte ihre Operationen fast ausschließlich auf die Renten. Das Baargeschäft war wenig belebt und von dieser Seite erhielten also die Haussiers nicht mehr die Unterstützung, welche der Haussecampagne im verflossenen Monat so wirksamen Vorschub leistete. Die Haussepartei besteht übrigens nicht mehr aus denselben Elementen, aus welchen sie im Januar bestand; sie hat nicht mehr so kräftige Schultern und sie geht zaghafter und behutsamer zu Werke. Große Coursbewegungen waren denn auch im Laufe dieser Woche nicht zu verzeichnen. Die Auffassung der politischen Situation ist eine sehr schwankende. Man glaubt an das Zustandekommen des Friedens zwischen der Türkei, Serbien und Montenegro, aber man sieht darin nicht mehr so bestimmt wie bisher die Andeutung für die Erhaltung des allgemeinen Friedens. Es steht fest, daß die russichen Rüstungen in großem Umfange fortdauern. Ueberdies ließ sich die Börse wiederholt durch allerlei wunderliche Gerüchte über die angeblichen kriegerischen Absichten des Fürsten Bismarck in Angst setzen. Die Note im „Reichsanzeiger“, welche endgiltig eine Betheiligung Deutschlands an der nächsten Weltausstellung ablehnt, trug nicht dazu bei, das finanzielle Publikum zu beruhigen. Die Speculation hält es also nicht für gerathen, sich in größere Unternehmungen einzulassen, und allem Anschein nach wird erst die Annäherung der Monatsabrechnung dem Markte größere Lebendigkeit verleihen.

[Hannoversche Disconto- und Wechslerbank.] Aus Hannover theilt man der „B. B.-Z.“ mit, daß man sich im Schooße des Aufsichtsraths der Hannoverschen Disconto- und Wechslerbank dahin schlüssig gemacht hat, die gesammte bei der Liquidation des Instituts für die Actionäre sich ergebende Quote, die sich auf circa 102 pCt. beziffern dürfte, auf einmal zur Ausschüttung zu bringen. Die Auszahlung wird in Folge dessen nicht vor Anfang Juli d. J. erfolgen.

[Silbercoupons österreichischer Eisenbahn-Gesellschaften.] Für die an deutschen Zahlstellen zur Einlösung gelangenden Silber-Coupons österreichischer Eisenbahn-Gesellschaften ist der Einlösungscours für die laufende Woche auf 188 M. für 100 fl. festgesetzt worden.

Ꝛ **[Kohlen- und Eisen-Production in Preußen im Jahre 1876.]** Nach einer vorläufigen Feststellung wurden im Jahre 1876 689,200,689 Ctr. Steinkohlen, 178,098,674 Ctr. Braunkohlen und 25,649,281 Ctr. Roheisen-Producte gewonnen. Davon entfielen auf den Oberbergamtsbezirk Breslau 212,367,596 Ctr. Steinkohlen, 9,206,131 Ctr. Braunkohlen und 4,420,352 Centner Roheisen. Im Vergleich zu 1875 wurden 20,814,700 Ctr. Steinkohlen und 11,293,492 Ctr. Braunkohlen mehr, dagegen Roheisen 2,317,449 Centner weniger producirt. An Stabeisen wurden 16,287,640 Ctr. (gegen 16,840,236 Ctr. im Jahre 1875), an Stahl 7,058,028 Ctr. (gegen 7,296,161 Centner) producirt.

[Patente.] Preußen. Den Herren R. Franke und F. Kuhnert zu Berlin unterm 12. Februar auf einen Rundbrenner für Petroleumlampen, auf drei Jahre. Dem Sections-Ingenieur der europäisch-türkischen Eisenbahnen Joh. Hochgraßl zu Usum-Kopri unter dem 9. Februar auf einen automatisch registrirenden Gleismesser-Apparat auf drei Jahre.

Königreich Sachsen. Auf 5 Jahre, 16. Januar 1877, Albert Zipser, Krakau, Getreidekörner-Schneidemaschine. — Verlängert bis 11. März 1882 die Dauer des, Johann Werner, Mannheim, unterm 11. März 1872 auf die Anwendung einer beschriebenen Glasur-Composition als Schutzmittel für Brauereigeräthe, Gährbottiche, Kühlschiffe und als Ersatz für das Brauerpech ertheilten Patents.

Würtemberg. Erloschene Erfindungspatente: Hector de Gronsilliers, Berlin, Methode, Soda oder Pottasche direct aus den Haloidsalzen darzustellen, unterm 29. October 1873. — Deutsche Wasserwerks-Gesellschaft in Frankfurt a. M., Flüssigkeitsmesser unterm 19. Januar 1875. — Gebrüder Israel, Dresden, eigenthümliche Construction von Mühlsteinen unterm 22. Januar 1875. — Charles Faivre, Paris, Apparate zur Erzeugung comprimirter Luft unterm 22. Januar 1875.

Braunschweig. Eduard Zachariae, Nassau, Einrichtung zur Verstärkung des Tones bei Clavieren, auf 5 Jahre. — Jacob Krückel, Ehrenfeld bei Köln, Sicherheits-Gerüsthaken, auf 5 Jahre.

Sachsen-Coburg-Gotha. 6. Februar. Albert Zipser, Krakau, Getreidekörner-Schneidemaschine, auf 5 Jahre.

Anhalt, 3. Febr. Auf 3 Jahre: Cigarrenfabrikant Louis Großkopf zu Königsberg in Preußen, Verfahren zur Herstellung von Cigaretten mit Tabaksdeckblatt. — 5. Februar. Ingenieur Gustav Haase in Braunschweig, Presse zum Entwässern der Zuckerrübenschnitzel. — 3. Februar. Maschinenfabrikant C. L. Fehrmann in Potsdam, Getreide-Reinigungsmaschine.

Reuß j. L., 5. Febr. Louis Großkopf, Königsberg i. Pr., Salon-Cigarette mit Deckblatt, auf 5 Jahre.

Waldeck. Joseph Wertheim zu Bornheim bei Frankfurt a. M., Gaskraftmaschine, auf 5 Jahre.

Concurs-Eröffnungen.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Albert Waberg zu Prenzlau. Zahlungseinstellung: 1. Januar. Einstweiliger Verwalter: Kaufmann Seidel. Erster Termin: 24. Februar. — Ueber das Vermögen des Blumenfabrikanten August Schröder, in Firma Imanuel Richter jun. & Comp. zu Schnitz. Erster Termin: 4. April. — Ueber das Vermögen des Kaufmanns Ludwig Hochheimer, in Firma L. Hochheimer & Comp. zu Zeitz. Zahlungseinstellung: 16. Februar. Einstweiliger Verwalter: Rechtsanwalt Ehrhardt. Erster Termin: 28. Februar.

Verloosungen.

[Ungarische Prämienscheine.] Ziehung vom 15. Februar c. Serien Nr. 285 302 721 1869 2952 2992 3238 3414 3476 4141 4230 4295 4566 4633 4802 5027 5405 und 5633. Gewinne: à 100,000 Fl. Ser. 3238 Nr. 14. à 10,000 Fl. Ser. 5633 Nr. 17. à 5000 Fl. Ser. 4802 Nr. 23. à 1000 Fl. Ser. 2952 Nr. 15 und Nr. 41, Ser. 3476 Nr. 42 und Ser. 4230 Nr. 14. à 500 Fl. Ser. 285 Nr. 20 und Nr. 40, Ser. 1869 Nr. 23 und Nr. 41, Ser. 3238 Nr. 18, Ser. 4141 Nr. 16 23 29 30 37 und Nr. 44, Ser. 4230 Nr. 28, Ser. 4566 Nr. 1, Ser. 4633 Nr. 13, Ser. 5027 Nr. 26 und Ser. 5633 Nr. 29 30 und Nr. 32. Auf alle übrigen in den oben angeführten 18 Serien enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 875 Nummern entfällt der geringste Gewinn von à 128 fl. österreichische Währung.

Eisenbahnen und Telegraphen.

E. **[Die landespolizeiliche Abnahme]** der Eisenbahn-Neubaustrecke Conradsthal-Halbstadt der Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn findet im Anfang der nächsten Woche statt. Bald darauf beginnt der Verkehr mit Arbeitszügen.

[Tarifreform-Conferenz.] Nach dem Schlusse der Tarifreform-Conferenz, an welcher sich sämmtliche deutsche Eisenbahnverwaltungen betheiligten, hat die Redactionscommission die von der Conferenz gefaßten Beschlüsse festgestellt und dem Handelsminister Achenbach zur Genehmigung vorgelegt. Die gefaßten Beschlüsse haben im Interesse des Verkehrs wesentliche Abänderungen von dem Dresdener Tarifschema herbeigeführt. Dies gilt namentlich von den Grundsätzen für die Frachtberechnung, von den Tarifvorschriften für Wagenladungen, von dem Verzeichniß der sperrigen Güter, von den Bestimmungen über die Bedeckung der Güter, so wie von der Classification der Specialtarife. Das gegenwärtig allgemein angenommene Tarifschema stellt für sämmtliche deutsche Eisenbahnverwaltungen die Einheit her, und die Tarifreform als solche erscheint hiermit als abgeschlossen. Die Privatbahnen haben ihre Vorschläge dahin gemacht, daß sich wenigstens für die größeren Verkehrsgruppen eine Einheitlichkeit auch in den Maximal-Tarifsätzen und der Bildung von Ausnahmetarifen ergiebt. Die hauptsächlichsten Aenderungen, welche in der Generalconferenz beschlossen sind, sind nach den uns vorliegenden redactionellen Beschlüssen folgende:

1) Das Minimalgewicht, welches bei der Frachtberechnung zu Grunde gelegt wird, ist von 30 auf 20 Kilogramm ermäßigt, bei sperrigen von 40 auf 30 Kilogr.

2) Bei der Frachtberechnung erfolgt die Abänderung durchweg für Stückgüter und Wagenladungen von 10 zu 10 Kilogr., während nach den Dresdener Vorschlägen bei Wagenladungen die Abrundung von 100 zu 100 Kilogr. geschehen sollte.

3) Die Minimaltaxe ist für gewöhnliches Eilgut von 0,60 auf 0,50 M., für Eilgut in Schnellzügen von 1,20 auf 1,00 M., für Stückgut von 0,40 auf 0,30 M. ermäßigt.

4) Für Güter und Specialtarife I. bis III. in Quantitäten von mindestens 5000 Kilogr., jedoch weniger als 10,000 Kilogr., welche nach den Dresdener Vorschlägen zu den Sätzen der allgemeinen Wagenladungsklasse B befördert werden sollten, ist eine neue Klasse A II. gebildet, deren Sätze höher als die des Specialtarifs I. sein sollten, aber die Sätze der Klasse B nicht übersteigen sollen. Der Zweck dieser Aenderung ist, denjenigen Bahnen, welche bisher die jetzt den Specialtarifen zugewiesenen Güter in Quantitäten von 5000 Kilogr. zu niedrigeren Sätzen als denen der Klasse B befördert haben, die Möglichkeit zu gewähren, für diese Güter auch ferner billigere Sätze zu erheben.

5) Durch eine in den allgemeinen Bestimmungen über die Specialtarife vorgenommene Aenderung sind die Ausnahmen weggefallen, welche die Dresdener Vorschläge noch von dem Principe zulassen wollten, daß für die Güter der Specialtarife deren Tarif nur für geschlossene Ladungen von 10,000 Kilogr. für je einen Wagen in Anwendung kommen. Nur für solche Bahnen, welche noch eine größere Zahl von Wagen mit einer Tragkraft von weniger als 10,000 Kilogr. haben, soll von der Aufsichtsbehörde gestattet werden können, daß sie in dem Local- und Nachbarverkehre mehrere Wagen geringerer Tragkraft an Stelle eines solchen von 10,000 Kilogr. stellen. Der Versender darf in solchem Falle die gestellten Wagen bis zur Gesammttragkraft gegen Zahlung der Fracht nach dem Satze des bezüglichen Specialtarifs belasten.

6) Die Eisenbahn hat, wenn sie in Wagen, welche durch den Versender nicht vollständig ausgenutzt sind, Güter zuladet, für den Schaden zu haften, welcher in Folge der Zuladung an den früher verladenen Gütern entsteht. Diese Verpflichtung — welche übrigens selbstverständlich ist — war in den Dresdener Vorschlägen nicht ausgesprochen.

7) Aus dem Verzeichnisse der sperrigen Güter sind einige gestrichen, namentlich eiserne Condensationsröhren, eiserne Dampfkessel und eiserne Reservoirs.

8) Die Begünstigung, daß für gebrauchte Emballagen die Fracht der Stückgutklasse nur nach dem halben wirklichen Gewichte erhoben werden soll, war früher von der Bedingung abhängig gemacht, daß sie auf derselben Route gefüllt befördert waren oder befördert werden sollten.

9) In das Verzeichniß der bedeckt zu befördernden Güter ist noch eine Anzahl Artikel aufgenommen.

10) Zahlreiche Güter sind in niedrigere Klassen gesetzt. Die wichtigsten sind folgende: In den Specialtarif I. sind aufgenommen: Glas, Fensterglas, Glasmasse, Glaspfannen, Rohglas und angeschliffenes Tafelglas; Grassamen, Düten von Papier, Salzsäure, Karbolsäure, Stärke, Sumach. In den Specialtarif II.: Braunkohlentheer, façonnirtes Eisen und Stahl (Achs-, Band-, Flach-, Gittereisen, Hufstäbe, Niet-, Quadrat-, Rund-, Schlosser-, Schnitt-, Stab-, Stangen-, T- und Zaneisen), Schwarzblech, Stahlblech, Kesselblech, Eisen- und Stahlplatten, eiserne Röhren und Säulen, Flachs, Korkholz, Lumpen, Oelkuchen und Oehlkuchenmehl aller Art, verpackter Spath. In den Specialtarif III.: Borke, gebrauchte Emballagen, Kartoffeln, Roh-Eisen, Grubensalz und Eisenbahnschwellen.

Vorträge und Vereine.

—nn. **Breslau**, 19. Febr. [Der Verein kath. Lehrer] hielt am 15. d. M., Abends 7½ Uhr, im Café restaurant seine 2. Sitzung in diesem Jahre. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Protokolls, sowie nach Genehmigung der vorgelegten Tagesordnung hielt College Trödel einen Vortrag über „Gletscher.“ Ihre Entstehung fällt in die tertiäre Gebirgsepoche. Seit etwa 200 Jahren sind sie der Gegenstand der Untersuchung und des Studiums und seit 40 Jahren sind ziemlich alle Gletscher erforscht. Eine große Zahl Naturforscher hat sich diesem Gegenstande zugewendet und das umfassendste Werk darüber ist das von Schlaginweit. Das Gletschergebiet fällt mitten in unsere Culturländer und zieht sich von den Grenzen Tirols bis hin zum Mont Blanc, im Norden Europas treffen wir die Gletscher noch in Norwegen. Dieselben sind ungeheure Massen aufgethürmter Eisschollen, die in einer Höhe von 7000″, unter dem Gipfel des Berges (der Firn) beginnen und oft bis in die bewohnten Thäler hinabstarren. Diese Schnee- und Eismassen entstehen dadurch, daß der oberhalb der Firn durch die Sonne und durch die Erdwärme zu Wasser geschmolzene Schnee bei eintretender Kälte, besonders des Nachts, wieder gefriert. Daher zeigen die wenigsten eine glatte zusammenhängende Ebene, sondern die meisten stellen sich dar als ein Gemisch von Eisklippen, Pyramiden und Vertiefungen, ähnlich den aufgeregten und plötzlich erstarrten Wellen des Meeres. Eine merkwürdige Erscheinung ist das Vor- und Rückwärtsgehen (Wachsen und Abnehmen) dieser Eismassen. Das Wasser dringt nämlich in die immer vorhandenen Spalten und gefriert bei starker Kälte wieder zu Eis; dieses nimmt aber einen größeren Raum ein, treibt dadurch die Eismassen auseinander, verursacht neue Spalten und treibt diese Massen vorwärts in die Thäler. Steine, welche in die Gletscherspalten (Quer-, Längen- und Randspalten) fallen, gleiten nach und nach die Oberfläche herab und bilden unten am Fuße oft mehrere Meter hohe Wälle, die sogenannten Moränen (Seiten-, Front-, Mittel- und Grundmoränen.) Nur das Eis an den Rändern, Spitzen und Spalten ist dem unseren gleich, und ist schön hellgrün und durchsichtig; bekannt ist seine Färbung unter dem Namen „die blaumen Bänder“. Die mit Schnee gefüllten Einsenkungen auf dem Gipfel der Berge heißen Firnmulden, daraus entsteht das blasige Hocheis. Aus jedem Gletscher strömen mächtige Bäche hervor, die oft die herrlichsten Eisgewölbe bilden. Oft brechen die Gletscher mit einem donnerähnlichen Getöse zusammen und es entstehen tiefe Gründe und Schluchten. Brechen bei plötzlicher Luftveränderung aus den Eisspalten eiskalte Luftströmungen, die feine Eiskörner mit sich führen, so nennt man diese Erscheinung „das Gletschergebläse.“ Einzelne Gletscher haben eine Länge von 6 bis 7, und eine Breite von ⅛ bis ¾ Stunden. Nach einer sich anschließenden Debatte und nachdem der Vorsitzende Herr Trödel für die interessante Arbeit im Namen der Versammelten gedankt hatten, wurde zur endgiltigen Berathung der Statuten und der Geschäftsordnung geschritten. Beide wurden paragraphenweise und dann en bloc vom Vereine angenommen. — Nun folgte mittelst geheimer Abstimmung die Aufnahme der Herren Dankwirth, Altmann, Lukaschek und Sauer. Die 5. Anmeldung war zu spät eingegangen und kann erst in der nächsten Sitzung effectuirt werden. Was sagt dazu der pp.-Referent der „Schlesischen Volkszeitung“ in der Beilage zu Nr. 24? Wird er im Stande sein, Bresche in den Verein zu schießen? und ist es rühmlich, demselben etwas imputiren zu wollen, woran die Mitglieder nicht gedacht und wovon auch nicht ein Wort in der betreffenden Sitzung gesprochen worden ist? Schließlich theilte Herr Dr. Höhnen ein Schreiben des Kaiserl. Ober-Post-Directors mit, betreffend die an die Schulen gesendeten Formulare von Postkarten ꝛc. Darauf wurde die Sitzung um 11 Uhr geschlossen.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 20. Febr. Abgeordnetenhaus. Zweite Berathung des Gesetzentwurfs über die Theilung der Provinz Preußen. Nachdem Bender und Mahraun gegen, Bethusy-Huc und Hirsch für den Gesetzentwurf gesprochen, rechtfertigt Minister Eulenburg die Vorlage unter Hinweis auf den dringenden Wunsch der Bevölkerung Westpreußens, von Ostpreußen getrennt zu werden. Die Debatte wurde hierauf geschlossen. Sodann wurde in namentlicher Abstimmung der principielle § 1 mit 201 gegen 158 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten Fortschritt, Centrum und Polen.

Die folgenden Paragraphen der Gesetzvorlage über die Theilung der Provinz Preußen werden genehmigt, auch die Vermögensauseinandersetzung, der bezügliche § 4 mit den von Seydel und Miquel gestellten eventuellen, die gesetzliche Regelung betreffenden Amendements. Hierauf wird in fortgesetzter, meist von den Centrumsmitgliedern geführter Debatte der Cultusetat bis einschließlich des Capitels: „Die katholischen Geistlichen und Kirchen“ genehmigt.

Die Fortsetzung folgt in der Abendsitzung.

Berlin, 20. Febr. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge wird der Reichstag Donnerstag durch den Kaiser persönlich eröffnet. (Schon im heutigen Mittagblatte unter „Berlin“ gemeldet. D. Red.)

Rom, 20. Febr. Gestern Abend war großer Empfang in der deutschen Botschaft. Das italienische Kronprinzenpaar, das brasilianische Kaiserpaar, das badische Großherzogspaar, die Botschafter, Gesandten, Minister und viele distinguirte Personen waren anwesend.

Bukarest, 20. Februar. Die Commission zur Verfolgung der gewesenen Minister theilt mit, daß die Vorarbeiten zur Anklage beendet sind.

Washington, 20. Febr. Dem Vernehmen nach ist gegen das Journal „Capitol“ auf Anordnung Grants wegen Verleumdung und Anreizung zur Revolution und zur Ermordung Hayes, falls derselbe zum Präsident gewählt würde, die gerichtliche Verfolgung eingeleitet.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Barcelona, 20. Febr. Ein von den Anhängern Zorilla's geplantes Complot wurde entdeckt, welches während des Besuchs des Königs hier zum Ausbruch kommen sollte. Sieben Personen sind verhaftet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 20. Februar, 12 Uhr — Minuten. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 245, 50. Staatsbahn 396, 00. Lombarden 130, 00. Rumänen 13, 00. Laurahütte 67, 75. Ruhig.

Berlin, 20. Februar, 12 Uhr 20 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 246, 00. 1860er Loose 98, 40. Staatsbahn 396, 00. Lombarden 130, 00. Rumänen 13, 00. Disc.-Commandit 108, 25. Laurahütte 67, 50. Goldrente 60, 60. Ruhig.

Weizen (gelber) April-Mai 225, 50, Mai-Juni 225, 50. Roggen April-Mai 163, 50, Mai-Juni 162, 00. Rüböl April-Mai 72, 30 September-October 67, 40. Spiritus Februar-März 55, 60, April-Mai 56, 80.

Berlin, 20. Februar. [Schluß-Course.] Ziemlich fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 20 Min.

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20	19.
Oesterr. Credit-Act.	246, —	246, 50	Wien kurz	164, 60	164, 90
Oest. Staatsbahn	396, 50	399, 50	Wien 2 Monat	163, 35	164, —
Lombarden	130, —	130, 30	Warschau 8 Tage	252, 80	252, 80
Schles. Bankverein	87, —	87, —	Oesterr. Noten	164, 90	165, 10
Bresl. Discontobank	69, 75	69, 75	Russ. Noten	253, 75	253, 40
Schles. Vereinsbank	91, —	90, 80	4½ % preuß. Anl.	104, 10	104, 10
Bresl. Wechslerbank	74, —	73, 50	3½ % Staatsschuld	92, 40	92, 30
Laurahütte	67, 60	67, 60	1860er Loose	98, 10	98, 50

Zweite Depesche, 2 Uhr 55 Min.

Posener Pfandbriefe	94, 30	94, 50	R.-O.-U.-St.-Prior.	108, 60	109, —
Oesterr. Silberrente	55, 60	55, 90	Rheinische	106, 80	107, —
Oest. Papierrente	51, 80	51, 80	Bergisch-Märkische	77, 80	78, —
Türk. 5% 1865r Anl.	11, 90	12, 10	Köln-Mindener	98, 10	98, 75
Poln. Liq.-Pfandbr.	63, 30	63, 20	Galizier	86, 75	86, 75
Rum. Eisenb.-Obl.	13, —	13, —	London lang	20, 37½	— —
Oberschl. Litt. A.	126, 50	127, —	Paris kurz	81, 35	— —
Breslau-Freiburg	71, —	71, 25	Reichsbank	157, 25	157, 60
R.-O.-U.-St.-Act.	102, 50	103, 10	Sächsische Rente	—, —	—, —

1873 Russen ultimo 82, 10.

Nachbörse: Credit-Actien 246, —. Franzosen 396, —. Lombarden 130, —. Disconto-Commandit 108, 20 Dortmund —, —. Laura 68, —. Sächs. Anleihe 71, 70. 1860er Loose —, —. Goldrente 60, 60.

Still, Credit und Lombarden gut behauptet, Franzosen nachgebend, Bahnen, Banken, Auslandsfonds etwas schwächer, Montanwerthe meist besser, Anlagen beliebt. Discont 2⅜ pCt. Schatzscheine — pCt.

Frankfurt a. M., 20. Februar, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 122, 75. Staatsbahn 198, —. Lombarden —, —. Galizier —. Ziemlich fest.

Frankfurt a. M., 20. Februar, 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Credit-Actien 123, —, Staatsbahn 197, 75, Lombarden 64. Fest.

Wien, 20. Februar. [Schluß-Course.] Fest, still.

	20	19.		20	19.
Papierrente	62, 90	62, 85	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	240, 50	240, 75
Silberrente	68, 10	68, 10	Lomb. Eisenbahn	78, —	78, —
1860er Loose	110, 20	109, 50	London	123, 60	123, 70
1864er Loose	134, 70	134, 50	Galizier	211, —	211, —
Creditactien	149, 10	149, 10	Unionsbank	52, 75	53, —
Nordwestbahn	113, 50	113, 50	Deutsche Reichsbank	60, 70	60, 62½
Nordbahn	180, 50	180, 50	Napoleonsd'or	9, 87	9, 86
Anglo	74, 25	73, 90	Goldrente	74, 15	74, 10
Franco	—, —	—, —			

Paris, 20 Febr. [Anfangs-Course.] 3% Rente 72, 70. Neueste Anleihe 1872 105, 90. Italiener 71, 40. Staatsbahn 491, 25. Lombarden 166, 25. Türken 11, 75. Egypter —. Spanier —. Matt.

London, 20. Febr. [Anfangs-Course.] Consols 95, 13. Ital. 71. Lombarden 6½. Türken 11⅝. Russen —, —. Silber —, —. — Wetter: Stürmisch.

Berlin, 20. Febr. [Schluß-Bericht.] Weizen matt, April-Mai 225, —, Mai-Juni 225, —. — Roggen matter, Februar-März 161, 50 April-Mai 163, —, Mai-Juni 161, —. — Rüböl matt, April-Mai 72, 30, Mai-Juni —, —, Sept.-October 67, 50. — Spiritus matter, loco 54, 50. Februar-März 55, 40, April-Mai 56, 40, Mai-Juni 56, 70. — Hafer April-Mai 154, —, Mai-Juni 155, —.

Stettin, 20. Febr., 1 Uhr 28 Min. Weizen unverändert, April-Mai 222, —, Mai-Juni 224, —. — Roggen matt, Februar-März 157, —, April-Mai 157, 50, Mai-Juni 156, 50. — Rüböl matt, Februar 71, —, April-Mai 71, 50, Mai-Juni —, —, September-October 66, 50. Spiritus loco 54, —, Februar 54, 50, April-Mai 55, 40, Mai-Juni 56, 30. — Petroleum Februar 17, 50.

Köln, 20. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen —, per März 22, 05, per Mai 22, 60. Roggen per März 15, 95, per Mai 16, 45. — Rüböl loco 38, 50, pr. Februar —, per März —, —, per Mai 36, 80, — Hafer per März 16, 30, per Mai 16, 65.

Paris, 20. Februar. [Productenmarkt.] Mehl steigend, per Febr. 61, —, per März-April 62, 25, per Mai-Juni 64, —, Mai-August 64, 75. Weizen fest, per Febr. 27, 75, per März-April 28, 50, per Mai-Juni 29, 50, per Mai-August 30, 25. — Spiritus behauptet, per Februar 61, 75, per Mai-August 63, 50. — Wetter:

Amsterdam, 20. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen per März 305, per Mai —. Roggen per März 190, per Mai 195. — Rüböl per Mai —.

Frankfurt a. M., 20. Febr., Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 122, 87. Staatsbahn 197, 57. Lombarden —. Silberrente —, —. 1860er Loose —, —. — Fest, still.

Hamburg, 20. Februar, Abends 8 Uhr 40 Min. (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) [Abendbörse.] Silberrente 55⅝, Lombarden 160, 50. Italiener —, —. Credit-Actien 123, —. Oesterr. Staatsbahn 494, 50. Rheinische —, —. Laura —. Sechsziger Loose —, —. Bergische —. Goldrente —. Anglo —. Fest, geringes Geschäft.

Wien, 20. Februar, 5 Uhr 52 Minuten. [Abendbörse.] Credit-Actien 148, 80. Staatsbahn 240, —. Lombarden 77, 50. Galizier 210, 25. Anglo-Austrian 74, —. Unionbank —, —. Napoleonsd'or 9, 87. Mark-Noten —, —. Renten 62, 85. Deutsche Reichsbank 60, 70. Silber —, —. Ungarn —, —. Goldrente 74, 10. Silberrente —, —. Officielle Bankactien —, —. Sehr still.

Paris, 20. Februar, Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Breslauer Zeitung.) 3% Rente 72, 72, Neueste 5% Anleihe 1872 105, 95. Italienische 5% Rente 71, 45. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 491, 25. Lombardische Eisenbahn-Actien 163, 75. Türken de 1865 11, 90, do. de 1869 62, —. Türkenloose 35, 25. — Anfangs matt Schluß besser.

London, 20. Februar, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Breslauer Zeitung.) Consols 95, 13. Italienische 5 pCt. Rente 71. Lombarden 6,09, 5procent. Russen de 1871 82⅜. dto. de 1872 —. Silber 56¼. Türkische Anleihe de 1865 11, 11. 6procentige Türken de 1869 —. 6proc. Verein. Staaten per 1882 105⅞. Silberrente 55. Papierrente 51. Berlin, 20, 60. Hamburg 3 Monat 20, 60. Frankfurt a. M. 20, 60 Wien 12, 62, Paris 25, 30. Petersburg 29. Platzdiscont — pCt. Bankauszahlung 20,000 Pfd. Sterl.

Witterungsbericht vom 20. Februar.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Wind.	Wetter.	Temper. in Celsiusgraden.	Bemerkungen.
Paris	746,4	NW. schwach.	wolkig.	3,0	
Hamburg	746,2	SSO. schw.	klar.	1,5	dunstig.
Haparanda	751,8	S. mäßig.	Schnee.	—8,4	
Petersburg	757,5	SSO. still.	Nebel.	—4,2	
Wien	756,0	— still.	wolkig.	0,0	
Neufahrwasser	750,8	SSO. mäßig.	bedeckt.	1,2	Dunst.

Warum die ultramontane Presse Schlesiens so nichtswürdig ist.

1) Als ich vor 13 Monaten beim Herrn Dr. **Franz**, dem Abgeordneten für Groß-Strehlitz und allmächtigen Vorsitzenden im Comite für gesperrte Geistliche, in Breslau vorsprach, um bei ihm Schutz zu suchen gegen ungerechte Uebergriffe seitens falscher Amtsbrüder, da bemerkte derselbe Herr, ohne auf meine Beschwerde näher einzugehen: **„Jeder Geistliche, der sich rührt, wird unterdrückt.“** Ich erwiderte damals: Aber Herr Doctor, da entsteht in der Kirche Revolution, und zwar die berechtigte Revolution; denn die Unterdrückung der Hilfsgeistlichen war früher schon groß genug. Seit jener Zeit gingen mir statt eines drei Lichtel auf.

Demnach ist das Princip der ultramontanen Presse, jede Bewegung, die zu Ungunsten der herrschenden Partei in der Kirche entsteht, auf welche Weise auch immer, sofort zu ersticken. Jeder Geistliche, mag er früher noch so gut gewesen sein, sobald er der herrschenden Partei in der Kirche unbequem wird, wird in der ultramontanen Presse moralisch todtgemacht, ob durch ehrliche oder unehrliche und schmachvolle, ob durch wahre oder erlogene Mittel — ganz gleich; jeder Geistliche, der sich rührt, wird todtgemacht. Ob der Geistliche viele Erfahrung hat, ob einen biederen und festen Charakter, ob er wissenschaftlich durchgebildet und geistig befähigt ist; gilt und nützt Alles nichts: weil er der herrschenden Partei nicht blindlings folgt, wird er todt gemacht.

O ihr armen Hilfsgeistlichen! Diese einzige Entdeckung sollte euch doch die Augen öffnen! Denket doch nach: denn es geht um die Wahrheit, es gilt den Frieden zwischen Staat und Kirche!

2) Gewiß wird mir Jeder darin beipflichten müssen, daß in außerordentlichen Zeiten, wie die gegenwärtigen sind, in einem so großen und wichtigen Kampfe, im dem sich Kirchen**gewalt** und Staats**gewalt** in den Haaren liegen um die Grenze zwischen ihnen, die Vertreter der katholischen Presse in jeder Beziehung ganz tüchtige Männer sein müssen. (Sind sie nicht etwa jetzt fast die einzigen Führer?) Vor Allem wird man von ihnen die drei Eigenschaften fordern müssen: Wissenschaftliche Durchbildung, Erfahrung und Charakter. Daß aber den Redacteuren der ultramontanen schlesischen Presse diese Eigenschaften zum Theil oder ganz fehlen, ist leicht nachzuweisen.

a. Was die „Schles. Volksztg.“ betrifft, so ist Herr Dr. **Hager** ein Convertit, der, weil er sein ganzes Leben im protestantischen Lager zugebracht hat, die Mißbräuche im Innern der katholischen Kirche nicht kennt. Er ist darum ein Principienreiter und kein Mann, der die richtige Mitte zu finden weiß. Der zweite Redacteur, Herr **Nowak**, ist ein verheiratheter Student und weiter nichts, der vor Kurzem ein etwas fideler Bruder Studio gewesen ist. Daß ein solcher Mann in theologischen Fragen nicht mitsprechen darf, ist selbstverständlich. Es ist aber auch erklärlich, warum gerade er das Wichtige für Nebensache und das Nebensächliche für wichtig hält, gewichtige Beweise für nichtssagend, dagegen lose Witze für Beweise.

b. Der Redacteur des „Schles. Kirchenblattes, Dr. **Franz**, ist ein junger Priester, der die Praxis in der Seelsorge kaum kennen gelernt hat. Vergl. seine Aeußerung ad 1.

c. Der erste Redacteur des „Katolik“, Herr **Miarka**, früher Elementarlehrer, ist gewiß ein fähiger Mann, zumal ein guter Pole und Redner, aber er besitzt **keine akademische Bildung.** Ueber Herrn **Hytrek**, meinen undankbaren Schüler, der nur durch meine Bemühung aufs Gymnasium und ins Knabenseminar gelangt ist, will ich schweigen.

Ueber die Redacteure der „Ratibor-Leobschützer Zeitung“, Herrn **von Florencourt** und Herrn **Kempa**, sage ich nichts, weil sie eigentlich nicht ultramontan, sondern katholisch schreiben, bei ihnen die Vernunft oberhalb der Leidenschaft steht und ich beide persönlich hochachte.

Was noch die „Schles. Volksztg.“ betrifft, welche unstreitig den größten Einfluß in Schlesien hat, so besitzt sie an Herrn Lic. **Swientek** einen Regulator, der es, nebenbei gesagt, versteht, der Redaction das allerfreundlichste und aufrichtigste Gesicht zu zeigen und hinterher im katholischen „Casino“ sich rühmt, der Herr Regierungs-Präsident sei ihm nachgelaufen, um ihn für sich zu gewinnen, der die katholische Kirche angreift und dann die ultramontansten Artikel schreibt u. s. w. Conf. „Breslauer Zeitung“ den 8. Febr.

Zur Kenntniß der Leser der „Schles. Volksztg.“ sei es noch gebracht, daß ich die Redaction derselben vor ca. ¾ Jahren wegen einer an mir begangenen Ungerechtigkeit für ehr- und charakterlos erklärt habe.

Also solche Leute mit einem solchen Princip an der Spitze in einem solchen Kampfe und in einer solchen Zeit, sind die Führer des Volkes! Leute, die kaum ein Semester Theologie studirt haben, wollen in wichtigen theologischen Fragen entscheiden! Was Wunder also, daß ihnen das Concilium Tridentinum ein unbekanntes räthselhaftes Buch ist, daß sie von der missio canonica keinen Begriff haben, daß sie den Unterschied von excommunicatio latae und ferendae sententiae nicht capiren, daß sie aus eigener Machtvollkommenheit die Priester excommuniciren, die Sacramente für ungiltig erklären, ja sogar die Begräbnisse, die Kirchen nach Lust und Belieben exsecriren und polluiren, in Leschnitz excommuniciren sie sogar den Wagen, in welchem der gute **Sterba** gefahren!

Eine Schmach ist es für die Geistlichkeit, unter solchen Leuten zu stehen und sich von ihnen Befehle austheilen zu lassen.

O es scheint jetzt die Zeit angekommen zu sein, von welcher es heißt: Es zittert die Erde, weil Knaben regieren! [778]

O schaffet doch andere Redacteure,
Damit zwischen Staat und Kirche Versöhnung käme!

Rudno, den 19. Februar 1877. **Büchs**, Pfarrer.



Grosse Auswahl
von [3458]
Marmor- u. Schieferbillards
empfiehlt unter Garantie die Billardfabrik
August Wahsner,
Breslau, Weissgerberstrasse 5.
Inhaber goldener und silberner Verdienst-Medaillen.

Breslau. In den schönen und comfortablen Räumen des ehemaligen Tempelgartens gab die echt bürgerliche Gesellschaft, genannt: „Gucke“, am 17. ihren Faschingsball, der durch seine familiäre Form auf den Zuschauer wie auf die Gesellschaft selbst den angenehmsten Eindruck zurück ließ; Tänze mit Sturmwindtact waren ausgeschlossen, trotzdem Jugend und Schönheit reich vertreten war. Die rhytmischen Schwingungen der Paare konnten nicht eleganter ausgeführt werden, nirgends ein Durcheinander, wobei die Elasticität einiger alter Herren nicht unerwähnt bleiben darf. Der Cotillon mit seinen Prämiirungen bot des Interessanten gar Vieles. Bei harmonischen Klängen und Laune verlief die Pause, welche durch ein charakterisirendes Lied die Persönlichkeiten der Gesellschaft kennzeichnete und mit einer humoristischen Capuzinade schloß; die tanzlustigsten Paare aber noch bis in die Morgenstunde tagten. Speisen und Getränke vom Hrn. Stadtkoch **Beck** waren, wie bekannt, vorzüglich! [3514]

Wien, den 13. Februar 1877.
Warum annonciren Sie nicht Ihren **Cacao-Thee** auch in **Oesterreich?**
Das lohnt Ihnen wohl nicht?
Ich bin überzeugt, wüßte man hier, daß dieses **so köstliche gesunde und wohlfeile Nahrungsmittel** bei Ihnen zu finden ist — Sie würden ebensoviel davon verkaufen, als von Ihren **weltberühmten Pariser Brustkaramellen.**
Bitte senden Sie mir mit umgehender Post wie bisher unter Nachnahme **10 Paquets Pariser Cacaothee à 10 Pf.** und 10 Paquets Pariser Brustkaramellen à 30 Pf. **(blauer Packung).**
[3511] Mit vorzüglicher Hochachtung
Therese Gräfin **F . . . . .**
An das Karamell-Haus Maria Benno von Donat, Paris 1671.
Versandt en gros für **Deutschland, Oesterreich, Rußland:**
Breslau, Schweidnitzerstraße 8.

Schloß Silbitz bei Nimptsch.
Bitte senden Sie umgehend wie bisher mit Postvorschuß für **Seine Excellenz den Oberceremonienmeister Sr. Majestät des Kaisers und Königs,** Herrn Dr. Grafen **Stillfried** von Alcantara, 2 Pfund Ihrer Brust-Karamellen. Hochachtungsvoll [3512]
Schloßverwalter.
An das Haus Maria Benno von Donat, Paris 1671.
Expedition en gros für **Deutschland, Oesterreich, Rußland:**
Breslau, Schweidnitzerstraße 8.

Bauhilfsgelder
auf in guter Lage Breslau's befindliche Plätze sind unter den solidesten Bedingungen zu vergeben durch [3533]
Eduard Wentzel,
Junkernstraße 28.

Kleesamen-Enthülsungsmaschinen
für Rosswerks- und Dampfbetrieb,
von einer seit 18 Jahren sich bewährenden Construction, liefere ich sofort ab meinem Maschinenlager zu Mark 220. [3540]
Oskar Wunder, Breslau,
Schweidnitzer Stadtgraben 13, an der Schweidnitzerstrasse.

Oberhemden unter Garantie des Gutsitzens, nach den neuesten Modellen, empfiehlt das Special-Magazin für Oberhemden, Kragen und Manchetten von **Heinrich Leschziner,** Breslau, Königsstr. 4, Riegner's Hôtel.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Siegfried Simmel, [3536]
Johanna Simmel, geb. **Friede.**
Breslau, den 18. Februar 1877.

Als Vermählte empfehlen sich:
Max Herrmann,
Clara Herrmann,
geb. **Fremdling.** [1808]
Breslau, den 20. Februar 1877.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Siegfried Cohn, [1814]
Anna Cohn, geb. **Badt.**
Breslau, den 20. Februar 1877.

S. Löwit,
Rosalie Löwit,
geborene **Singer.**
Vermählte. [1796]

Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner innigstgeliebten Frau **Philippine,** geb. **Borchert,** von einem kräftigen Mädchen beehre ich mich hierdurch ergeb. anzuzeigen.
Breslau, den 20. Februar 1877.
[1797] **David Hellinger.**

Durch die Geburt einer Tochter wurden hoch erfreut [1798]
Dr. **J. Juliusberg** und Frau.
Breslau, den 20. Februar 1877.

Durch die Geburt eines munteren Jungen wurden heut erfreut [775]
Heinr. Wild und Frau.
Kobier bei Pleß, den 19. Febr. 1877.

Gestern Abend 11 Uhr entriß uns der Tod nach langen, schweren Leiden unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwester und Tante
Frau Ernestine Littmann,
geb. **Löwenthal,**
im Alter von 49 Jahren.
Um stille Theilnahme bitten
Die Hinterbliebenen.
Trauerhaus: Ernststraße 11.
Beerdigung: Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr. [1803]

Todes-Anzeige.
Heute Morgens 7½ Uhr verschied unser innig geliebter Gatte, Vater, Bruder, Onkel, Schwager und Schwiegersohn, der Schmiedemeister
Joseph Eckert,
in einem Alter von 46 Jahren. Dies zeigen allen Freunden u. Bekannten an
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Rosdzin, den 19. Februar 1877.
Beerdigung: Donnerstag, den 22. Februar 1877. [791]

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Pr.-Lt. i. Thür. Feld.-Art.-Regt. Nr. 19 Hr. v. Dreßler und Scharfenstein in Erfurt mit Frl. Hedwig Germann in Magdeburg. Hr. Gymn.-Lehrer Dr. Pohle m. Frl. Hedwig Kabelitz in Charlottenburg.
Geburten: Ein Sohn: Dem Hauptmann a. D. Hrn. Patrunky in Wiesenthal; dem Hrn. Kreisrichter Seydel i. Havelberg. — Eine Tochter: Dem Kgl. Kammerherrn Hrn. Frhrn. v. Solemacher-Antweiler in Grünhaus.
Todesfälle: Stud. jur. et cam. Hr. Lionnet i. Berlin. Direct. d. höh. Bürgerschule Hr. Wagner in Lübben. Hr. Diakonus Biedermann in Wolmirstedt.

J. O. O. F. Morse □. 21. II. V. G. E. 8½ A.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 21. Febr. **Bei halben und ermäßigten Preisen: „Heinrich Heine.“** Lustspiel in 3 Acten von A. Mels. (Hirsch, Herr Carl Pander.) Vorher: **„Wenn man im Dunkeln küßt.“** Lustspiel in 3 Acten von Elsner u. Malachow.
Donnerstag, den 22. Febr. Dieselbe Vorstellung. **Bei halben und ermäßigten Preisen.**

Lobe-Theater.
Mittwoch. Z. 32. M.: **„Fatinitza.“** Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. Musik v. Franz v. Suppé.
Donnerstag. Z. 33. M.: **„Fatinitza.“**

Thalia-Theater.
Mittwoch, den 21. Februar. Sechstes Gastspiel des Frl. Elsa Chorherr vom kaiserl. Hof-Theater zu St. Petersburg: **„Luftschlösser.“** Posse mit Gesang in 3 Acten und 5 Bildern von W. Mannstädt und A. Weller. Musik von A. Mohr. (Regie: Oscar Will.) [3525]
Donnerstag, den 22. Febr. Z. 3. M.: **„Die Mottenburger.“** Posse mit Gesang in 6 Bildern von D. Kalisch und A. Weirauch. Musik von R. Bial.

Redoute
im Lobe-Theater
Sonnabend, den 24. Febr. c.,
arrangirt und geleitet von
Cossmann,
zum Besten des Pensionsfonds deutscher Bühnenangehöriger. Rendezvous der Theatermitglieder. Concert, Bal paré et masqué, Karageus (Schattenspiel). Ein unsichtbares Orchester (à la Bayreuth). Eine Sängergesellschaft und andere Scherze. Restauration im Gemüthlichen (à la Wien). [3522]
Anfang 8 Uhr. Ende 3 Uhr.
Preise der Plätze: 1. Rang 5 Mark, mit der Berechtigung, alle Räume zu betreten, II. Rang 2,50 M., 2. Rang Prosc. 2 M., Galleriesitze 1,50 M., Galleriestehplatz 60 Pf.

Herrn Director L'Arronge
bitten wir für nächsten Sonntag Nachmittag um **„Großstädtisch.“** [1812]
Mehrere Theaterfreunde.

Mein Comptoir befindet sich wie bisher
Blumenstraße 1.
Georg Beer.

✉ 23. II. 6½ R. VII.

H. 23. II. 6½. R. □. I.

H. 25. II. 12. St. F. u. T. □ I.

H. 26. II. R. □. II.

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute: [3523]
Carnevalistisches Fest-Concert
von der Capelle 11. Regiments, Capellmeister Herr **Peplow.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 30 Pf.
Jeder geehrte Besucher erhält eine Carnevalskappe gratis.

Zelt-Garten.
CONCERT von Herrn A. Kuschel
Gastspiel
des berühmten Professors der Mimik Herrn **Albert Koller-Berg,**
Auftreten [3481]
des Fräul. **Paula Woellner,** Fräul. **Minna Handt-Adolfi,** des bekannten Komikers Herrn **J. Ziegler,** des Gesangs- und Tanzkomikers Herrn **A. Schmidt,** der Soubrette Fräul. **Eggers,** der berühmten Concert-Sängerin Frau **Lina Ernest,** sowie des preisgekrönten Hercules **Mr. Charles Ernest.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Breslauer Concert-Haus,
Nicolaistraße Nr. 27.
Heute Mittwoch:
Große fantastische magische
Zauber-Soirée
des kais. russ. Hof-Escamoteur u. Magnetiseur [1821]
Professor Cagliostro
verbunden mit einer interessanten
Gratis-Präsenten-Vertheilung
von 20 verschiedenen Galanteriesachen.
Haupt-Geschenk:
Eine Taschenuhr nebst Kette.
Anfang des Concerts 6 Uhr,
Anfang der Vorstellung um 7 Uhr.
Billets mit Gratis-Loosen.
Numerirte Sitze à 1 Mark mit 4 Loosen, 1. Platz à 75 Pf. mit 3 Loosen, Entree à 50 Pf. mit 2 Loosen u. Gallerie à 30 Pf. mit 1 Gratisloose sind bei Herrn **Weissenberg, Nicolaistraße 13,** und Herren **Friedländer & Littauer** zu haben. In den Handlungen gelöste Billets erhalten je ein Loos mehr.

Seiffert's Etablissement Rosenthal.
Morgen Donnerstag:
Nach-Fastnacht.
Anfang 3½ Uhr. [1804]
Omnibusse am Wäldchen.
Brat- und Leberwurst halte empfohlen.

Simmenauer Garten.
Victoria-Theater.
Heute und täglich:
Grosses Concert und **Vorstellung.**
Auftreten sämmtl. Künstler u. Specialitäten.
Anfang 7½ Uhr. Ende 11 Uhr.
[3467] Die Direction.

Vormals
Weberbauer.
Heute: [3515]
Großes Streich-Concert
Anfang 7 Uhr.
Entree à Person 10 Pf.

Concert
Freitag, den 2. März 1877, Abends 7½ Uhr, im Hôtel de Silésie, von
Sam Franko
und seinen Schwestern
Jeannette und Rachel,
unter gütiger Mitwirkung von Fräulein **Gertrud Koettlitz** und des Königl. Musik-Directors Herrn **Bernhard Scholz.**
Programm.
1) Sonate für Violine und Clavier. Grieg.
2) Arie für Sopran aus Idomeneus. Mozart.
3) Scherzo (H-moll). Chopin.
4) Concert Nr. 6. Spohr.
5) 2 Lieder für Alt. {Schumann. Hoffmann.
6) Sommernachtstraum. Mendelssohn-Liszt.
7) 2 Duetten. {Rubinstein. B. Scholz.
8) 2 ungarische Tänze. Brahms-Joachim. [1667]
Numerirte Billets à 3 Mk., nicht numerirte à 2 Mk. sind in der Musikalienhandlung von **Theodor Lichtenberg** u. Abends an der Kasse zu haben.

Castan's Panopticum,
Kunstausstellung lebensgroßer Wachs-Figuren,
Königsstrasse Nr. 1,
Schweidnitzerstraßen-Ecke.
Geöffnet täglich
v. 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abends.
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf. [3243]

Eine goldene Damenuhr
mit Kette (auf der Rückseite der Uhr sind die Buchstaben A. D. gravirt) wurde am 19. Nachm. verloren. Gegen angem. Belohnung abzugeb. Ring 29, bei Frau **Rosenow-Drugulin.** [1799]

Gesellschaft der Freunde.
Sonnabend, den 3. März 1877:
Ball
im Saale des Hôtel de Silésie.
Die Direction.

A. Werner's
kaufmänn. Unterrichts-Institut
eröffnet am 1. März einen
neuen Cursus
für einfache und doppelte italien.
Buchführung
mit Corresp., kaufmänn. Rechnen, Wechselkunde, [1806]
Zins-Conto-Corrente etc.
Klosterstrasse 1a, am Stadtgraben.

In allen Musikalienhandlungen vorräthig: **Czardas** aus der Oper: **„Der Geist des Woiwoden“,** von L. Grossmann. Ausgabe für Piano.
Diese Oper erlebte in Warschau 40 ausverkaufte Häuser und wurde am 28. Jan. in Wien auf der komischen Oper mit sensationellem Erfolge gegeben. [674]

C. F. Hientzsch,
Musikalien-Handlung & Leih-Institut.
BRESLAU,
Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)
schrägüber der „goldenen Gans.“
Umfangreicher Verlag anerkannt guter Clavier-Unterrichtswerke.

Visitenkarten,
pro 100 Stück 15, 20, 25, 30 Sgr.,
Verlobungsanzeigen,
50 Stück für 5—6 Mk.,
Monogramme,
100 Bogen oder 100 Couverts 3 Mk.,
empfiehlt die Papierhandlung, Buch- und Steindruckerei von
N. Raschkow jr.,
Hoflieferant, [2716]
Schweidnitzerstraße 51.

3
gute, gebrauchte
Flügel
zum Verkauf bei
H. Brettschneider,
Freiburgerstr. 28. [3519]

Dr. Nisle, Lehrerinnen- und Präparanden-Seminar,
Lessingstraße Nr. 12. [3513]
Der neue Lehrcursus beginnt am 11. April; die Bildungszeit ist 2jährig; der Unterricht fällt nur auf den Vormittag; für kathol. Religions-Unterricht ist gesorgt. Im Präparanden-Seminar finden Mädchen von 14 Jahren an Aufnahme. Zweck desselben ist gründliche Vorbereitung zum Eintritt in die Lehrerinnen-Bildungsanstalt. Es wird vorausgesetzt der Besuch einer höheren Töchterschule bis zur 3. oder 2. Klasse, bezw. Absolvirung einer gut organisirten Elementarschule. Ausführliche Prospecte werden gern verabreicht.

Gymnasium in Creuzburg.
Die Aufnahme-Prüfung für alle Klassen des hiesigen Gymnasiums, welches Ostern d. J. durch den Zutritt der Prima vervollständigt wird, findet Donnerstag, den 12. April, von 9 Uhr ab im Gymnasium statt. [777]
Creuzburg OS., den 17. Februar 1877. Dr. **Rehdantz.**

Die landw. Lehranstalt zu Poppelau, Kreis Rybnik,
theoretisch-praktische Mittelschule,
beginnt das **Sommer-Semester den 9. April.** [3538]
Nähere Auskunft ertheilt der **Director Dr. Strehl.**

Für **Damenschneiderei** kauft man die besten und **billigsten Kleiderzuthaten** nur bei Hoflief. **Albert Fuchs,** Schweidnitzerstr. Nr. 49. Sehr gute **Futterzeuge,** namentlich weiches, **festes Taillenfutter,** recht steife **Gage,** sowie Camlot, alle Sorten **Maschinengarne u. Chappseide recht billig. — Kleiderfransen** und **Knöpfe** in allen möglichen Farben, größte Auswahl und **billigste** Preise. Ferner: **Max Hauschild Estremadura-Baumwolle** zu Fabrikpreisen; engl. **Kleiderschoner,** schützt Kleid vor Staub und Schmutz, bewährt sich glänzend.

Eine übersichtliche Rundschau für jeden Landwirth.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Landwirthschaftliche Fortschritt.

Von

Dr. William Loebe.

N. F. VII. Band. 8°. Geheftet 2 Mark 50 Pf.

Das Jahr 1876 enthaltend.

Eine Darstellung der belangreichsten Erfahrungen, Verbesserungen und Erfindungen in **Acker- u. Wiesenbau, Viehzucht, Milchwirthschaft, Thierheilkunde, Gartenbau und Betriebslehre.**

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Zum Tauentzien!

Tauentzienplatz 1b, neben der Post.

Von 10—1 Uhr Stammfrühstück,

täglich 10 verschiedene Speisen von 35 Pf. ab.

Von 12—3 Uhr Mittagtisch,

à la carte und **à couvert** von 1 Rmk. ab.

Vorzügliche Lagerbiere

von Georg Sandler in Culmbach in Baiern und M. Friedländer, Schloßbrauerei Oppeln. [3403]

Zur gefälligen Beachtung.

Vielfach an mich ergangene Anfragen, die ich nicht im Stande bin direct zu beantworten, nöthigen mich zu der ganz ergebensten Erklärung, daß ich seit 1. Februar c. **meine Biere nicht mehr an den hiesigen Consum-Verein liefere.** [3516]

Breslau, 20. Febr. 1877.

Dampfbrauerei H. Pringsheim.

Erholungs-Gesellschaft.

Sonnabend, den 24. Februar c.:

Ball

im Saale des Hôtel de Silésie.

Freitag, den 23. Februar c., 5—7 Uhr Nachmittags:

Ausgabe der Gastbillets.

Die Direction. [3445]

Verein der Brüder und Freunde.

43. Stiftungsfest mit Souper und Ball

Mittwoch, den 28. Februar (Purim), Abends 8 Uhr,

im Saale des Hôtel de Silésie.

Die Billet-Ausgabe für Mitglieder und Gäste: Sonntag, den 25. Februar, von 5 bis 7 Uhr Nachmittags, im Vereins-Locale (Hôtel de Silésie). [3531]

Die Direction.

Die ordentliche General-Versammlung des Vorschuß-Vereins des Breslauer Landkreises in Breslau (Eingetragene Genossenschaft) findet statt [3535]

Donnerstag, den 1. März a. c.,

Vormittags 11 Uhr,

im **Hôtel de Silésie hierselbst,** wozu unsere Herren Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1) Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
2) Neuwahl der ausscheidenden Ausschußmitglieder.
3) Mittheilung der Jahresrechnung und Bilanz.
4) Beschlußfassung über die Gewinnvertheilung.
5) Ertheilung der Decharge an den Vorstand.

Der Vorsitzende des Ausschusses.

R. Mündner-Zedlitz.

K. k. priv. österr. Nordwestbahn.

Kundmachung.

Die gefertigte Generaldirection bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die im Reglement und Tarif für den Preußisch-Schlesisch-Oesterreich-Ungarischen Güter-Verkehr vom 1. Mai 1872 und den bezüglichen Nachträgen für die Relationen Wien-Nordbahnhof einerseits und Breslau, Bromberg, Kreuz, Posen und Polnisch-Lissa andererseits ausgewiesenen Frachtsätzen in gleicher Höhe für den Verkehr mit **Wien-Nordwestbahnhof** zur Anwenduug kommen. [789]

Wien im Februar 1877.

Die Generaldirection.

Oberschlesische Eisenbahn.

Zum Mitteldeutsch-Ungarischen Getreide-Tarif vom 1. März 1876 tritt mit dem 1. April d. J. ein Nachtrag V. in Kraft, durch welchen die Frachtsätze für Station Mannhein der Badischen Staatsbahn aufgehoben werden.

Breslau, den 19. Februar 1877. [3541]

Königliche Direction.

Die Lieferung der unter Aufsicht unseres Rabbinats zubereiteten **Osterkuchen** ist nur dem Herrn **B. Cohn,** Hinterhäuser Nr. 19, übertragen worden. [3509]

Breslau, den 16. Februar 1877.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Großes Schuh- u. Stiefel-Lager.

Als Fachmann und Fabrikant bin ich im Stande, bei gleicher Qualität jedes Paar **um 20 pCt.** billiger zu verkaufen, wie jeder Händler.

Für durch mangelhaftes Schuhwerk verdorbene Füße (auch Krüppelfüße) mache ich nach Maß passende Stiefeln. [1795]

F. Androwsky, Nikolaistraße 16.

En gros. **En détail.**

Brüssel-, Velour-, Tapestry-, Holländer, Germania-, Schotten- 2c. **Teppiche** in allen Größen,

wollene, halbwollene, Wachstuch-, Cocos- **Läuferstoffe,**

Ledertuch, Wachsparchente, Rouleaux, Lambrequins, Tisch- u. Commodedecken, Waschtischvorlagen, Wandschoner, Specialität,

empfiehlt [3397]

L. Freund jr.,

Junkernstraße 4.

En gros. **En détail.**

Die Oppeln-Tarnowitzer Kalk-Actien-Gesellschaft zu Keltsch R.-O.-U.-E.

offerirt vom 1. März c. ab, täglich [776]

besten

Oberschlesischen Bau-Kalk,

wie frische Kalk-Asche zu den zeitgemäßen billigsten Preisen.

Die Direction.

Rinderpest.

Bei den jetzt häufig vorkommenden Thierkrankheiten (Rinderpest) kann den Herren Oekonomen resp. Besitzern von Viehställen der **Bruchhold'sche Patent-Anstrich,** welcher fast nur aus desinficirenden Bestandtheilen zusammengesetzt ist, nicht genug empfohlen werden, namentlich werden aber auch **verehrliche Behörden gebeten,** gütigst darauf hinwirken zu wollen, daß obiger Anstrich, welcher auch in Sachsen patentirt ist, besonders in größeren Stallungen allgemeine Anwendung finden möge. [3181]

Auskunft über die Vorzüglichkeit des Bruchhold'schen Patent-Anstrichs, sowie über dessen Anwendung in besonderen Fällen ertheilen bereitwilligst

Th. Voigt & Co. in Frankfurt a. M.

Heiraths-Gesuch.

Ein kgl. Verwalt.-Beamt. v. angenehmem Aeußern, über 30 Jahre alt, ohne Schulden, Einkommen z. Z. 2400 Mark, sucht eine Lebensgefährtin. — Ernstgemeinte Offert. von bemittelten Damen (nicht anonym) werden erbeten unter Chiffre T. R. J. bis zum 26. d. M. postlagernd Breslau, Hauptpost. Strengste Discretion Ehrensache. Photographie erwünscht. Vermittel. verbet.

Heiraths-Gesuch.

Ein Kaufmann, jüd., 30 Jahre alt, in geordneten Verhältnissen, Inhaber eines wohlrenommirten Geschäftes, sucht eine jüd. junge Dame zur Frau. Beansprucht wird gesellschaftl. Bildung und entsprech. Vermögen. Gef. Off. von Eltern u. Vormündern bef. das Annoncen-Bureau **Bernh. Grüter, Breslau,** Riemerzeile Nr. 24, unter Chiffre U. 1713.

Reelles Heiraths-Gesuch!

Ein junger Kaufmann, Besitzer eines rentablen Geschäfts, katholisch, 24 Jahre alt, wünscht eine Lebens-Gefährtin desgleichen Alters und Religion; Vermögen erwünscht. Nähere Verhältnisse und Photographien erbeten unter A. Z. 100 postlagernd Glatz. [784]

Discretion Ehrensache!

Vertreter

gesucht, der schon Agenturen für seine Damen-Confections-Geschäfte hat.

Offerten sub W. 16 in die Expedition der Breslauer Zeitung. [1807]

Ein Landwirth mit 30,000 Mark Vermögen sucht **eine Gutspacht** oder die **selbstständige Verwaltung eines Gutes.** Gute Zeugnisse über bisherige Wirksamkeit stehen zur Seite. Adressen unter A. B. Nr. 17 befördert die Exp. der Breslauer Ztg. [786]

Eichen-Spiegelrinde.

Die im nächsten Frühjahr aus den diesjährigen Schlägen zu gewinnende Eichenrinde — ca. 1500 Ctr. — soll

Montag, den 12. März c.,

Nachmittags 2 Uhr,

in der Rentkammer zu Kuchelna meistbietend verkauft werden. [3493]

Die Rinde wird für Rechnung der Forstverwaltung geschält und auf der Eisenbahnstation Kreuzenort abgeliefert.

Max Fasanerie pr. Zauditz OS., den 13. Februar 1877.

Das Fürstlich Lichnowsky'sche Forst-Amt.

Nowack.

Große Lampen-Auction.

Freitag, den 23. Februar, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich **Ohlauerstraße 65, 1. Et.,** wegen **Aufgabe eines Geschäfts:**

eine große Auswahl neue elegante und einfache Salon-, Tisch- u. Hängelampen (sämmtlich Petroleum-Rundbrenner) vereinzelt

meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern. [3367]

Der Königliche Auct.-Commissarius

G. Hausfelder,

Ohlauerstraße 65,

vom 1. April d. J. ab:

Zwingerstraße Nr. 24.

Pension

1810

für 2—3 Knaben aus **guter** Familie von Ostern ab. Nachhilfe bei den Schularbeiten und der Musik durch einen Primaner, den Sohn des Hauses. Strenge Aufsicht und mütterliche Pflege. Bedingungen mäßig. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann **Hugo Kulse,** Breslau, Zwingerplatz.

Bekanntmachung.

Der Wechsel de dato Wüstewaltersdorf, den 21. September 1876 über 624 Mark gezogen von **Kramer & Täuber** an eigne Ordre auf **S. Lemberg** jun. in Breslau und von diesem acceptirt, zahlbar am 18. Januar 1877 und mit dem Giro von **Kramer & Täuber** versehen, ist angeblich dem Vorschuß-Verein zu Wüstewaltersdorf (Eingetragene Genossenschaft) verloren gegangen. [173]

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird hiermit aufgefordert, denselben spätestens in dem am

12. September 1877,

Mittags 12 Uhr,

vor dem Gerichts-Assessor Dr. **Weil** im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anstehenden Termine vorzulegen widrigenfalls dieser Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Breslau, den 12. Februar 1877.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

I. In unser **Firmen-Register** ist heute unter **Nr. 202** die Firma:

„C. Wanielik

zu **Breslau**" und als deren Inhaberin die Frau **Caroline Wanielik,** geborene **Nitschke,** daselbst, und [461]

II. gleichzeitig in unser **Procuren-Register** unter **Nr. 21** eingetragen worden, daß dem Kaufmann **August Wanielik** zu Breslau für die vorbenannte Firma Procura ertheilt ist.

Breslau, den 15. Februar 1877.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 203 die Firma:

„Arthur Otto Stentzel

zu **Breslau**" und als deren Inhaber der Kaufmann **Arthur Stentzel** daselbst eingetragen worden. [462]

Breslau, den 16. Februar 1877.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Das Erlöschen der Firma

H. Kursawe

zu Canth ist heute bei Nr. 151 unseres Firmen-Registers eingetragen worden. [463]

Breslau, den 15. Februar 1877.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register, woselbst unter Nr. 19 die Genossenschaft in Firma [458]

Consum- und Spar-Verein Beuthen OS.

eingetragene Genossenschaft,

vermerkt ist, ist heut eingetragen worden:

Col. 4. An Stelle des ausgeschiedenen Vorstands-Mitgliedes Gerbermeister **Paul Schauder** ist der Schneidermeister **Johann Merwa** zu Beuthen OS. als Cassirer des Vereins in den Vorstand eingetreten.

Beuthen OS., den 17. Febr. 1877.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register sind

I. eingetragen:

a. Nr. 1535 die Firma:

A. Sachs

zu Kattowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolf Sachs** daselbst;

b. Nr. 1536 die Firma

Max Friedländer

zu Kattowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Friedländer** daselbst;

II. gelöscht worden:

c. Nr. 1026 die Firma:

R. Venzky

zu Beuthen OS. [459]

Beuthen OS., den 17. Febr. 1877.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Neubau der Provinzial-Chaussee Krobusch-Proskau-Oppeln.

Die Ausführung der Arbeiten und Lieferungen zum Bau der Chaussee-Strecken: [764]

1) von Station 50 bis 187 = 13700 Meter lang,
2) von Station 201 bis 268 = 6700 Meter lang,

soll in öffentlicher Submission vergeben werden.

Zeichnungen, Anschläge und Bedingungen hierzu liegen

vom 26. d. Mts. ab

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Regierungsgebäude hierselbst, Vormittags von 9 bis 1 Uhr, zur Ansicht aus.

Angebote hierauf, für jede der beiden Strecken getrennt, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, werden bis zu dem auf

Dinstag, den 6. März d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

ebendaselbst anberaumten Submissionstermine entgegengenommen.

Oppeln, den 17. Februar 1877.

Demnitz,

Landbaumeister.

Bekanntmachung des Termins zur Prüfung der erst nach dem Ablauf der bestimmten Fristen angemeldeten Forderungen.

Zu dem Concurse über das Vermögen des Kreis-Gerichts-Rath a. D.

Robert Zonzalla

zu Habelschwerdt haben:

a. der Schlossermeister **Isidor Wolf** zu Habelschwerdt eine Forderung von 13 Mk. 80 Pfge. für gelieferte Schlosserarbeiten mit dem im § 77 Concurs-Ordnung bestimmten Vorrechte, und

b. der Kaufmann **W. Appelt** zu Habelschwerdt eine Waaren-Forderung von 18 Mark 50 Pfge.

nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist

auf Dinstag,

den 20. März 1877, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar, im Termins-Zimmer Nr. IV des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden. [460]

Habelschwerdt, den 15. Februar 1877.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Commissar des Concurses.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 194 die Firma [3510]

Carl Krüger

zu Habelschwerdt und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Krüger** daselbst eingetragen worden.

Habelschwerdt, den 13. Februar 1877.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Nachdem in dem Concurse über das Vermögen des Schuhmachers

Emanuel Fitzenreiter

zu Ratibor der Gemeinschuldner die Schließung eines Accords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Concurs-Gläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben sind, ein Termin

auf den 28. Februar 1877,

Vormittags 10 Uhr,

in unserem Instructionszimmer Nr. 7 vor dem unterzeichneten Commissar anberaumt worden.

Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt. [457]

Ratibor, den 14. Februar 1877.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Commissar des Concurses.

Holz-Verkauf.

Kgl. Oberförsterei Grudschütz.

Dinstag, den 27. Februar c.,

Vormittags von 9 Uhr ab,

sollen im **Pulst**'schen Gasthause zu Grudschütz: [456]

a. aus dem Schutzbezirk Nakel, Jagen 21b:
90 Kiefern mit 49,15 Fstm.,
4 Fichten mit 4,82 Fstm.,

b. aus dem Schutzbezirk Schulenburg, Jagen 55d:
332 Kiefern mit 336,55 Fstm.,
20 Fichten mit 23,77 Fstm.,

c. aus dem Schutzbezirk Derschau, Jagen 124d:
74 Kiefern mit 46,00 Fstm.,
170 Fichten mit 135,26 Fstm.,

d. aus dem Schutzbezirk Grudschütz, Jagen 151d:
260 Kiefern mit 93,33 Fstm.,

sowie an Beständen aus den Schutzbezirken Nakel, Gräfenort u. Schulenburg mit ermäßigtem Angebot 2500 Rmtr. kief. Scheit, 400 Rmtr. desgl. Knüppel und 500 Rmtr. fichten Scheit gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Grudschütz, den 17. Februar 1877.

Der Oberförster.

Vosfeldt.

Holz-Verkauf.

Freitag, den 2. März c.,

von früh 9½ Uhr ab,

sollen im **Kirchner**'schen Gasthause hierselbst [455]

1) aus dem Schutzb. Mechnitz Jag. 89: 57 Eichen mit 28 Fm.,
2) aus dem Schutzb. Nesselwitz Jag. 69: 94 Kiefern mit 32 Fm.,
3) aus dem Schutzb. Lenkau Jag. 50: 118 Kiefern mit 81 Fm., und 13 Fichten mit 9 Fm.,
4) aus dem Schutzb. Klodnitz Jag. 56: 114 Kiefern mit 81 Fm. und 41 Fichten mit 27 Fm.,
sowie
5) aus dem Schutzb. Lenkau Jag. 63: 269 Rm. trockenes erlen Scheitholz,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Klodnitz bei Cosel, den 20. Februar 1877.

Der Königl. Oberförster

Rosch.

Täglich frische

Schweizerbutter

Kochbutter, vorzüglichen **Käse,** sowie **Milch** und **Sahn,** unverfälscht, bei **A. Liebetanz,** Friedrich-Wilhelmstrasse 23.

Breslauer Börse vom 20. Februar 1877.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Prss. cons. Anl.	4½	104 G
do. Anleihe ..	4½	—
do. Anleihe ..	4	95,60 B
St.-Schuldsch. .	3½	92 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	144 G
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101,50 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	85 à 5,25 bzB
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.	4	96,70 B
do. Lit. A....	4	94,80 à 5 bzB
do. do.	4½	101,90 bz
do. Lit. B. ...	3½	—
do. do.	4	—
do. Lit. C. ...	4	I. 96 B
do. do.	4	II. 94,85 B
do. do.	4½	101,90 bzB
do. (Rustical).	4	I. 95,25 B
do. do.	4	II. 94,75 B
do. do.	4½	101,80 bz
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94,65 bz
Rentenbr. Schl.	4	96 B
do. Posener	4	95,25 G
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—
do. do.	4½	101,40 bz
Schl. Bod.-Crd.	4½	94,50 bz
do. do.	5	100,30 bz
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente ..	3	—

Ausländische Fonds.

Amerikaner ...	5	—
Italien. Rente .	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	51,75 G
do. Silb.-Rent.	4⅕	56 bz
do. Goldrente	4	60,75 G
do. Loose 1860	—	98 G
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	63,75 B
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	—
Russ. Bod.-Crd.	5	—
Türk. Anl. 1865	5	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	71 bz
Obschl. ACDE.	3½	127 bz
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	103,15 à 2,75 bz
do. St.-Prior. .	5	108,75 B
Br.-Warsch. do.	5	—
do. St.-A.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	91,50 B G. 95,50 bz
do.	4½	96,25 B
do. Lit. J.	4½	—
do. Lit. K.	4½	92,40 bz
do.	5	100 B
Oberschl. Lit. E.	3½	86,25 B
do. Lit. C. u. D.	4	93 B
do. 1873	4	91 B
do. 1874	4½	99 B
do. Lit. F. ...	4½	101,25 G
do. Lit. G. ...	4½	99,50 B
do. Lit. H. ...	4½	101,80 etbzG
do. 1869	5	103,60 B
do Brieg Neisse	4½	—
do. Wilh.-B. .	5	103,50 G
R.-Oder-Ufer ..	5	101,15 bz

Wechsel-Course vom 19. Februar.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	170,20 bz
do. do.	3	2M.	168,90 bz
Belg. Pl. 100 Frs.	2½	kS.	—
do. do.	2½	2M.	—
London 1 L.Strl.	2	kS.	20,44 bzG
do. do.	2	3M.	20,37 B
Paris 100 Frs.	3	kS.	81,35 bzG
do. do.	3	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	253 G
Wien 100 fl. ..	4½	kS.	164,75 G
do. ..	4½	2M.	163,75 bzG

Fremde Valuten.

Ducaten	—
20 Frs.-Stücke	—
Oestr. W. 100 fl.	165 bzB
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	254,25 bz

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B. .	5	—	—
Lombarden ...	4	—	ult. 129 G
Oest-Franz-Stb.	4	—	ult. 397 bzB
Rumän. St.-Act.	4	13 G	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W. StA	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.		—	
Centralb.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	69,50 G	—
do. Maklerbk.	4	—	—
do. M.-Ver.-B.	4	—	—
do. Wechsl.-B.	4	74 B	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Ostd. Bank ...	fr.	—	—
Sch. Bankverein	4	87,25 B	—
do. Bodencrd.	4	94,75 B	—
do. Vereinsbk.	4	77,50 G	— [45,50 bzG
Oesterr. Credit	4	246 G	ult. 245,50 à 46 à

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	—
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarkh.	4	—	19,90 G
Laurahütte	4	67,50 G	ult. 67,50 bz
Moritzhütte ...	4	—	19 G
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	25,80 G
Oppeln. Cement	4	20 G	—
Schl. Feuervers.	4	—	730 bz
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Leinenind.	4	68,25 G	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte.	4	—	9 B

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Markt-Deputation.
Pro 100 Kilogramm.

Waare:	schwere höchst. M	Pf	schwere niedrigst. M	Pf	mittlere höchst. M	Pf	mittlere niedrigst. M	Pf	leichte höchst. M	Pf	leichte niedrigst. M	Pf
Weizen, weisser ..	19	60	18	80	21	30	20	50	17	70	17	40
do. gelber ...	19	60	18	80	21	—	20	30	17	60	17	30
Roggen neuer ...	18	—	17	30	16	50	15	80	15	50	14	80
Gerste neue	15	60	15	20	14	80	14	60	14	—	13	30
Hafer neuer	15	—	14	80	14	40	14	10	13	80	13	—
Erbsen	15	50	15	50	14	50	13	80	13	30	12	40

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kilogramm netto.

	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Raps	31	—	28	—	23	—
Winter-Rübsen	30	—	27	—	21	—
Sommer-Rübsen	30	—	26	—	21	—
Dotter	24	—	21	—	17	—
Schlaglein	26	—	23	—	20	—

Kleesaat, rothe, ordinär 45—52, mittel 55—63, fein 66—73, hochfein 76—79.

Kleesaat, weisse, ordinär 45—56, mittel 60—65, fein 68—72, hochfein 75—83.

Heu 2,60—3,00 Mark pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 32,00—33,75 Mark pro Schock à 600 Kilogramm.

Kündigungs-Preise für den 21. Februar.
Roggen 152,00 Mark, Weizen 198,00, Gerste —, Hafer 133,00, Raps 330, Rüböl 70,00, Spiritus 53,30.

Börsen-Notiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 52,00 B, 51,00 G.

Zink: ohne Umsatz.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.